

# Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Paus“

Schalter-Gasse geöffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Fernruf:

„Tagblatt-Paus“ Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntags.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Btg. monatlich. W. 2. - Vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Beträge. W. 3. - Vierteljährlich durch alle deutschen Buchhändler, aus schließlich Berlin. - Bezugs-Bestellungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die „Wiesbadener Zeitung“ und in den übrigen Städten in allen Teilen der Stadt; in Dieck: die dortigen Buchhändler und in den benachbarten Orten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Verleger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Btg. für örtliche Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Wiesbadener Anzeiger“ in einzelner Spalte; 20 Btg. in davon abweichender Spaltenbreite, sowie für alle übrigen örtlichen Anzeigen; 30 Btg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Mt. für örtliche Reklamen; 2 Mt. für auswärtige Reklamen. Lange, halbe, dritte und vierte Zeilen, durchlaufend, nach beiderseitiger Berechnung. - Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Intervallen entsprechende Nachlässe.

Anzeigen-Nachnahme: für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausg. bis 8 Uhr nachmittags. Berliner Schriftleitung des Wiesbadener Tagblatts: Berlin-Wilmersdorf Güntelstr. 66, Fernspr.: Amt Hl. 450 u. 451. Für die Aufnahme von Anzeigen an hiesigen Stellen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.

Mittwoch, 30. Dezember 1914.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 605. - 62. Jahrgang.

## Der Krieg.

### Die Lage im Westen.

#### Die Stellung der Deutschen in Flandern.

Br. Kopenhagen, 29. Dez. (Eig. Drahtbericht. Nr. Vln.) Die Kriegsberichte der französischen Presse besagen einstimmig, daß der Rebel andauernd den Unternehmungen in Flandern Hindernisse bereitet. Sie geben die Front der Deutschen folgendermaßen an: Vom Meer zwischen Dombartzende und Westende bildet sie eine Kurve bei St. Georges, geht darauf westwärts nach Ramscapelle, das in den Händen der Belgier ist. Bis nach Südosten folgt sie dem Hauptarme der Meer bis Dixmuiden, wovon die Deutschen den nordöstlichen und wichtigsten Teil besetzt halten, während die Belgier den südwestlichen besetzen. Von hier geht die deutsche Front nach Südwest über Merdem durch überschwemmtes Gelände bis Vixhoute, das im Besitze der Deutschen ist, von da nach Toltapelle, das ebenfalls in deutschem Besitze ist. Die deutschen Schützengräben erstrecken sich danach bis nach Paschendale, das die Deutschen halten, und biegt hierauf nach Helvel ab, das die Verbündeten besetzt haben. Schließlich folgt die Linie einem Waldrande bis zur wichtigen Stellung Collebecke, das von den Deutschen besetzt ist, und geht sich dann über Warneton fort.

#### Das Nachlassen der französischen Spannkraft.

W. T.-B. Berlin, 29. Dez. (Nichtamtlich.) Der „L.-A.“ meldet aus Genf: Die Ungunst der Bitterung bezeichnet der Joffre'sche Tagesbericht als die Ursache der geringen Leistung der geistigen Aktion. Tatsächlich ist ein auffälliges Nachlassen der französischen Spannkraft, namentlich in Flandern, im Aisnetale und in der Champagne, wahrzunehmen. Der Tagesbericht gesteht die französisch-belgische Schluppe bei Collebecke zu und erkennt an, daß die deutsche Artillerie in der Umgegend von Reims und Verdun sich besonders kräftig betätigt.

#### Der französische Kriegsbericht.

W. T.-B. Paris, 29. Dez. (Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht von 11 Uhr abends: Während des ganzen Tages verhinderte ein heftiger Sturm die Operationen auf einem großen Teil der Front, jedoch wird gemeldet, daß wir einige Fortschritte machten, besonders in den Argonnen.

#### Eine Schilderung des englischen „Augenzeugen“.

Br. Rotterdam, 29. Dez. (Eig. Drahtbericht. Nr. Vln.) Der bekannte Augenzeuge im englischen Hauptquartier berichtet die Kämpfe vom 21. bis 24. Dezember. Er meldet: Vom 22. zum 23. wurde die ganze Nacht gekämpft. Wir rückten vorwärts und nahmen deutsche Schützengräben, aber weil die Stellung so schwer unter feindlichem Feuer liegt, mußten wir nach unserer ursprünglichen Linie zurück. Am 23. Dezember schwächte der feindliche Angriff ab. Am 24. wurde mit Mörsern und Handgranaten gekämpft. (Man liest zwischen den Zeilen, daß hier eine englische Schluppe verschleiert wird.)

#### Neue englische Truppenabschübe.

T. U. Rotterdam, 29. Dez. (Nr. Frankst.) Der „Neue Rotterdamse Courant“ meldet aus Le Havre, daß in den letzten Tagen wiederum Truppen aus England nach Frankreich übergeführt wurden. In Le Havre wurden schonungsweise 40 000 Mann gelandet. Die Mannschaften waren gut für den Winter ausgerüstet. - Die beiden Söhne des Herzogs von Alcock werden vom Kriegsministerium in London als verwundet und vermisst gemeldet.

#### Ein englisches Märchen.

TU. London, 29. Dez. (Nr. Vln.) Nach einer Meldung der „Daily Mail“ aus Manchester habe die Polizei dort in einer schloßartigen Besetzung eines reichen Industriellen eine vollständig ausgerüstete Station für drahtlose Telegraphie entdeckt. Der Industrielle sei unter dem Verdacht des Hochverrats sofort verhaftet worden und werde vor ein Kriegsgericht gestellt werden. - Da das Wort keinerlei Namen nennt, muß man den Eindruck gewinnen, als ob die Nachricht erfunden sei, um eine Erklärung für das unermessliche Herannahen der deutschen Kriegsschiffe bei ihrem jüngsten Handstreich zu haben.

#### Die Beschießung von Nancy durch einen Zeppelin

W. T.-B. Paris, 29. Dez. (Nichtamtlich.) Das „Journal“ meldet aus Nancy: Die Beschießung der Stadt durch einen Zeppelin verursachte besonders im Bahnhofsviertel großen Schaden. Mehrere Soldaten wurden verletzt. Die Bevölkerung blieb ruhig. Der Zeppelin wurde heftig, aber erfolglos beschossen.

#### Von den östlichen Kriegsschauplätzen.

##### Rückzug der Russen in Polen.

TU. London, 29. Dez. (Nr. Frankst.) Eine Depesche der „Morningpost“ aus Petersburg besagt, daß der russische Oberkommandierende Nikolai Ruzikowitsch sich abermals gezwungen gesehen habe, die weitere Verfolgung seiner strategischen Pläne neuerdings aufzugeben, und eine Rückwärtsbewegung der ganzen Armee anzubahnen habe, um seine Frontstellung zu stärken. Diese strategische Rückzugsbewegung werde ihm gestatten, die innere Verteidigungslinie gegen den Feind zu halten und seine Heere vor Warschau zu konzentrieren.

## „Russische Siegesgefühle“.

Br. Kopenhagen, 29. Dez. (Eig. Drahtbericht. Nr. Vln.) Der Berichtstatter der „Berlingske Tidende“ aus Petersburg sendet an die Wälder einen Artikel mit der Überschrift „Russische Siegesgefühle“, worin es heißt: Die Russen kennen die Aufgabe, die ihrem Heere in Polen gestellt ist. Es soll vorläufig weder siegen, noch sterben, es soll nur aushalten. Phantasten sprechen von einem Siegesmarsch nach Berlin, die Russen kennen sehr wohl die nackte Wahrheit: Das Blut, das in Strömen auf den polnischen Schlachtfeldern fließt, soll anderwärts Früchte tragen. Die Russen wollen die Deutschen festhalten. Der Sieg wird auf den französischen und flandrischen Schlachtfeldern erfochten.

#### Ein französischer Militärkritiker über unsere günstige Lage in Polen.

T. U. Paris, 29. Dez. (Nr. Frankst.) über die Schlacht in Polen schreibt im „Petit Journal“ der Militärkritiker Oberst Feyer: Diese Schlacht in Polen gleicht einer wundervollen Schachpartie. Ihr genaues Studium muß späterer Zeit überlassen bleiben und nervösen Leuten kann man unterdessen nur dringend abraten, sich allzusehr damit zu befassen, denn die Partie macht augenblicklich eine für die russischen Waffen sehr zweifelhafte Periode durch. Trotz aller zuverlässigen Depeschen aus Petersburg muß unseren westeuropäischen Augen diese allgemeine Rückwärtsbewegung sehr unbehaglich erscheinen.

## Die Krisis in Japan.

### Scheinverträge nach englischem Muster.

Br. Wien, 29. Dez. (Eig. Drahtbericht. Nr. Vln.) Die Korrespondenz „Mundschau“ meldet aus Konstantinopel: Die aus Japan hier eintreffenden Nachrichten lassen seit einiger Zeit erkennen, daß sich in Japan Erregung zeigt, die sich in Kundgebungen gegen die Regierung äußert. Die englischfreundliche Politik des Grafen Okuma hat in der demokratischen Partei, auf die sich der Ministerpräsident stützt, lebhaften Widerstand hervorgerufen. Gleichwohl setzte Okuma den Anschluß Japans an die Tripel-Entente durch und es wird jetzt bekannt, daß er dieses erreichte, indem er in geheimer Beratung die Versicherung abgab, er habe von England das bindende Versprechen erhalten, Japan werde für seine Hilfe umfassen Konzessionen erhalten. Okuma verwies auf das Abkommen mit Rußland und betonte: Außer den drei bekannt gemachten Hauptbestimmungen über die Wahrung des Status quo in der Mandchurie, die friedliche Beilegung etwa entstehender Differenzen und die Eisenbahnfrage bestünden noch bisher geheim gehaltene Vereinbarungen, die eine wechselseitige militärische Unterstützung allgemeiner Natur zwischen Rußland und Japan festsetze. Das japanische Parlament war über diese Eröffnung sehr aufgebracht und beschuldigte die Regierung eines Verfassungsverstoßes. Die vom Kriegsminister geforderten Militärkredite wurden demonstrativ um ein Drittel gekürzt und erst nachher erfolgte ihre Bewilligung in vollem Umfange, als die Regierung auf die Gefahr eines Konfliktes mit China hinwies. In einer kürzlich in Tokio abgehaltenen Versammlung wurde gegen die Teilnahme Japans am Weltkrieg auf Seiten der Tripel-Entente Stellung genommen. Es wurden Artikel russischer Wälder vorgelesen, die sich in heftigen Ausdrücken gegen die Expansionsbestrebungen Japans ergingen und in denen ausgesprochen wurde, daß kein Vertrag zwischen Rußland und Japan den Konkurrenzkampf zwischen beiden Staaten auf die Dauer beseitigen könne. In Tokio wird auch hervorgehoben, daß den Siegesmeldungen russischer und englischer Agenturen kein Glauben beizumessen sei. Der Umstand, daß die Türkei sich Deutschland und Österreich-Ungarn zugesellt habe, hätte auch für Japan entscheidend sein müssen. In Nagasaki und Osaka haben Manifestationen gegen die Regierung stattgefunden.

#### Nordischalin doch an Japan abgetreten.

Br. Kopenhagen, 29. Dez. (Eig. Drahtbericht. Nr. Vln.) Die unlängst von der „Petersburger Telegraphenagentur“ dementierte Meldung, daß Rußland gegen Lieferung schwerer Geschütze und Bestellung der leitenden Artillerieoffiziere die zweite Hälfte der Insel Sachalin an Japan abgetreten habe, wurde gestern durch eine „Reuter“-Meldung aus Washington bestätigt, wonach der dortige japanische Botschafter die amerikanische Regierung offiziell von dieser Tatsache in Kenntnis gesetzt hat.

#### Die Stimmung in Rumänien und Bulgarien.

TU. Paris, 29. Dez. (Nr. Vln.) In hiesigen diplomatischen Kreisen erhält sich auf Grund von Depeschen aus Bukarest und Sofia mit Hartnäckigkeit das Gerücht von einem bedeutenden Erstarren der dreibundfreund-

lichen Elemente in Rumänien und Bulgarien. Das Thema beschäftigt die hiesige öffentliche Meinung ungemein, da man im allgemeinen von dieser Seite mit Überraschungen nicht gerechnet hat. Die Presse widmet täglich der zukünftigen Politik der beiden Balkanländer ausführliche Leitartikel, die von guten Ratsschlägen und wohlwollenden Ermahnungen an die Adressen der rumänischen und bulgarischen Regierung überfließen. Angesichts der erfolglosen Verjüngung der Dreibunddiplomatie, die Haltung der Neutralitätspolitik dieser Balkanstaaten zu ändern, wechselt jedoch der diplomatische Mitarbeiter des „Temps“ die Tonart und geht von Schmeicheleien zu offenen Drohungen über, besonders Bulgarien gegenüber. Das Blatt schreibt: Die Gedankrichtung der Regierung in Sofia hat in der letzten Zeit zu häufig den Wiener Einflüssen nachgegeben. Bisher ist allerdings ein allzu offener Bruch der Neutralität noch nicht erfolgt. Die feste Sprache des Fürsten Trubekof wird hoffentlich auch etwas dazu beitragen, daß Bulgarien den Sinn für die Wirklichkeit der Dinge befaßt.

#### Beilegung des amerikanisch-türkischen Zwischenfalls.

TU. Kopenhagen, 29. Dez. (Nr. Frankst.) Der amerikanische Kreuzer „Tenessee“ erhielt von der Pforte die Erlaubnis, 500 Flüchtlinge verschiedener Nationalitäten von Jaffa nach Alexandria überzuführen.

#### Die Banque Ottomane unter staatlicher Kontrolle.

W. T.-B. Wien, 29. Dez. (Nichtamtlich.) Die „Neue Fr. Presse“ meldet aus Konstantinopel, daß ab 1. Januar 1915 die Banque Ottomane unter staatliche Kontrolle gestellt wird.

## Wir und Amerika.

Wir brauchen uns nicht selber zu loben, aber die Anerkennung dürfen wir Deutschen uns immerhin zollen, daß wir den Ausbrüchen blinden Hasses gegen uns in mehreren neutralen Ländern eine durch nichts zu erschütternde Geduld entgegengesetzt haben. Nicht bloß aus Klugheit und Berechnung ist darauf verzichtet worden, Gleiches mit Gleichem zu vergelten, sondern wir alle hatten die instinktive Empfindung, daß, wer uns schmäht, uns nicht kennt, und daß wer uns nicht kennt, nicht gescholten, sondern geduldet werden soll. Auch mußten und müssen wir uns sagen, daß die Neutralen, die den Weg zu uns in ihren Herzen und in ihrer Politik nicht finden konnten, manche Beweggründe für ihre Haltung gehabt haben werden, nicht etwa Beweggründe, an denen wir bewußt oder unbewußt schuldig sind, wohl aber solche der nächstern Interessen, die wir zum Teil gelten lassen dürfen, auch wenn sie gegen uns entscheiden.

Bliden wir beispielsweise auf Amerika, so ist es nicht ohne Verlang, daß die Union den Westmächten finanziell verpflichtet ist. Dies Moment ist bisher, soweit wir sehen, noch nirgends hervorgehoben worden, und wir rechnen es um so mehr dem Herausgeber von „Nord und Süd“, Professor Dr. Ludwig Stein, mit Dank an, daß er unsere Aufmerksamkeit auf diese für den größten Teil unserer öffentlichen Meinung vermutlich überraschende Sachlage hingelenkt hat. Ein wichtiger Aufsatz Steins im Januarheft der genannten Zeitschrift (die uns schon acht Tage vor Erscheinen zur Verfügung gestellt worden ist) betont es mit Recht, daß das finanzielle Interesse Amerikas, was vielfach übersehen wird, nach England gravitiert. Amerika schuldet an England etwa 250 Millionen Dollar, die augenblicklich fällig sind und die Amerika nicht zu zahlen imstande ist. Ein Vertreter der englischen Regierung ist jetzt in Amerika, um diese Schuld auszugleichen, und es finden schon seit längerer Zeit Verhandlungen statt. Sodann sollen bis zur Mitte nächsten Jahres über 500 Millionen Dollar kurzfristiger Eisenbahnobligationen fällig werden, die hauptsächlich in England und Frankreich platziert sind. Man gibt sich großer Sorge hin, wie diese erneuert werden können. Jedenfalls tragen diese Schulden an England und Frankreich auch dazu bei, daß man diesen Ländern den Hof macht. Auch weiß man in Amerika natürlich, daß man zum weiteren Ausbau von Bahnen und dergleichen auch weiterhin europäische Gelder benötigt. Die uns aufgefinte Presse widerspricht diesem Argument mit dem Hinweis, daß, wenn Deutschland in diesem Kriege erfolgreich ist, Frankreich sicherlich aufhören wird, Rußland jährlich ungezählte Millionen zur Verfügung zu stellen, und daß dieses Geld dann in Amerika nutzbringend angelegt werden könnte. Aber das sind Zukunftsbewertungen, und für jetzt kann man in der Tat nicht daran vorbeigehen, daß die Vereinigten Staaten durch ihre finanzielle Abhängigkeit von England und Frankreich in Schwierigkeiten geraten sind, die das uns abgünstige Verhalten vieler Amerikaner selbstverständlich nicht rechtfertigen, immerhin jedoch erklären.

Wir wollen unsere bisher bewahrte Geduld auch weiter üben, und so dürfen wir es ruhig abwarten, wann der entscheidende Umschwung der dortigen öffentlichen Meinung unter dem Druck der wachsenden



japanischen Gefahr erfolgen wird. Kommen wird er ganz bestimmt einmal. Dem Aufsatz von Professor Stein „Die Neutralen und der Weltkrieg“ möchten wir nun aber noch einige weitere, bis dahin bei uns so gut wie unbekannt gebliebene Tatsachen von erheblicher Bedeutung entnehmen. Wir hoben es bis dahin nicht gewagt und auch nicht wissen können, mit welcher erfolgreichen Geschicklichkeit unser Botschafter in Washington, Graf Bernstorff, seine glücklichen Einwirkungen auf die amerikanische Presse unternommen hat. Was uns Professor Stein darüber zu erzählen weiß, ist, wie gesagt, von höchstem Interesse. Er betrachtet es mit Recht als einen besonders guten Griff des Grafen Bernstorff, daß es ihm anlässlich eines Besuchs bei Hearst, dem Zeitungskönig Amerikas, gelang, diesen Gebieter über 600 Zeitungen für die deutsche Sache zu gewinnen und so der im Dienste Englands arbeitenden großen Presse Amerikas, obenan der „New York Times“, die dem englischen Northcliffe-Konzern angehört, ein Paroli zu bieten.

Die Behandlung der Presse ist das heikelste Problem der Diplomatie aller Länder, vorab der deutschen. Graf Bernstorff hat sich auch hierin als Herr der Lage erwiesen. Hearst bekommen, bedeutet eine gewonnene Schlacht. Denn Hearst ist nicht nur das Haupt der „International-News“-Gesellschaft (oder des „Hearst Service“), die in der Union über 600 Blätter, darunter viele illustrierte, gebietet („New York American“, „New York Journal“ in New York, „American“ in Boston, „American“ und „Examiner“ in Chicago, „Examiner“ in San Francisco, „Examiner“ in Los Angeles ufm.), sondern Hearst ist auch in Gemeinschaft mit Selig Inhaber der „News Victorial“, die alle Kinotheater Amerikas umfaßt. Zweimal in der Woche lassen Hearst-Selig in ganz Amerika eine Zeitung in Kino-Ausgabe erscheinen. Seit dem Besuch Graf Bernstorffs bei Hearst tritt nun die ganze Hearst-Presse für die deutsche Sache offen ein. Der Chefredakteur seines „New York Journal“, Artur Brisbane, ein Stodamerikaner, hat in einer Reihe von hervorragenden Leitartikeln für die Gerechtigkeit der deutschen Sache rüchhaltlos Partei ergriffen. Natürlich hagelte es von Seiten der amerikanischen Konkurrenzpresse von Vorwürfen gegen Hearst, die aber an diesem Namen von Erz wirkungslos abprallen. Um die Amerikaner von der Redlichkeit und Humanität der deutschen Kriegführung durch Augenschau zu überzeugen, entsandte Hearst seinen geschicktesten Berichterstatter nach Deutschland, der für ihn unmittelbar zuvor 1 1/2 Jahre in Mexiko war; dieser sendet für seine Zeitungen täglichen Bericht vom deutschen Kriegsschauplatz und fertigt für seine Kinos entsprechende Filme. Professor Stein hat mit jedem Worte recht, wenn er hinzusetzt: Jeder Bundesgenosse ist uns in dieser schweren Zeit willkommen. Denn was gegen uns eronnen und planmäßig durchgeführt wird, ist eine Art von welt-politischem Dreyfus-Prozess mit allen seinen Beigaben, einschließlich der Teufelsinsel, wohin man uns wünscht. Aber auch hier gilt das Wort: Die Wahrheit ist auf dem Marsch!

**Belgien — der Dumme.**

„Business as usual“, Geschäft wie gewöhnlich. Unter dieser Überschrift bespricht Juan Pujol im Madrider „ABC“ vom 12. Dezember die schmähliche Behandlung, die England den Belgiern seit dem Verlust ihres Landes und ihrer Macht angedeihen läßt. Über die Dummheit, die Belgien bewies, indem es sich diesem Krämerwoll in die wucherische Hand gab, läßt das spanische Blatt laut „Köln. Ztg.“ seine Leser auf drastische Weise auf:

Es geht von der Tatsache aus, daß auf Anregung englisch-französischer Kreise überall Hilfsausgänge für die belgischen Flüchtlinge zusammenzutreten. Der spanische Ausschuß bestehe aus den angesehensten und bestmeinenden Männern, werde aber bei den geringen Mitteln Spaniens nicht viel für Belgien aufbringen können. Der Trieb aber, die unbeteiligten Neutralen die eigenen moralischen Sünden bezahlen zu lassen, entspreche ganz den sonstigen Gepflogenheiten Frankreichs und besonders Englands. Belgien habe durch die eigene Vernichtung Frankreichs und mehr noch Englands vor dem Untergang gerettet. Und was hätte Frankreich, und was hätte insbesondere England dagegen geleistet? Sie hätten dem belgischen Staat einige Millionen nicht geschont, sondern geliehen, und zwar zu Kriegszwecken. Also dafür, daß Belgien noch weiter seine Haut für das englische Krämerwoll zu Markte trägt, daß es zum Besten dieses Krä-

merwollens die Deutschen zu hindern sucht, gegen Calais und weiter nach England selbst vorzudringen, dafür leiht ihm England und dessen gehorsamer Diener Frankreich einige Millionen, wohlgerichtet, gegen pünktliche Zahlung von Zinsen und Tilgungsteilen! Aber England hat doch wohl von der eigenen Kriegsanleihe Belgien einen Vorstoß gewährt! Hören wir darüber im Anschluß an den Spanier Pujol die Engländer selbst:

„The Financier“ (vom 27. November), ein in Londoner Börsen- und Finanzkreisen hochangesehenes und einflussreiches Blatt, gibt die Antwort. Ein gut Teil dieses Vorschusses soll dazu dienen, die Zinsen der belgischen Schuld an die britischen Gläubiger zu zahlen“. Anfang 1914 hat Belgien am Londoner Markt eine Anleihe untergebracht. „Nichts ist mehr in der Ordnung“, sagt der „Financier“, „als daß der belgische Staat heute, wo er die geistliche Unterstützung von England und Frankreich erhalten hat, den englischen Kapitalisten, die seine Gläubiger sind, die schuldigen Zinsen zahle.“

Also, fährt Pujol fort, hat England Belgien das Geld nur für seine Zwecke geliehen und läßt sich für rein englische Zwecke von Belgien Zinsen zahlen; die belgischen Soldaten sollen mit ihrem Blute die Deutschen von Englands Küsten abhalten, die belgischen Bürger sollen mit ihrem Gut den englischen Geldleuten den Eingang ihrer durch den Krieg gefährdeten Einkünfte sichern. Dafür ist Belgien verwüstet, dafür ist sein Gewerbeleiß zum Stilliegen verurteilt, dafür sind seine Fabriken und seine Kunstwerke zerstört, dafür ist seine Bevölkerung vertrieben und seine Regierung verbannt worden. Um Calais und die fälligen Zinsen den Engländern zu sichern, sollen die Neutralen Geld zusammenbringen. Hier in Madrid, sagt Pujol, wird sich eine Zweigstelle der belgischen Nationalbank aufstun. Auf ihr mildherzigen Madrider, bringt euer Scherlein reichlich auf diese Bank, zum Besten Calais' und der englischen Zinsen. England besorgt auch im Kriege seine Geschäfte wie gewöhnlich: Business as usual.

**Munitionsherstellung in Belgien für uns.**

Nach der „Tijds“ haben die Deutschen die Pulverfabrik in Caussille bei Hamont (Belg.-Limburg) unter Leitung deutscher Ingenieure (vor einiger Zeit) wieder in Betrieb gesetzt. Die Arbeiten werden selbstverständlich für das deutsche Heer betrieben.

**Die Zahlen der „Times“.**

Npc. Die Londoner „Times“ hat unlängst mit Zahlen operiert, aus denen sie nachweist, daß die Entente unter allen Umständen siegen müsse! Und zwar deduzieren sie das geistreicherweise daraus, weil 250 Millionen Einwohner der Entente Deutschland und Österreich mit nur 115 Millionen gegenüberstünden. Das Blatt scheint ganz vergessen zu haben, daß China mit seinen vielen hundert Millionen Einwohnern von Japan, das etwa nur den zehnten Teil der Einwohnerzahl hat, vernichtend geschlagen worden ist. Allerdings setzt die „Times“ zu ihrer Behauptung hinzu, bei sonst gleichen Verhältnissen müsse die größere Zahl siegen. Die Verhältnisse liegen aber eben nicht gleich. Zunächst ist schon die Kriegstüchtigkeit, d. h. die Fähigkeit, Soldaten zu stellen, der beiden Massen ganz verschieden. Deutschland ist so enorm Kriegstüchtig, daß das entscheidend ins Gewicht fällt. Es stellen auf an Landtruppen: England etwa 1 Million, Frankreich etwa 6 Millionen und Rußland wollen wir sogar mit 20 Millionen berechnen, hierbei sind alle Reserven mit einbegriffen. Diesen 27 Millionen stehen gegenüber Deutschland mit gut und gern 12 Millionen und Österreich mit etwa 5, das wären also 17 Millionen. Es handelt sich also nicht um 250 gegen 115 — denn entscheidend sind doch nur die Soldaten der Völker — sondern es handelt sich um 27 Millionen gegen 17 Millionen. Bei diesen kriegsfähigen Männern ist aber die militärische Tüchtigkeit ebenfalls noch wesentlich verschieden. Daß der deutsche Soldat dem Franzosen, dem Russen und dem Engländer im einzelnen überlegen ist, wird selbst die „Times“ wohl kaum in Abrede stellen können. Wir wollen dabei gar nicht behaupten, daß der Deutsche kypfere sei; aber er ist besser diszipliniert, besser ausgerüstet und bewaffnet, besser verpflegt, begehrter für seine Sache, ist religiöser wie ein Teil der Gegner, steht unter einem einzigen Kriegsherrn usw. Man wird in keiner Weise übertreiben, wenn man sagt, daß 1 Million deutscher Truppen 1 1/2 Millionen Franzosen und Engländern gewachsen sind und sicher 2 Millionen Russen. Dadurch schmelzen die 27 Millionen der Gegner zusammen und werden an Zahl kleiner wie unsere 17, und nun kommen noch die einzelnen Imponderabilien hinzu, wie die Zeppeline, die dicke Vertia, Hindenburg usw., denen die Entente nichts entgegenzusetzen hat. Wenn also die „Times“ aus den 250 Millionen Einwohnern ihre Siegesüberzeugung schöpft, so zeigt sie damit nur eine geistige Blindheit, die bei einem solchen Blatte erstaunlich wäre, wenn man nicht wüßte, daß diese ganze Siegesüberzeugung gemacht ist. England

und seinen Bewohnern sieht schon die Furcht im Klappern den Gebeln, wenigstens bei den maßgebenden Männern ganz sicher, und um diese Furcht nicht in weitere Kreise bringen zu lassen, werden derartige haltlose Zahlen vorgeführt, wie die der „Times“, und überdies vergißt das brave Citiblatz ganz die 300 Millionen Mohammedaner, von denen doch sicher zwei Drittel am Heiligen Kriege sich beteiligen werden, und das sind Millionen, die ein außerordentlich kriegstüchtiges Material liefern. Also selbst in den einfachen Bevölkerungszahlen sind durch die Kriegserklärung des türkischen Reiches die 250 Millionen der Entente-Genossen längst überholt.

**Eine britische Patriotenliga.**

Christiania, 24. Dez. Drei Millionen im Ausland lebende Engländer haben sich zu einer britischen Patriotenliga zusammengeschlossen und eine Geldsammlung für ein Kriegsschiff als Geschenk an die Flotte veranstaltet. Die Admiralgouverneur hat diesen Plan gebilligt. Der König übernahm das Protektorat über diese Liga.

**Vom Kriegsausbruch vorher unterrichtet?**

Berlin, 26. Dez. Seit Ausbruch des Krieges ist verschiedentlich mit Erläutern festgestellt worden, daß ausländische, namentlich englische Firmen merkwürdig gut über die politische Lage unterrichtet waren, obwohl noch niemand an einen Krieg zu glauben schien. Bekannt ist, daß z. B. englische Korbgeschäfte und Banken schon im Monat Juli Aufträge deutscher Kunden nicht mehr ausführen wollten. Ein neues Beispiel auffallender Information führt der „Handelsstand“, das Organ des Vereins für Handelsangelegenheiten von 1885, an, indem er schreibt: Vor geraumer Zeit kam zu unserer Kenntnis, daß den Hamburger Verkaufsangestellten, den sogenannten Geschäftsführern, der Firma Singer Co., Nähmaschinen-Fabrik, Berlin, im Juli d. J. eine ganz erhebliche Herabsetzung ihres Gehaltes zugemutet worden sei. Das genannte Blatt sagt hierzu: Ob die Singer Co. in der fast nur ausländisches, zum größten Teil englisches Geld arbeitet, Beziehungen gehabt hatte, die das Kommen schon im Voraus überblicken ließen, hat sich natürlich nicht feststellen lassen. Diese Frage wird man wohl mit gutem Gewissen bejahen können.

**Französische Mobilmachung am 1. August.**

Aus eidlichen Aussagen vor deutschen Gerichten: Amtsgericht Essen, den 11. November: Die Mobilmachung wurde am 1. August in Maubeuge durch Bloedenge-Läute bekannt gemacht; gegen Mittag erschienen zwei Polizeibeamte in einem Automobil vor der Fabrik, in der ich beschäftigt war. Dieselben ließen mich herausrufen und als sie von mir hörten, daß ich Deutscher sei, teilten sie mir mit, daß ich mit ihnen zur Polizeiwache fahren müsse. Ich nahm darauf mit ihnen in dem Automobil Platz und fuhr mit ihnen zur Polizeiwache; dort fragte man mich, ob ich in Frankreich dienen wollte. Ich verneinte die Frage und erfuhr darauf, daß ich Frankreich dann sofort verlassen müsse. Der Beamte setzte ausdrücklich hinzu, daß ich in Frankreich nur bleiben dürfe, wenn ich dort dienen wollte. Ich lehnte dieses aber mit dem Bemerkten ab, daß ich nicht gegen mein Vaterland kämpfen könne, daß ich lieber in meine Heimat zurückkehren wolle. Ich mußte darauf in dem Automobil wieder Platz nehmen, und die beiden Beamten brachten mich gleich darauf zur belgischen Grenze. Meine Bitte, erst an meiner Wohnung vorbeizufahren, erfüllten sie nicht, meine Kleidungsstücke und meine Tasche konnte ich dabei nicht mitnehmen.“

**Eine kühne Rundgebung Anatols Frances.**

Aus Kopenhagen wird gemeldet: Anatole France veröffentlicht im „Petit Parisien“ folgenden milden Aufruf an die französischen Soldaten: „Freunde! Damit Ihr nicht nutzlos gelitten haben sollt, und damit das Blut der Kinder und die Tränen der Mütter nicht vergeblich geflossen sein sollen, ist es notwendig, daß Deutschlands militärische Macht vollständig zerschmettert und daß dieses Barbarenvolk jeder Möglichkeit, seinen Traum von Welt Herrschaft fortzusetzen, beraubt werde. Die Aufgabe ist groß. Eurer Ruhm und Segen wird aber in Eueren Schloß fallen. Ihr werdet die Untertanen vernichten haben, indem Ihr Elsaß, Lothringen an Frankreich, Triest und Trient an Italien wiedergebt, Freiheit und Unabhängigkeit wieder errichtet, das Völkerrecht wieder einführt, ein neues harmonisches Europa gründet und den Abschluß eines dauernden wirklichen Friedens ermöglicht werdet. Und Ihr werdet von Euren Nächsten geliebt und zu den Größten der Geschichte gezählt werden.“

**Zur Abreise des ehemaligen französischen Finanzministers Caillaux.**

TU. Paris, 29. Dez. (Rtr. Ztg.) Ein merkwürdiges Licht auf die vielbesprochene Reise des ehemaligen Finanzministers Caillaux nach Südamerika wirft ein Beschluß, den

stab zur Beurteilung der Frage, was Auszeichnung verdient und was nicht.

Mit Warschau ist es einstweilen noch nicht, und wer das Fest durchaus in einer Weltstadt zubringen will, hat an unserem Absehn der Front die Wahl nur zwischen Sodaczeto, Lomilich und Petrikau. Lodz, unsere einflussreichste Residenz, die wir aber ebenfalls bereits in den nächsten Tagen verlassen sollen, liegt nach den Fortschritten, die in den letzten Tagen gemacht worden sind, schon etwas zu weit rückwärts. In die genannten drei Städte sind unsere Truppen in den letzten Tagen eingerückt. Die Hauptsache ist, die armen Kerls sind endlich aus den Laufgräben heraus, und es geht vorwärts. Vorwärts, was die Beine tragen. Auf der ganzen Linie ist zum Vancieren geblasen!

Nach weiß man nicht recht — haben wir hier wenigstens noch nicht recht erfahren können —, wie der Feind sich zu unserem Vormarsch eigentlich stellt. Die Ogura-Linie, die bis dahin die Grenze unserer Stellungen nach Osten hin bis zur Weichsel bedeutete, ist nunmehr überschritten. In den Rawka-Übergängen ist von den Russen erneut zäher Widerstand geleistet worden. Man weiß einstweilen hier noch nicht, ob dies einen neuen Aufmarsch des Gegners oder seinen weiteren Abmarsch bedeuten soll. Jedenfalls haben die Kanonen noch nicht aufgehört zu donnern, und mit dem „Frieden auf Erden!“ ist es einstweilen ebenso wenig etwas wie mit Warschau als Winterparadies.

Ich war gestern in Lodzisch und noch ein paar Meile darüber hinaus, wo man es noch ganz hübsch hülsen hört. Die Flieger von Nowosolna sind jetzt dort in Tätigkeit, und zwar recht eifrig. Das geht auf offenem Felde auf und nieder, „ohne allen Apparat“, daß es eine wahre Freude ist.

**Briefe vom Kriegsschauplatz in Polen.**

Von unsrem zum deutschen Heer in Polen entsandten Kriegsberichterstatter.

**Vormarsch!**

Lodz, 22. Dezember 1914.

Alle Bagagewagen, die ostwärts ziehen, führen oben auf ihrer Last ein kleines Christbäumchen. Reiter tragen es hinten über dem Sattel. Die Unteroffiziere, die als Transportführer in Robianice und Kutno aus den einstweiligen Endpunkten der Bahnen aus der Heimat Weihnachtspakete und Liebesgaben für ihre Kompagnie, Schwadron oder Batterie abholen sollen, kämpfen einen hier heroischeren Kampf um Pferde und Wagen, die sie requirieren wollen, als jüngst noch brannten vor dem Feind um dessen Stellungen. Die wenigen Gläubigen, die abkömmlich sind, fahren viel beneidet auf ein paar Ton-Weihnachtserläufe heimwärts. Sie schleppen ganze Lasten Briefen mit sich, die sie, als außerordentliche Weihnachtsbesuche, einem deutschen Briefkasten anvertrauen. Die Straßen von Lodz marschieren Abteilungen, die ein verheißungsvolles Paket in der Hand. Sie waren zum Weihnachtsempfang. Gott sei Dank gibt es endlich andere Wurst, als die zwar — sie ist unter Aufsicht des Lodzer Rabbinats hergestellt — rituell einwandfreie, für den westlicheren Geschmack aber schließlich doch mit Knoblauch gar zu reichlich getrüffelnde der hiesigen Schlächter. O du feißliche, o du seltsame, gnadenbringende Weihnachtszeit! Unsere Leute gedachten sie in Warschau zu feiern, an das sie die aus-

schweifendsten Hoffnungen knüpfen und das sie sich als eine Art Capua des Nordens vorstellen. Es wäre ihnen zu gönnen gewesen, dieses Capua, wenigstens für einige Zeit. Denn die Armee hier hat das Wildesie vom Wilden durchgemacht, seit sie im August jubelnd aus den heimischen Garnisonen ausrückte. Und die letzten Wochen mit Lodz und Umgegend waren weiß Gott nicht danach, die blutigen Strapagen des Herbsts und Spätherbsts wieder auszugleichen. Ich habe in Berlin die üblichen Augen Leute die Nase rümpfen sehen über das Allzudiel an Eisernen Kreuzen, das angeblich ausgegeben worden sein soll. Was demgegenüber die hiesigen Armeen anlangt, so hat eigentlich jeder ihrer Soldaten das Kreuz am schwarz-weißen Bande reichlich verdient. Jeder war ein Held. Doppelt verdient hat es ein jeder Infanterist; darüber ist nur eine Situation unter allen Waffengattungen. So weit ich bisher einen Eindruck von den Dingen hier haben kann, hat die schwere Artillerie dank ihrer technischen Vollkommenheit die Entscheidung gebracht, von der Leitung des Ganzen natürlich abgesehen. Die Infanterie aber hat wahrhaft Unmensliches geleistet. Die Heimat wird staunen über das, was hier in Polen geleistet worden ist, wenn die Zeit gekommen sein wird, darüber zu sprechen. Ich wünsche der Armee recht viele Kreuze von Eisen, diesem ehrenvollsten der Orden Preußens, auf ihren Weihnachtstisch. Und den Augen Leuten, die daheim so trefflich zu schmähen und die Nase zu rümpfen wissen, wünsche ich ein Freibillett auf eine Nacht im Schützengraben bei Ravenbrunn oder auch bei der jetzigen, verheißungsvollen Jahreszeit! So eine Nacht ist nicht weiter schlimm, und unsere Krieger haben erheblich übereres durchgemacht; eine kleine Vorstellung von dem, was hier los ist, würde sie immerhin geben, und eine Art Maß-



das Exekutivkomitee der radikalen und radikal-journalistischen Partei in einer Vollversammlung gefaßt hat. Es wurde beschlossen, die Stellung des Präsidenten, die Caillaux bisher innehatte, zu streichen. Bis auf weiteres wurde der Generalsekretär der Partei mit der Weiterführung der laufenden Geschäfte beauftragt.

**Mörder und Soldatenehre.**

Der „Täglichen Rundschau“ wird geschrieben: Maurice Barrès, der bekannte Schriftsteller, Mitglied der französischen Akademie, erhält einen sentimentalischen Brief von einem lombardischen Banditen, der zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt wurde, nachdem er wegen Mordes, an drei Männern verurteilt, zum Tod verurteilt war. Der Bandit leugnet seine Verbrechen nicht. Er gesteht ein, vorher wegen Mädchenraubes zu 12 Jahren Gefängnis und wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt wegen lebenslänglichem Kerker verurteilt worden zu sein, Strafen, denen er nur deshalb entging, weil er sich der Verhaftung zu entziehen wußte. Im übrigen spricht der Bandit die Sprache aller Verbrecher. Innerlich sei er unschuldig an all seinen Schandtaten gewesen, ein anderer Bandit habe ihn verführt. Er bittet Barrès, sich für ihn zu verwenden. Er wäre froh, kämpfen zu dürfen, anstatt im Zuchthaus zu schmachten.

Was tut Barrès? Er empfiehlt den Banditen zum Eintritt in das französische Heer. In einem langen Aufsatz des „Echo de Paris“ feht er die Angelegenheit auseinander. Und was veranlaßt ihn dazu? Der Mann, schreibt er, sei aus Lebensüberdruß bereit zu sterben.

Das also macht für Barrès den Begriff des empfehlenswerten Soldaten aus: aus Lebensüberdruß zum Tode bereit sein. Als wenn nicht vor dem Sterben die Frage stünde, wo für man stirbt. Als wenn nicht Raufputz, sondern Vaterlandsliebe den Bürger zu den Waffen rufe.

Aber abgesehen von diesem allen: kein leibhaftiger Krieger beschleicht Barrès, daß er mit seiner „Empfehlung“ das Heer seines Landes entehrt. Doch er die Ehrlichen herabsetzt, indem er ihnen einen Unrechtliehen zum Gefährten geben will. Doch er die eigenen Waffen beschmutzt, indem er sie dem Mörder in die Hand drückt.

Vielleicht ist Maurice Barrès, des allbesten Schriftstellers, Auffassung nicht uncharakteristisch für die Stimmung breiter Schichten in Frankreich?

Wir jedenfalls haben alle Ursache, Barrès für diesen Aufschub dankbar zu sein. Er läßt uns lebhafter fühlen, was uns unser Heer ist. Er zeigt uns von neuem, daß es eine gute Erziehung des deutschen Volkes gewesen, in jeder Lage und unter allen Umständen, im Noth des Soldaten ein Ehrenkleid zu sehen.

**Ein Lügenbericht eines Mitgliedes der Ersten holländischen Kammer.**

Das Mitglied der Ersten Kammer in Holland, van Kol, hat eine Reise durch Belgien gemacht und über seine Eindrücke in einem holländischen Blatt Bericht erstattet. Der Bericht liegt uns im Original mit vor; nach dem, was darüber aber in den Zeitungen verlautet, scheint er, um uns eines verbotenen Wortes des verstorbenen Abgeordneten v. Kardorff zu bedienen, durchweg erstickt und erlogen zu sein. Wenn Herr van Kol nicht in autoritativer Stellung wäre, würde sein Bericht ja gleichgültig sein, aber als Mitglied einer Ersten Kammer mußte er mit seinen Behauptungen vorsichtiger sein und sich ein Beispiel an seinem Vaterlande nehmen, welches seine Neutralität streng und vornehm aufrecht erhält. Herr van Kol spricht von einer ganz zerstörten Stadt Kinove bei Brüssel, während dort nicht ein Haus zerstört ist. Er spricht ferner von Gewaltthatigkeiten, die an Frauen verübt worden seien. Entweder er beweist dies, oder er ist glatt ein Lügner. Daß die Bürger in Löwen auf unsere Truppen geschossen haben, ist so evident erwiesen, daß es darüber eines Wortes weiter gar nicht bedarf, und so ist es in diesen belgischen Orten geschehen. Herr van Kol hätte um so mehr der Wahrheit die Ehre geben müssen, als er von unseren Behörden und Truppenkommandos überall rücksichtsvoll auf seiner Reise aufgenommen worden ist. Jetzt begnügt er mit Stolz seinen schuldigen Dank!

**Eine freundliche Stimme aus Norwegen.**

Unter der Überschrift „Wir und die Deutschen“ bringt ein angesehenes norwegisches Provinzialblatt „Fædrelandsvennen“ (Der Vaterlandsfreund) in Christiansand einen Artikel über die Gründe der teilweisen Unbeliebtheit der Deutschen in Norwegen, der zeigt, daß man gerade in Westnorwegen — vielleicht auch infolge der alljährlichen Flottenbesuche — gutes Verständnis für deutsche Art und deutsches Wesen hat. In dem Artikel heißt es:

Es ist oft schwierig, den Grund zu dem Unwillen zu verstehen, der sich in unserem Volke den Deutschen gegenüber geltend macht. Wenn wir daran denken, daß die Deutschen die Vorposten des germanischen Volkstammes gegen

Osten und dessen stärkste Wehr gegen Westen sind, sollte es natürlich scheinen, daß unsere Sympathien auf der Seite der Deutschen sein müßten. Jedermann weiß, daß dies leider nicht der Fall ist. Die Norweger haben beständig einen ausgesprochenen Köhlerglauben an die andere germanische Großmacht, England, gezeugt und gepflegt. Dieser Glaube ist alt, und er ist auch ziemlich leicht zu verstehen. Der reisende Engländer der Oberklasse, der unser Land besucht, macht auf uns einen weit sympathischeren Eindruck als der Deutsche. Der Engländer ist von geselligem Wesen, liebenswürdig, zurückhaltend und verlässlich. Von dem deutschen Touristen können wir nicht immer mit Recht dasselbe sagen. Sein Wesen ist nicht immer behaglich, er ist vielleicht „knauserig“, weil er nicht so viel ausgeben kann wie der Engländer, und er ist am allerwenigsten rücksichtsvoll. Nach diesem Typus beurteilt man den Deutschen überhaupt. Und doch sind gerade die Deutschen, die zu uns kommen, solche Leute: ehrbare, strohame und sparsame Menschen der Mittelklasse, und zwar der Mittelklasse in einem Volk, das in den letzten 40 Jahren eine riesenschnelle Entwicklung durchgemacht hat, das eine große geschichtliche Zeit erlebt hat. Und weil wir die Engländer vorziehen, haben wir uns daran gewöhnt, in ihnen unsere natürlichen Verbündeten, unsere Beschützer zu erblicken. Wenn wir an die Kriegsjahre des vorigen Jahrhunderts zurückdenken und an die Hungerszeit, die englische Kaper uns brachten, sollten wir doch etwas vorsichtig mit diesem unserm Vertrauen sein. Die Engländer denken, was ganz natürlich ist, immer in erster Linie an sich selbst. Wir haben uns daran gewöhnt, auf diese Ritterlichkeit zu bauen, weil England ein freisinniges, parlamentarisch regiertes Land ist, während Deutschland vor unseren Augen als das Land der „Preuzerei“ und Despotie par excellence dagesstanden hat. Aber wir vergessen die ungeheuren Schattenseiten in England, und wir denken nicht daran, daß es ein verblüffendes und von Grund aus falsches Bild ist, das wir uns von Deutschland machen. Die Sache ist die, daß die „Preuzenpolitik“ und „das Angeheuer“, Bismarck, vor denen man durchgehends solchen Abscheu begie, gar nicht so schrecklich waren. Sie haben Eigenschaften zu Ansehen und Ehre gebracht, die wir auch hier in unserem Lande gut gebrauchen könnten. Und blüht man nun auf die Verhältnisse in diesen ereignisvollen Tagen, so ist man Zeuge davon, daß die beiden großen germanischen Mächte gegeneinandersehen und England an der Seite Rußlands gegen die andere germanische Kulturmacht. Das erweist Sorge und Erbitterung. Zeuge sein zu müssen dieses fundstbaren Unglücks, wie diese Mächte sich gegenseitig zugrunde zu richten suchen, während sie zusammenstehen sollten als Schutz und Schirm gegen die vordringenden Russen. Ein slawischer Sieg bedeutet eine Gefahr für die Zukunft der germanischen Kultur und damit auch für unsere eigene Zukunft. Und hat im Grunde genommen die „Daily News“ nicht recht, wenn sie in einem Leitartikel kurz vor dem Kriegsausbruch schrieb: Wer kann daran zweifeln, daß, nachdem wir Rußland geholt haben, Deutschland zugrunde zu richten, es sich gegen uns wenden und nach Persien und Indien greifen wird? Das ist der Wahnsinn und die Schmach, zu der uns die, welche von der Ehre und der heiligsten Sache von Europas Gleichgewicht reden, auffordern.“

**Eindrücke eines Schweizer in Deutschland.**

Herr, W. Deg. Das „Genfer Journal“ hat kürzlich Artikel aus Deutschland von Jules Verbeines gebracht, die lebhafteste Kritik hervorriefen, da sie nichts weniger als objektiv gehalten waren, was sich schon dadurch erklärt, daß die Briefe auch im „Temps“ erschienen. Neuerdings bringt nun das Blatt „Eindrücke in Deutschland“, welche die Feder eines durchaus vorurteilslosen Beobachters verraten. „Wer sich“, schreibt dieser, „von der Schweiz über Stuttgart oder München nach Berlin begibt, wird zunächst lebhaft frappiert durch die Ruhe, die in Deutschland herrscht. Die Jüge verkehren mit der größten Regelmäßigkeit, die Felder sind überall beackert und besät. Das Land ist voll von Zukunftshoffnungen. In Berlin und München herrscht starkes Leben. Viele Geschäftsleute und Männer im kräftigsten Mannesalter, so daß man erstaunt ist, sie bei der friedlichen Beschäftigung zu sehen, anstatt bei der Armer. Alle Läden sind geöffnet und scheinen ihre gewöhnliche Kundschaf zu haben. Das Publikum wandelt bis spät in der Nacht durch die Straßen Berlins, das hell erleuchtet ist. Die großen Hotels sind gestopft voll. In allen Klassen, vom kleinsten Bürger bis zum höchsten Offizier, ist man bereit, vom endgültigen Siege Deutschlands überzeugt, daß, wer sich erlauben würde, Zweifel daran zu setzen, als Verräter am Vaterlande betrachtet werden würde. Man muß diese Suggestionenmacht und diese moralische Disziplin bewundern, die den Deutschen zur gegenwärtigen Stunde kennzeichnen und diesem großen Lande Zusammenhang und Einmütigkeit verleihen, die eines seiner Kräftelemente ausmachen. Die militärische Organisation ist so mächtig, daß Deutschland

immer zum Kriege bereit ist. Es scheint, als ob es genüge, auf einen elektrischen Knopf zu drücken, um im selben Augenblick alle Mäder dieser gewaltigen Organisation in Bewegung zu setzen. Man muß erkannt sein, daß in Frankreich ein unabweisbar deutsches feindlicher Geist herrscht, wenn man überall immer wieder hört, daß England der Feind und Urheber des gegenwärtigen Krieges ist, während niemand Frankreich übel will.“

**Sonderbare Rücksicht.**

Man schreibt dem „Bayer. Kurier“ aus Schwaben ein Stückchen, das zum wenigsten merkwürdig anmutet, dessen Richtigkeit aber ausdrücklich versichert wird. Die Zuspätkunft führt aus:

„Wollten da leiblich Reisende auf der Station Neuoffingen die Restauration 2. Klasse aussuchen. Sie war geschlossen. Ah, vielleicht wird S. M. der König eintreffen? Das nicht; aber der englische Fliegeroffizier, der bei dem Versuch, die Zeppelinwerke mit Bomben zu demerfen, gefangen genommen worden war und noch mit dem Revolver um sich schoß, geruhte in Neuoffingen im Wartesaal 2. Klasse, begleitet von zwei deutschen Offizieren, seinen Kaffee zu trinken. Für die anderen Reisenden war der Wartesaal 3. Klasse gerade gut genug. Ob eine Gedankenspeise im Wartesaal 2. Klasse die unschätzbare Ehre des englischen Offiziersbesuchs bereichert, wissen wir nicht. Als der englische Offizier ein Abteil 2. Klasse besetzt hatte, erschien noch ein Beamter und erkundigte sich bei dem hohen Herrn, ob ihm die Anwesenheit anderer Fahrgäste nicht etwa unangenehm wäre. Höflich lächelnd gewährte der Ausländer gnädig Erlaubnis! Somit hätten die anderen Fahrgäste umsteigen müssen, um ja dem schüchternen Fliegeroffizier nicht lästig zu fallen.“

Das genannte bayerische Blatt bemerkt ganz mit Recht zu diesem Vorfall:

Gehört das nicht zum Kapitel der ewigen Bedenkenshaftigkeit der Deutschen? Und da wundert man sich hintennach über die freche Annäherung der Ausländer und gegenüber! Ein wenig Selbstachtung nur, guter dummer Michel, dann werden auch die Ausländer mit der Zeit dich achten lernen. Unfändigen Leuten imponiert Entgegenkommen und Freundlichkeit, aber anderen Leuten gegenüber ist vornehme Zurückhaltung angebracht. Entgegenkommen betrachten sie als Schwäche. Was wohl dieser Engländer bei all der zarten Rücksichtnahme gedacht haben mag, und was er wohl seinen Landsleuten erzählen wird? Es wäre Zeit, an die kernigen Worte unseres bayerischen Kronprinzen zurückzudenken. Unter den Herren, die verhindert wurden, das Jubiläum des Wartesaals 2. Klasse zu betreten, befand sich auch eine Persönlichkeit, die ja nicht alle Leute kannten, die aber mir bekannt war — es war der Präsident der bayerischen Reichsratskammer. Ob der Präsident des englischen Oberhauses wohl auch trotz seines begünstigten Ansehens in England den Wartesaal 2. Klasse räumen und sich mit dem Herron oder dem Wartesaal 3. Klasse begnügen müßte, wenn ein gefangener deutscher Leutnant die Räume beanspruchen würde?“

**Das Vermächtnis unserer Toten.**

Ein vor Verdun gefallener Oberleutnant und Leutnant der Landwehr schrieb aus dem Felde: „Was auch der Ausgang dieses Krieges sein mag — und wir hoffen ja alle auf den berechtigten Erfolg unseres Ringens — als eine neue Menschheit werden wir vorwärts schreiten. Wir möchte die Kraft springen bei dem Gedanken, daß es einem vergnügt sein könnte, an dieser neuen Gemeinschaft unseres nationalen Lebens noch weiter mitzubauen. Wohin ist plößlich alles, was das Dasein im Alltäglichen festhält? Alles Kleinliche, alle Unzufriedenheit, alle Trägheit, alle Selbstsucht? Lieber A., wenn wir alle uns wiedersehen, dann muß es eine unerhörte große, feierliche Stunde werden. Vorläufig wollen wir in Geduld unsere Pflichten tun und den himmlischen Schicksalslenker bitten, uns zu führen, wie es für uns am besten ist.“ Und in einem weiteren Briefe, der wie der erste geradezu ein Vermächtnis des Gefallenen genannt zu werden verdient: „Wenn mir Gottes gnädiger Wille über kurz oder lang eine glückliche Heimkehr gemährt, so will ich diese Zeit der Prüfung zeitlebens als die größte Gabe des Himmels ansehen. Ich wage kaum, es mir auszubedenken, wie ideal das Familienleben und die Beziehungen zu den Freunden sich gestalten müssen, wenn das Erlebnis dieses Krieges der Vergangenheit angehört. Da wird es nicht bloß gute Grundsätze und Vorsätze geben, die eine Zeitlang vorhalten, um dann wieder im ewig Alltäglichen aufgegeben zu werden. Was wir dabei befehlen in unserem Familienleben, in dem vertrauten Kreise, in dem unser Dasein sich friedlich abspielte, das ist doch das Schönste und Größte, was uns zuteil werden kann. Was bedeuten alle materiellen Wünsche, alle konventionellen gesellschaftlichen Bedürfnisse, alle Sonderforderungen, die man an das Leben zu stellen pflegte, gegenüber dem reinen Glück, das uns Familie und Freun-

den über die alten Kiefern führt der Weg, dem Feind entgegen, und dann zurück zum nächsten Stab, der in dem einigen Schloßchen eines polnischen Magnaten Quartier gemacht hat. Wie das Automobilfahren, hat auch die Fliegerei in diesem Feldzug ihre Feuerprobe mit kaum erwartetem Glanz bestanden. Das Wort Zwischenlandung hatte bis zu den Kriegstagen einen recht läßlichen Beigeschmack. Wenn alles gut abließ dabei, war es ein Glücksfall! Nun, Zwischenlandungen sind hier das tägliche Brot des Piloten. Alle die Meldungslandungen sind nichts anderes, und sie wiederholen sich ein Dutzendmal am Tage, ohne daß etwas dabei vorkommt. Wie das Herrensitzen, so wird das Fliegen künftig nicht nur den Sport bestimmter Liebhaber, sondern den der ganzen Armee bilden, einen Sport, in dem das deutsche Offizierskorps und nicht das französische und noch weniger das englische führen wird! Die ganze Nation aber wird, wenn es wieder einmal ernst werden sollte, den Vorteil davon haben.

Dort hinter Lowitsch steht man hübsche Kriegsbilder. Auch Kavallerie ist dort am Werke, von der wir bisher, von der haben Schwadron Kürassiere abgesehen, die in Lodz Polizeidienst tut, noch nicht viel gemerkt haben. Ein Trupp russischer Gefangener, Offiziere und Mannschaften, der fröhlich dahintrittet, hat besonders erfreulichen Charakter. Die Wälderleute gehen dem Zuge voraus und schleppen jeder eine Hinterkanone hinter sich her. Das Bild steht lachend aus, hat es aber in sich; denn die Hinterkanonen sind oberste russische Maschinengewehre, die wir ausgezeichnet gebrauchen können. An Munition dazu fehlt es uns nicht; wenn die nicht von anderen Gelegenheiten her zur Verfügung stünde, hätte Romosolna in Gestalt der dort zurückgelassenen Infanteriemunition genug davon geliefert.

Lowitsch selbst ist ein polnisches Judenweib, dem gegenüber der entlegenste polenische Flecken noch immer ein kleines Paris ist. Doch muß man sich solche Orte nicht etwa als menschenleer vorstellen; es herrscht in ihnen jeder Zeit, im Frieden noch mehr als heute, ein ungemein betriebames Gewimmel von Koffiantägern, ohne daß der materielle Hintergrund ihrer Geschäftigkeit sich erkennen ließe. Auch heute ist es recht lebhaft, noch dazu, da Markt ist. Die Leute vom Lande sind da; ein tolles Volk, dessen Tracht selbst den, der an die Ausschweifungen der polnischen Bauernphantasie auf dem Gebiet grellbunter Farben gewohnt ist, in staunender Bewunderung verstummen läßt. Die Weiber tragen Röcke in bunten Langstreifen. — In den buntesten, die auf einer wahnsinnig gewordenen Palette zu finden sind —, und die Röcke haben gar ebensolche Hofen an: Goldgelb, schwarz, rot, marineblau, hellgrün; ein Streifen reißt sich immer unverfrorener an seinen Nachbar als der andere. Ein Papageienvolk, übrigens auch in seinen stimmlichen Leistungen, — auf das Bäterchen Jar sich wirklich etwas einbilden kann. Dabei eitel bis Tausend! Will man jemand von den Herrschaften knippen, so stellen sie sich strahlend vor Stolz sofort breit hin; vorher aber legen sie ihr Prunkzeug schleunigst bei Seite, auf daß es der Vornehmheit ihrer Erscheinung nicht Abbruch tue. Ich hoffe, daß wir, wenn erst wieder bessere Zeiten kommen, das „Feldlager in Lowitsch“ als dankbare Zirkuspantomime an uns vorüber ziehen sehen. Eine Handvoll Schlachtigen, die russischen Gefangenen, die drüben auf dem Kirchhof eingesperrt sind, ein nettes Ballet polnischer Juden, deutsche Husaren und Ulanen, ungarische Honveds, über den phantastisch-breiten und phantastisch-dredigen Markt und seinen Wagenburgen daherrollende Artillerie, dieses närrische Papageien-Papagenovolk und

einen Flieger über dem Ganzen: so ungefähr haben wir Lowitsch gesehen, und die Zirkusdiener sollten sich den Stoff wirklich nicht entgehen lassen.

Etwas großartiger als am Markt sieht es auf dem Rathausplatz mit der nicht unansehnlichen katholischen Pfarrkirche aus. Dort stehen mehrstöckige Häuser, würden sogar noch einige mehr stehen, wenn diese nicht das Unglück gehabt hätten, bei unserem Anmarsch auf die Stadt von unseren Granaten getroffen zu werden. So sind sie ein wüster Trümmerhaufen geworden. Noch halbwegs gut weggekommen ist das „Hotel Polski“. Es hat einen Vorkriegscharakter bekommen, der in die Fassade unter dem Dach ein gewaltiges Loch geschlagen hat; immerhin ist es wenigstens nicht ganz gelieferet.

Doch merkt man der Bevölkerung wenig an von der Erregung über die Schreckenstage, die sie durchgemacht haben muß. Es gibt sogar Leute, die sich in Lowitsch augenblicklich besser geborgen fühlen als in Warschau. Wenigstens geht es einem polnischen Juden so, der mir sein Vertrauen schenkt und mich einer Ansprache würdigt. Er ist aus Warschau, wird aber, wie er mir anvertraut, fürs erste nicht dorthin zurückkehren, auch wenn sich ihm irgendeine Gelegenheit bieten sollte. „Was tu ich in Warschau?“ erklärt er mir. „Ach war dort während der Belagerung. Sind gekommen die deutschen Flieger mit den Bomben und haben immer geworfen auf die Daiser, wo es gewesen Telefon. Sind worden getötet sehr viel unschuldige Leute, wo nix haben gemacht. Auch jüdische Leute. Wenn die Deutschen jetzt wieder kommen. Was tu ich da in Warschau? Bleib ich hier. Hier ist ich schon alles deutsch.“

Vielleicht sind die Worte und der Entschluß des Mannes als Stimmungsmomente nicht ohne Wert.

A. d. Z i m m e r m a n n, Kriegsberichterstatter.



deskreis bieten! Selbst wenn nicht immer alles glatt geht, wenn es gilt, sich durchzulämpfen durch innere und äußere Nöte, durch körperliches und seelisches Leid; das Bewußtsein der abgeklärten sittlichen Gemeinschaft mit denen, die uns nahe stehen, ist doch die schönste Himmelsgabe, die uns zuteil werden kann. Schon sind vier Monate vergangen, seitdem wir Abschied nahmen. Viel hat sich ereignet, Großes und Erhebendes, Ernstes und Trauriges. Mir ist die Zeit wie im Fluge vergangen. Die neuen Eindrücke und neuen Pflichten, die jeder neue Tag bringt, lassen einem das Raß der Zeit fast aus den Augen verlieren. Ich muß mich immer erst bestimmen, wenn ich mir Klar machen will, an was für einem Tage der Woche wir gerade leben. Der Sonntag ist wie jeder andere Tag. Wenn man sich gerade darauf befinnt, daß Sonntag ist, wird man mehr als sonst von Heimatgedanken heimgeführt. Gottesdienst findet von Zeit zu Zeit einmal statt, an irgendeinem Tage der Woche, wie es die Lage gerade erlaubt. Auch das ist immer ein Erlebnis — eine wunderbare Insel der Ruhe in dem bewegten Strome einer rauhen Wirklichkeit.

Ein Neujahrserlaß der Kaiserin.

W. T. B. Berlin, 29. Dez. (Nichtamtlich.) Folgender Erlaß der Kaiserin und Königin wird veröffentlicht: „Beim Jahreswechsel gedenke ich mit besonderer Innigkeit und Dankbarkeit aller, die im Vaterland in Einmütigkeit und treuester Opferwilligkeit mitgeholfen haben, unseren tapferen Kriegern durch Liebesgaben und den Verwundeten durch sorgsame Pflege eine Erleichterung zu schaffen. Die Staats- und Gemeindebehörden haben Hand in Hand mit Vereinen und einzelnen in nie rastender Arbeit sich bemüht, auch für die zurückgebliebenen Frauen und Kinder zu sorgen, um den vor dem Feinde stehenden Soldaten damit die Zuversicht zu geben, daß in liebevoller Weise Ihrer gedacht wird. Ich bitte, von der sonst üblichen Absendung von Glückwünschen an meine Person im Hinblick auf den Ernst der Zeit diesmal freundlich abzusehen und in deutscher Treue auszubarren und weiterzugeben an unseren Liebeswerken zum Segen des teuren Vaterlandes bis zu einem ehrenvollen Frieden, zu dem uns Gott bald führen möge.“

Berlin, 27. Dez. Auguste Viktoria I. R.

Eine deutsche Weihnachtskette für die Armen von St. Quentin.

Zur Kennzeichnung der Art, wie sich die deutschen „Barbaren“ im Feindesland betätigen, wird der „Ndn. Ztg.“ von hochgeschätzter Seite von St. Quentin, 24. Dez. 1914, folgendes mitgeteilt: Gelegentlich des Weihnachtsfestes hat Generalleutnant Erzengel v. Nieber, Clappen-Inspekteur der zweiten Armee, der französischen Stadterwaltung von St. Quentin die Summe von 5000 M. für ihre Armen und Kollidenden zur Verfügung gestellt.

Ein Kotschrei aus russischer Gefangenschaft.

S. u. H. Danzig, 26. Dez. Von folgendem Kotschrei aus russischer Gefangenschaft erhalten die „Danz. R. N.“ Kunde: In Kurzebrack bei Marienwerder ist von einer Frau, die an die Weichsel gegangen war, um Strauch zu sammeln, eine Flaschenpost gefunden worden. Der hier von benachrichtigte zweite Lehrer in Kurzebrack las zu seinem großen Staunen den folgenden, mit Weißtint flüchtig zu Papier gebrachten Hilferuf seines ehemaligen Thorneer Seminarerzengel: „Befinde mich in Warschau. Bin von den Russen gefangen genommen. Ich sehe Euch an, befreit mich. Morgens und abends gibt es nur Brot und Wasser, des Mittags ungeschälte Kartoffeln und etwas Salz. Morgens soll es weiter nach Sibirien gehen. Hilfe tut nötig. Mit fünfzig Kameraden sitze ich in einem elenden Raume. Fütterer, Lehrer, Infanterie-Regiment 128, 3. Kompagnie. Warschau, den 2. Dezember 1914.“

Mehr Zuversicht!

Das stellvertretende Generalkommando des 7. Armeekorps, der kommandierende General Frhr. v. Gahl, schreibt: Im Zeichen des gewaltigen Krieges der Geschichte endet das alte Jahr seinen Lauf. Was wird an Ereignissen das neue bringen? Niemand weiß es. Das eine aber ist sicher: Der Sieg wird unser sein, wenn wir ausharren und weiter vertrauen auf unser Recht und die Kraft unseres Schwertes. Ist es wahr, daß dieses Vertrauen hier und da zu wanken beginnt? Daß Schwarzseher am Werke sind, um in ihren Kreisen Flau zu machen und die frohe Zuversicht zu dämpfen? Sollte dem so sein, dann mag es mit aller Deutlichkeit gesagt werden: Weder jetzt noch je haben wir irgendwelche Ursache, in dem Vertrauen auf den glücklichen Ausgang des Krieges uns heizen zu lassen. Vor 44 Jahren hat unser Schwert sieben Monate hindurch nicht gerastet; heute aber sind die Verhältnisse der Kriegsführung, die Zahl der Kämpfer, die Ausdehnung der Fronten ins Ungemeine gewachsen. Und Feinde ringsum! Die Abrechnung mit ihnen, an der uns treue Verbündete helfen, ist aber wahrlich im besten Gange. Im Sturme haben wir, dem Gebote der Notwehr folgend, Belgien erobert; unsere Truppen stehen unbesiegt in West und Ost auf fremdem Boden, unsere Schiffe sind der Schrecken der Feinde. Ein Krieg freilich, in dem jeder Tag einen neuen Sieg brächte, in dem es keinen Wechselfall, keinen Rückschlag gäbe, wäre in der Tat ein merkwürdiger Krieg! Die beste Gewähr für einen glücklichen Ausgang ist der herrliche Geist unserer Truppen. Je näher an den Feind, desto stürmischer ihr Kampfesmut, ihre Begeisterung, ihr Wille zum Siege. Und unter uns, die wir hinter der Front wie im Schatten des Friedens leben, sollte einer verzagen? Tue ein jeder in erhöhtem Maße seine Pflicht und helfe er vor allem wirtschaftlich mit an der Stärkung unserer Kriegsrüstung; dann dürfen wir alle mit fester Zuversicht auf den Sieg unserer guten Sache hinübertreten ins neue Jahr!

Gott schütze Kaiser und Reich!

Wieviel Kraftwagen sind im Kriege?

Die Bedeutung des Kraftwagens für den modernen Krieg erhellt am besten aus den Mengen von Kraftwagen, die auf beiden Seiten Verwendung gefunden haben. Zwei Tage vor ihrer Kriegserklärung an Deutschland erließ die französische Regierung ein Ausfuhrverbot für Kraftwagen, aus dem hervorgeht, wieviel Kraftwagen der französischen Heeresverwaltung bei Kriegsausbruch zur Verfügung standen. Militärautos aller Art, darunter solche zur Beförderung von Geschützen, Munition und Flugzeugen, gab es 18 000. Von Privatautos konnte die Militärverwaltung 50 000 requirieren. 1100 Automobilbusse hatte die Omnibusgesellschaft der Stadt Paris zu stellen. Außerdem waren noch mehrere hundert Sonderfahrzeuge mit Scheinwerfern,

mit Stationen für drahtlose Telegraphie und solche zum Filtern und Befördern von Wasser vorhanden. Alles in allem verfügte also das französische Heer über einen Automobilpark von 70 000 Fahrzeugen. Die Zahl der deutschen, im Felde befindlichen Kraftwagen wird von einer amerikanischen Fachzeitschrift etwas niedriger, nämlich auf nur 55 000 eingeschätzt. 30 000 davon sind eigentliche Militärfahrzeuge, wozu noch 10 000 Anhängewagen an die großen Militär-Lastautomobile kommen. Dagegen soll die Zahl der eingestellten Privatautos nur halb so groß als in Frankreich sein, also nur 25 000 betragen. Es wird dies darauf zurückgeführt, daß das Automobil in Deutschland noch nicht die Verbreitung wie in Frankreich besitzt. Die Engländer haben gegen 20 000 Automobile aller Art auf den europäischen Kriegsschauplatz geschickt, davon 1000 Londoner Automobilomnibusse. Allein die drei Armeen Deutschlands, Frankreichs und Englands verfügen nach diesen Schätzungen über rund 150 000 Kraftfahrzeuge aller Art, wobei die verbrauchten Wagen so weit wie möglich ständig durch neue ersetzt werden. Schätzt man doch den Verbrauch an Kraftfahrzeugen im Kriege so hoch, daß nach Kriegsende allein die deutsche Automobilindustrie Aufträge über 100 000 neue Wagen erhalten dürfte!

Das Eiserne Kreuz.

Das Eiserne Kreuz 1. Klasse erhielten: Hauptmann v. R., Regierungsbaumeister Hans Dörpfeld aus Berlin; der Gefreite in einem Jägerbataillon Franz Kämmer aus Bernreuthen; die Hauptleute Bergeré (Gallendar) im Infanterie-Regiment Nr. 99; Laeis (Koblenz) im Fußartillerie-Regiment Nr. 7, jetzt beim 8. Reservekorps; Unteroffizier Hilleheim (Güls bei Koblenz) im Pionier-Bataillon Nr. 8; Major im Generalstab der 13. Division v. Klauen (Koblenz).

Das erste Marmorgrabmal im Kriege 1914.

Kostock, 26. Dez. Das erste dauernde Denkmal für Gefallene des Krieges 1914 ist jetzt zur Aufstellung gelangt. Der Großherzog von Mecklenburg hat auf den französischen Schlachtfeldern es sich ganz besonders am Herzen liegen lassen, für die Gräber seiner gefallenen Landeskinde Sorge zu tragen. So hat er auf dem französischen Friedhof in Royon für die Mecklenburger ein marmornes Grabdenkmal errichten lassen, auf dem sämtliche Namen der beigesetzten Krieger aus Mecklenburg verzeichnet sind. Der Gedenkstein trägt oben auf dem Kreuz die Inschrift: „Set getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des ewigen Lebens geben“ und unten am Sockel die Zeilen: „Seinen treuen Mecklenburgern ihr dankbarer Landesherr.“ Der Großherzog hat auch die Absicht ausgesprochen, für die Angehörigen des 9. Armeekorps, soweit sie Mecklenburger und Hanseaten sind, in Gemeinschaft mit den Senatoren der Hansestädte auf dem deutschen Friedhof ein ähnliches Denkmal zu setzen. Doch schweben über diesen Gedenkstein noch Verhandlungen.

Ein kaiserliches Geschenk für opferwillige Kinder.

Ein Leser schreibt der „N. Ztg.“: „Reine drei Kinder — der Älteste ist Sextaner — stifteten ihre Ersparnisse für die Hinterbliebenen der gefallenen Helden von Tlingtau. Das Christkindchen brachte ihnen nun eine Photographie des Kaisers, die nicht allein die eigenhändige Unterschrift, sondern auch noch die von Seiner Majestät selbst geschriebene Widmung trägt: Den braven Kindern, die ihre Ersparnisse dem Vaterland in schwerer Zeit bereitwillig geopfert haben! Gott vergelt's!“

Ein mitteleuropäischer Wirtschaftsverein.

Die Anregungen mehren sich, die einen wirtschaftspolitischen Zusammenschluß der mitteleuropäischen Staaten fordern und durch ihn eines der großen Ziele verwirklichen wollen, die wir in diesem Kriege erreichen müssen, damit der Preis würdig der dargebrachten Opfer wird. Der Weltkrieg ist nicht bloß aus dem Auseinanderbrallen wirtschaftspolitischer Gegensätze entstanden, aber wirtschaftliche Interessen sprechen bei seinem Ursprung und bei seinem Verlaufe mit, vor allem zwischen uns und England. „Propter invidiam“, wie es Fürst Bismarck einmal genannt hat (freilich nicht mit der ja donals fernliegenden Beziehung auf England), hat Großbritannien das Unglück dieses ungeheuren Kampfes über die Welt gebracht, aus gemeinem Neid auf unseren politischen und wirtschaftlichen Aufschwung, und wenn es den Engländern gelänge, uns niederzuzwingen, so würden sie uns wirtschaftspolitisch so gründlich zur Ader lassen, daß wir nur gerade noch das nackte Leben behielten. Sie werden uns aber nicht niederzwingen. Gleichwohl müssen wir der Wirklichkeit ins Gesicht sehen und sie nicht nach unseren Wünschen, sondern nach ihrer tatsächlichen Beschaffenheit prüfen, und wenn wir das tun, so müssen wir uns sagen, daß auch bei einem vollkommenen Siege unserer Waffen die Aufgabe, uns gegen die immer mehr sich festigenden Weltwirtschaftssysteme anderer Staaten zu behaupten, gerade nach dem Kriege, auch nach einem erfolgreichen, doppelt schwerer sein wird. Wir haben u. a. in Rechnung zu ziehen, daß wir in dem wichtigsten aller entwicklungsfähigen Wirtschaftsgebiete der Welt, in Ostasien, durch die Niedertracht des englisch-japanischen Anschlages auf unsere dortigen Stützpunkte dazu gezwungen sein werden, gewissermaßen wieder von vorn anzufangen, und dabei werden wir es um so schwerer haben, je eifriger nicht bloß England, sondern auch die amerikanische Union auf die Wahrung ihrer eigenen, durch Japan bedrohten Handels- und Industrieinteressen bedacht sein werden. Diese Staaten können zunächst in Bezug anders auftreten als wir, denn sie haben Stützpunkte in jenen Gebieten, und wir haben die untrigen eingebüßt. Wenn wir uns diese Zusammenhänge harmaden (und hätte doch keinen Sinn und Zweck, sich über sie wegzukäufeln), so tritt uns so mahrender die Forderung an uns heran, unsere wirtschaftlichen Kräfte durch den Einschlag politischer Machtmittel so zu stärken und organisatorisch so gelenkig zu machen, daß wir uns einen Ausdehnungsbereich sichern können, der vor Störungen und Zerstörungen durch die feindlichen

Mächte bewahrt bleibt. Dies aber kann geschehen nach der Herstellung festerer als der bisherigen Beziehungen zu einem Teile unserer Nachbarn und darüber hinaus zu den angrenzenden Ländern, mit einem Wort durch ein Gebilde, das nach dem Muster des Zollvereins auszugestalten wäre und für welches jetzt in Ermangelung eines bestimmten Namens der Begriff des mitteleuropäischen Wirtschaftsvereins gebraucht zu werden pflegt. Das, was uns vorräubt, kann gewiß noch anders und besser lauten, es kommt aber selbstverständlich nur auf die Sache und nicht ihren Namen an. Das Entscheidende ist: es muß möglich sein, die Wirtschaftsgebiete der Staaten zwischen der Nordsee und dem Schwarzen Meer so zusammenzufassen, daß jedes Glied in dieser neuen Gemeinschaft, unbeschadet seiner staatlichen Selbstständigkeit, den Willen zu einer zoll- und wirtschaftspolitischen Interessengemeinschaft bekennt. Was einer der Staaten dabei aufgibt, das muß ihm durch den Segen der neuen Gemeinschaft wieder zuwachsen, und das kann und wird geschehen, sobald nur erst der große Gedanke überall in seiner Fruchtbarkeit erfaßt worden ist. Welches auch das Schicksal Belgiens werden mag, so besteht wohl Übereinstimmung darüber, daß dieser Staat wirtschaftspolitisch nicht mehr aus dem Bereiche unserer Macht ausscheiden darf. Wie auch immer wir und die Bforte nach glücklich beendigten Kriege die fester geknüpften Beziehungen noch enger machen mögen, so muß es die Aufgabe sein, die wirtschaftlichen Interessen besonders zu pflegen und auf Grundlagen zu stellen, die noch stärker und noch ganz anders als etwa in der Form von Handelsverträgen zu sichern sind. Über darüber hinaus erwächst die Aufgabe, zu ähnlichen Formen eines neuen Wirtschaftssystems auch mit anderen Staaten zu gelangen, vor allem mit Österreich-Ungarn. Bisher sind solche Forderungen bei uns nur von einzelnen weitblickenden Männern erhoben worden, nicht von wirtschaftlichen Körperschaften. Wir möchten das nicht bedauern, vielmehr eher willkommen heißen, weil sich jetzt der erfreuliche Vorgang abspielt, daß die erste fruchtbare Anregung zu einem Wirtschaftsverein zwischen uns und dem Donauraum von drüben statt von uns kommt. Der Niederösterreichische Gewerbeverein, eine der leitenden Interessensvertretungen Österreichs, hat kürzlich an die befreundeten wirtschaftlichen Körperschaften des Deutschen Reichs, den Kriegsausschuß der deutschen Industrie, den Hansabund, den Handelsvertragsverein und den Mitteleuropäischen Wirtschaftsverein, eine Rundgebung gerichtet, in der die Hoffnung ausgesprochen wird, daß das politisch-militärische Bündnis zwischen beiden Reichen die wirtschaftliche Freundschaft stärken und vertiefen möge, und daß nach dem siegreichen Kampfe auch die gemeinschaftlich erstrebten wirtschaftlichen Erfolge kommen werden. Es heißt in der Rundgebung weiter: Die zwei Reiche, welche in diesem Kriege, auf das innigste verbunden, mit-, neben- und füreinander kämpften, werden in Zukunft unmöglich mehr wirtschaftlich gesondert bleiben können. Neue Bestrebungen, welche auf möglichst innigste Beziehungen beider Reiche abzielen, werden und müssen zu einem Erfolge führen.“ Dieser Aufruf ist eine Tat, und sie wird Folgen haben. Wir wollen den genannten deutschen Wirtschaftsförderung nicht vorgreifen, aber wir können uns nicht denken, daß sie sich ablehnend verhalten werden.

Deutsches Reich.

\* Hof- und Personal-Nachrichten. Reichsgraf Memm von und zu Goensbrach zu Kellenberg, (Hofrat) Preussischer Kammerherr, Mitglied des Provinziallandtages des Kreislandes und des Kreislandtages, starb am 26. d. M. in Köln im 57. Lebensjahr.

\* Ein Jagdverbot für die Geistlichen der Erzdiözese Bosen-Osnese. Bosen, 26. Dez. Erzbischof Dr. Likowski hat im Einverständnis mit dem Papst an die Geistlichkeit der beiden Erzdiözesen Bosen und Osnese eine Verordnung erlassen, wonach derselben jedwede Beteiligung an der Jagd in welcher Form sie immer erfolgen mag, untersagt wird.

Heer und Flotte.

Personal-Veränderungen. Rogac, Major und Divisionskomd. in Karlsruhe in das Inf.-Regal. Nr. 88 versetzt und dem Gen.-Kom. des 18. Armeekorps zur Besetzung als Reis-Kom zur Verfügung gestellt. \* Saffelmann (Hoch), Vizelfeldw. und Offiz-Stellvertreter. \* Schott-Laender, Vizelfeldw. (Sonau), jetzt beim Ref.-Inf.-Regal. Nr. 88, zu Weis der Reserve befördert.

Neue Dienststellen im Kriegsministerium. In der Uebertragung des Kriegsministeriums sind als neue Abteilungen während des Krieges hinzugezogen: Beim Allgemeinen Kriegs-Departement Zentralstelle für Kriegsbeute (ZK); beim Unterkunfts-Departement Unterkunfts-Kriegs-Abteilung (UK); ferner Kriegsrüstungs-Abteilung (KRA).

Feldbesoldung der mobilen Militär-Oberpfarrer. Die Feldbesoldung der mobilen Militär-Oberpfarrer wird mit rückwirkender Kraft auf monatlich 880 M. festgesetzt.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Das Eiserne Kreuz.

Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse wurden ausgezeichnet: der Feldwebel-Leutnant Jean Lakert, früherer Bankbeamter beim hiesigen „Vorschußverein“, der bei der hiesigen Schlachthofverwaltung beschäftigte Maschinenschlosser Karl Schlenk, zurzeit bei der Heilungs-Telegraphenbaukompagnie; der Postsekretär Leutnant v. R. B. Peters aus Eibille; der Postassistent Vizelfeldwebel v. R. Georg Schmidt aus Oberursel; der Postassistent Vizelfeldwebel v. R. Karl Christian aus Diez; der Postassistent Offizierstellvertreter Andreas Segner aus Bad Ems.

Hauptmann Domizlaff im Infanterie-Regiment 108 hat das Eiserne Kreuz 1. Klasse erhalten.



Gegen die Urlaubsüberschreitungen der Soldaten.

Wer in der letzten Zeit die Berichte über die Kriegs-gerichtssitzungen mit einiger Interesse verfolgt hat, wird wahrgenommen haben, daß mehrere Soldaten, die im Felde verwundet wurden und nach erfolgter Genesung in ihrer Heimat auf Urlaub weilten, sich nicht rechtzeitig von ihren Angehörigen losreißen konnten und recht erhebliche Strafen wegen Urlaubsüberschreitung erlitten haben.

Es kann nicht genug bedauert werden, daß derartige Handlungen, die meist nur aus Leichtsinne begangen werden, nicht durch das Eingreifen der nächsten Angehörigen oder derjenigen Personen vermieden werden, in deren Behausung sich der Urlaubsüberschreiter aufhält.

Zur weiteren Verhütung solcher strafbaren Handlungen ist nunmehr von dem Gouvernement Mainz für den dortigen Festungsbezirk eine neue Verordnung, betr. Überwachung des Aufenthalts von Militärpersonen, erlassen worden, auf die auch an dieser Stelle verwiesen werden soll.

Diese Verordnung, die im Interesse unserer Soldaten nur begrüßt werden kann, schreibt unter anderem vor allem vor, daß alle Angehörigen des Heeres und der Marine, die bei Privatpersonen oder in Privatpflanzstätten jedweder Art über Nacht oder auf längere Zeit aufgenommen werden, innerhalb 24 Stunden nach Eintreffen bei der Ortspolizeibehörde angemeldet und innerhalb 24 Stunden nach dem Weggang abgemeldet werden müssen.

Die Werbung selbst muß im Falle der Aufnahme bei Privatpersonen die aufnehmende Person (auch Eltern oder sonstige Angehörige) oder deren Stellvertreter (Haushaltungsvorstand) und im Falle der Aufnahme in eine Privatpflanzstätte deren Inhaber oder Leiter erstatten. Eine Ausnahme von dieser Regel besteht nur bezüglich der einquartierten Militärpersonen. Zuwiderhandlungen gegen die angeführten Bestimmungen werden mit Geldstrafe von 20 bis 150 M. oder mit Haft von 5 Tagen bis zu 6 Wochen bestraft.

Nügen diese Zeilen dazu dienen, manch schwache Mutter, die trotz ist, ihren Sohn nach Wochen der Trennung und Entbehrungen wieder bei sich zu sehen, auf den Weg der eiserne Pflicht zurückzuweisen und gerade aus höchster Liebe zum Sohn, und vor allem zu Kaiser und Reich, ihn entehren-der Bestrafung zu entziehen!

Wiesbadener Lazarette. Aus der Verwundetenliste der Kunststiftung über im Felde stehende nachausische Soldaten in der Loge Plato: Landwehr-Infanterie-Regiment 118: Wehrmann H. Aulher (Mendorf) im Westfälischen Hof. — Landwehr-Infanterie-Regiment 80: Wehrmann Balze (Schrau), Gefr. W. Dembach (Limburg) und Gefr. G. Dornmann (Schwarzbach) im Westfälischen Hof; Gefr. M. Strauß (Langenschwalbach) im Evang. Vereinshaus; Wehrmann F. Kuppert (Niederlischbach) im Westfälischen Hof. — Infanterie-Regiment 20: Referent F. Dunsch (Oranienburg) in der Augenheilklinik. — Infanterie-Regiment 80: Füsilier W. Frei (Reihelfingen) im Evang. Vereinshaus; L. Seelig (Schlachten) in der Augenheilklinik; Cromer (Wiesbaden) im Schützenhof. — Reserve-Infanterie-Regiment 223: Musikier Kleineberg (Kirchvorbis) im Evang. Vereinshaus; Musikier G. Seipp (Ebingen) im Westfälischen Hof. — Reserve-Infanterie-Regiment 80: Wehrmann J. Schrey (Lorch) in der Augenheilklinik; Referent J. Volkmar (Kolla) im Westfälischen Hof; Unteroffizier A. Weber (Winden) im Evang. Vereinshaus. — Reserve-Infanterie-Regiment 118: Musikier E. Wagner (Stettin) im Westfälischen Hof. — Infanterie-Regiment 31: Musikier Müller (Frankfurt) im Ring Nikolaus. — Musikier A. Bouillon (Eppstein) im Hotel Schützenhof. — Infanterie-Regiment 80: Referent H. Brühl (Frankfurt) und Füsilier J. Dahm (Neudorf) im Hotel Schützenhof; P. Keulbach (Dausenfelden) im Hotel Schützenhof; Füsilier A. Gündinger (Wiesbaden) im städt. Krankenhaus; Füsilier A. Rees (Schloß Hohenburg) und Füsilier Reiles (Dresden), Einj. J. Auck (Dernbach) und Unteroffizier D. Schupe im Hotel Schützenhof; Ersatzreferent F. Caupele (Merleburg) im städt. Krankenhaus. — Infanterie-Regiment 20: E. Dorn (Lffenbach) im St. Joseph-Hospital. — Landsturmbrigade 41: Landsturmmann W. Eddinghaus (Gattenheim) im Hotel Schützenhof. — Ersatz-Landsturmbataillon Wiesbaden: Landsturmmann A. Enders (Wiesbaden) im Hotel Schützenhof. — Reserve-Infanterie-Regiment 223: Musikier D. Fischer (Wiesbaden) im Lindenhof; O. Krieling (Webra) im Hotel Reichspost. — Infanterie-Regiment 78: Wehrmann A. Godeker (Rainz) im Lindenhof. — Landsturmbataillon Breslau: A. Permes (St. Goarshausen) im St. Joseph-Hospital. — Dragoner-Regiment 4: Hehd (Frankfurt) im Hotel Schützenhof. — Landwehr-Infanterie-Regiment 80: Gefreiter A. Höhn (Reitenbach), O. Köhler (Rörsch) und Wehrmann J. Reinhardt (Löhre) im städt. Krankenhaus; Wehrmann O. Kromer und Wehrmann A. Schaidt (Schwabenbach) im Hotel Schützenhof; Wehrmann Christian Will (Schwabenbach) im städt. Krankenhaus. — Reserve-Infanterie-Regiment 80: Wehrmann Raffine (Bad Ems) im Lindenhof; Referent O. Karbach (Argental), Ersatzreferent S. Löwenberg (Rauha) und Gefreiter A. Staat (Langenschwalbach) im Hotel Schützenhof. — Scheinwerferabteilung Mainz: J. Kehler (Gorbenseich) im Hotel Victoria. — Reserve-Infanterie-Regiment 82: Wehrmann A. Krähin (Neuhof) im Lindenhof. — Landsturm-Infanteriebataillon 1: Landsturmmann Heinrich Kredel (Dausenau) im Lindenhof. — Infanterie-Regiment 117: Musikier W. Schmitt (Wiesbaden) im Schützenhof. — Landwehr-Infanterie-Regiment 118: Wehrmann G. Weber (Beerfelden) im Hotel Schützenhof. — Reserve-Lazarett Wiesbaden: Krankenpfleger Ersatzreferent Berner (Frankfurt) im städt. Krankenhaus. — 1. Festungsarbeitskompanie Mainz: Ersatzreferent O. Zimmermann (Wiesbaden) im Hotel Schützenhof. — Ersatzbataillon Worms: Landsturmmann G. Bih (Wiesbaden) im Hotel Schützenhof. — In der Kunststiftung liegen auch die Verwundetenlisten der Lazarette in Frankfurt, Mainz, Domburg, Hebrich, Bingen, St. Will, Radesheim, Ltrich, Winkel-Vollrads, Geisenheim, Schlangenbad, Langenschwalbach, Idstein, Kloster Eberbach und Trier auf.

Wiesbadener Lazarett. Aus der Verwundetenliste der Kunststiftung über im Felde stehende nachausische Soldaten in der Loge Plato: Landwehr-Infanterie-Regiment 118: Wehrmann H. Aulher (Mendorf) im Westfälischen Hof. — Landwehr-Infanterie-Regiment 80: Wehrmann Balze (Schrau), Gefr. W. Dembach (Limburg) und Gefr. G. Dornmann (Schwarzbach) im Westfälischen Hof; Gefr. M. Strauß (Langenschwalbach) im Evang. Vereinshaus; Wehrmann F. Kuppert (Niederlischbach) im Westfälischen Hof. — Infanterie-Regiment 20: Referent F. Dunsch (Oranienburg) in der Augenheilklinik. — Infanterie-Regiment 80: Füsilier W. Frei (Reihelfingen) im Evang. Vereinshaus; L. Seelig (Schlachten) in der Augenheilklinik; Cromer (Wiesbaden) im Schützenhof. — Reserve-Infanterie-Regiment 223: Musikier Kleineberg (Kirchvorbis) im Evang. Vereinshaus; Musikier G. Seipp (Ebingen) im Westfälischen Hof. — Reserve-Infanterie-Regiment 80: Wehrmann J. Schrey (Lorch) in der Augenheilklinik; Referent J. Volkmar (Kolla) im Westfälischen Hof; Unteroffizier A. Weber (Winden) im Evang. Vereinshaus. — Reserve-Infanterie-Regiment 118: Musikier E. Wagner (Stettin) im Westfälischen Hof. — Infanterie-Regiment 31: Musikier Müller (Frankfurt) im Ring Nikolaus. — Musikier A. Bouillon (Eppstein) im Hotel Schützenhof. — Infanterie-Regiment 80: Referent H. Brühl (Frankfurt) und Füsilier J. Dahm (Neudorf) im Hotel Schützenhof; P. Keulbach (Dausenfelden) im Hotel Schützenhof; Füsilier A. Gündinger (Wiesbaden) im städt. Krankenhaus; Füsilier A. Rees (Schloß Hohenburg) und Füsilier Reiles (Dresden), Einj. J. Auck (Dernbach) und Unteroffizier D. Schupe im Hotel Schützenhof; Ersatzreferent F. Caupele (Merleburg) im städt. Krankenhaus. — Infanterie-Regiment 20: E. Dorn (Lffenbach) im St. Joseph-Hospital. — Landsturmbrigade 41: Landsturmmann W. Eddinghaus (Gattenheim) im Hotel Schützenhof. — Ersatz-Landsturmbataillon Wiesbaden: Landsturmmann A. Enders (Wiesbaden) im Hotel Schützenhof. — Reserve-Infanterie-Regiment 223: Musikier D. Fischer (Wiesbaden) im Lindenhof; O. Krieling (Webra) im Hotel Reichspost. — Infanterie-Regiment 78: Wehrmann A. Godeker (Rainz) im Lindenhof. — Landsturmbataillon Breslau: A. Permes (St. Goarshausen) im St. Joseph-Hospital. — Dragoner-Regiment 4: Hehd (Frankfurt) im Hotel Schützenhof. — Landwehr-Infanterie-Regiment 80: Gefreiter A. Höhn (Reitenbach), O. Köhler (Rörsch) und Wehrmann J. Reinhardt (Löhre) im städt. Krankenhaus; Wehrmann O. Kromer und Wehrmann A. Schaidt (Schwabenbach) im Hotel Schützenhof; Wehrmann Christian Will (Schwabenbach) im städt. Krankenhaus. — Reserve-Infanterie-Regiment 80: Wehrmann Raffine (Bad Ems) im Lindenhof; Referent O. Karbach (Argental), Ersatzreferent S. Löwenberg (Rauha) und Gefreiter A. Staat (Langenschwalbach) im Hotel Schützenhof. — Scheinwerferabteilung Mainz: J. Kehler (Gorbenseich) im Hotel Victoria. — Reserve-Infanterie-Regiment 82: Wehrmann A. Krähin (Neuhof) im Lindenhof. — Landsturm-Infanteriebataillon 1: Landsturmmann Heinrich Kredel (Dausenau) im Lindenhof. — Infanterie-Regiment 117: Musikier W. Schmitt (Wiesbaden) im Schützenhof. — Landwehr-Infanterie-Regiment 118: Wehrmann G. Weber (Beerfelden) im Hotel Schützenhof. — Reserve-Lazarett Wiesbaden: Krankenpfleger Ersatzreferent Berner (Frankfurt) im städt. Krankenhaus. — 1. Festungsarbeitskompanie Mainz: Ersatzreferent O. Zimmermann (Wiesbaden) im Hotel Schützenhof. — Ersatzbataillon Worms: Landsturmmann G. Bih (Wiesbaden) im Hotel Schützenhof. — In der Kunststiftung liegen auch die Verwundetenlisten der Lazarette in Frankfurt, Mainz, Domburg, Hebrich, Bingen, St. Will, Radesheim, Ltrich, Winkel-Vollrads, Geisenheim, Schlangenbad, Langenschwalbach, Idstein, Kloster Eberbach und Trier auf.

Nach ein Wiesbadener in Japan gefangen. Der frühere Garnweibeitzer Herr G. Steich erhielt von dem Roten Kreuz in Genf die Mitteilung, daß sein Sohn Friedrich sich in Japan in Gefangenschaft befinde. Der junge Steich hat vor 6 Jahren im 3. Seebataillon in Tsingtau gedient, trat dann in der Dienst der chinesischen Seegoldebehörde, für die er zuletzt als Revisor in der Zentral-Mandchure tätig war. Beim Ausbruch des Krieges stellte er sich in Tsingtau bei seinem Bataillon.

Geschäftsjubiläum. Am 1. Januar 1915 sind es 25 Jahre, daß die Posamentier-Großhandlung Wilhelm Gasser u. Co. in Wiesbaden besteht.

Warnung vor der „Grundmannschen Hausmission“.

Ein Kellner namens Karl Wiene aus dem berühmten Roperid betreibt zurzeit eine ganz besondere Art von Geschäften. Er schickt Hausierer mit Karten und Briefpapier mit finstlichen Sinnbildern aus, die er mit einem Schriftstück folgenden Inhalts ausrüstet: „Die Stellenlosen bitten herzlich, sie durch Kauf von Karten für den Preis von 10 Pf. zu unterstützen; damit ist ihnen geholfen. Wir sagen unseren herzlichsten Dank für Ihre liebe Mithilfe. Grundmannsche Hausmission zur Bekämpfung der Stellenlosigkeit.“ Wider den Wiene, der in dieser Art Hongig in seinen Stad sammeln will, schwebt zurzeit ein Untersuchungsverfahren wegen Betrugs und unläuterer Kollektions. Das Geschäft hat seinen Hauptsitz in Berlin, richtet aber allerwärts Filialen ein. Bei der „Grundmannschen Hausmission“ handelt es sich nicht um ein offizielles oder halboffizielles Unternehmen und der Erlös wird nicht zur Unterstützung von Arbeitslosen verwendet. Den Nutzen aus dem Kartenerwerb zieht vielmehr nur Wiene selbst. Es wird daher polizeilicherseits vor dem Unternehmen gewarnt.

Eine Warnung für Briefmarkensammler. Die Engländer machen mit den in Samoa erbeuteten deutschen Briefmarken ein glänzendes Geschäft. Erlöse haben sie die Marken vorgefunden, also keine Unkosten für ihre Anfertigung gehabt, zweitens verkaufen sie sie, nachdem sie sie mit einem Aufdruck versehen haben, und endlich werden mit einer Anzahl vorfalschlicher zurückgehaltener Marken, nachdem der Preis in die Höhe gegangen ist, in philatelistischen Kreisen große Summen erzielt. In England ist der Handel mit deutschen Marken, die den Aufdruck „Belgien“ tragen, und die stellenweise mit 5 M. für das Stück gehandelt wurden, als „Verrat am Vaterland“ gekennzeichnet worden. Bei allem Interesse, das für solche Marken herrscht, seien unsere Briefmarkensammler doch vor dem Kauf dieser Kolonialmarken gewarnt. Das dafür ausgegebene Geld würde nur den Engländern die Taschen füllen.

Wiesbadener. Die Weingroßhandlung Theodor Dorn Söhne in Wiesbaden sandte dem hiesigen Roten Kreuz 16 Kisten mit 240 halben Flaschen Batavia-Brat und 150 halben Flaschen alten Kognak als Weihnachtsgabe für unsere Truppen.

Dorberichte über Kunst, Vorträge und Verwandtes. Wiesbadener Künstler auswärts. Violinvirtuose Gustav Macurer gab in Wien ein Konzert zum Besten des Roten Kreuzes. Die Presse rühmt einmütig seine guten Leistungen. Der Saal war ausverkauft, der Beifall groß. Dem Künstler war es möglich, dem Roten Kreuz eine stattliche Summe zu überweisen.

Aus dem Vereinsleben. Der „Jugendverein Ring“ veranstaltete am 2. Weihnachtstag im neuen Gemeindepark am Gäßchen Platz seine Weihnachtsfeier. Der Vorsitzende des Vereins eröffnete die Feier mit dem „Niederländischen Dankgebet“, dem die Begrüßung des Kirchenvorstandes sowie der sonst sehr zahlreich erschienenen Gäste durch Herrn Pfarrer Hiltpolt folgte. Der Begrüßung folgten nun einige Weihnachtsfeiergedichte, welchen sich das Vorkommnis „Stille Nacht heilige Nacht“ sowie ein Violinvortrag anschloß. Die Darsteller des Theaters „Des alten Kriegers Weihnachtsabend“, dessen Einstudierung Herr Deutschländer vom Neudenz-Theater übernommen hatte, ernteten lebhaften Beifall. Den Schluß der in allen Teilen gut verlaufenen Feier bildete eine Verlosung. Am 27. Dezember fand bei ebenfalls gut besetztem Saale eine Wiederholung der Feier statt, die ausschließlich für die neuen Konfirmanten bestimmt war.

Mitteilungen aus dem Geschäftsleben. Die Kauf- und Kautenfeude auf Hofgut Geisberg ist erloschen. W. Reiche.

Gerichtssaal. Ein englischer Kriegsgefangener zum Tode verurteilt. W. T.-B. Berlin, 29. Dez. (Nichtamtlich) Der englische Kriegsgefangene, der Straßenbahnschaffner William Lonjo, der am 2. Dezember vom Gericht der Inspektion der immobilien Garde wegen tätzlichen Angriffs gegen einen Vorgesetzten im Dienst vor versammelter Mannschaft und im Felde zu 10 Jahren Gefängnis verurteilt worden war, wurde heute infolge der Berufung des Gerichtsherrn vom Oberkriegsgericht des Gardekorps zum Tode verurteilt. Der Verhandlungsführer Geh. Oberkriegsgerichtsrat Dr. Voeder bemerkte in der Urteilsbegründung: Wenn auch einige Momente für einen minder schweren Fall vorliegen, so ist doch zu berücksichtigen, daß der Angeklagte einen sehr schweren Disziplinbruch begangen hat. Es ist ferner zu erwägen, daß die englischen Kriegsgefangenen im allgemeinen gegen die Vorgesetzten auffällig und widerspenstig sich zeigen. Hierzu kommt, daß die englischen Kriegsgefangenen und auch der Angeklagte im speziellen Falle die Befehle der Vorgesetzten, das Feld zu räumen, in verhöhnender Weise nachgeahmt habe. Es ist weiter zu erwägen, daß der Angeklagte den Landsturmmann Kump, der als Wachtmann als Vorgesetzter galt, zweimal mit geballter Faust, einmal vor die Brust und das zweite Mal vor das Kinn, gestoßen hat. Der Verhandlungsführer teilte schließlich dem Angeklagten mit, daß ihm gegen das Urteil das Rechtsmittel der Revision zustehe. Der Verteidiger Justizrat Dr. Barnau teilte mit, daß sich der Angeklagte vorbehalte, ob er Revision einlegen wolle.

Ein Landesverräter. wb. Königsberg i. Pr., 28. Dez. Wegen Kriegs- und Landesverrats ist der Kätner Wilhelm Kogel aus Szargillen (Kreis Labiau) vom Kriegsgericht zu 10 Jahren Zuchthaus und zu Ehrverlust für die gleiche Dauer verurteilt worden. Kogel hatte an seinem Wohnort, dessen Umgebung die Russen bei ihrem Einbruch in Ostpreußen aufsuchten, dem Feind die Verproviantierung durch geeignete Wege zu erleichtern versucht.

Sport und Luftfahrt. Ein Lob für das deutsche Soldatenopfer. Major Star Westphalen (Garde du Corps), der ehemalige Vizestallmeister des Kaisers, schildert in der „Sportwelt“ die ausgezeichneten Leistungen des deutschen Armeepferdes. Die Anforderungen, die an die Reiter gestellt wurden, waren die denkbar härtesten. Die Pferde haben Leistungen vollbracht, die nach Graf Westphalens Meinung einzig in der Geschichte der Kavallerie dastehen. Die an die Ebene und den sandigen Boden der Welt gewöhnten Pferde mußten nach einem dreitägigen Eisenbahntransport sofort einen Nachmarsch auf den harten Straßen der gebirgigen Eifel ausführen. Nach einem Rubettag folgten dann sechs Kriegsmärsche, zum Teil bei großer Hitze, über die steilen und steinigten Höhen der Eifel und Ardennen. Die größten Anstrengungen erfolgten in der Zeit vom 20. August bis einschließlich 18. September. Dreißig Tage, ohne einen Rubettag, legte die Garde-Kavallerie-Division, mit vollem Gepäck, täglich 30 bis 50 Kilometer zurück, freilich erscheint die Zahl der Kilometer gering, im Vergleich zu den vielen Stunden, in denen sie zurückgelegt wurden. Dazu kamen an jedem Tag Gefechte, Umgehungen durch schwieriges Gelände, Patrouillen bis zu 80 Kilometern auf harten oder gepflasterten Straßen, schließlich auch Märsche in tiefem Akeboden. Das Futter bestand tagelang nur aus frischen Garergrasden die verlorenen Eisen konnten nur durch Neteisen ersetzt werden. Das Wasser war bei der Hitze in den hoch gelegenen Gegenden oft knapp, da bei der Menge der vorhandenen Pferde die Brunnen verlugten. Ställe gab es nicht, die Remonten mußten im Freien übernachtet, die armen Tiere standen oft bis über die Knie im tiefen Lehm. Natürlich blieben einige ältere Pferde zurück und erlitten die Unachtsamkeit, die große Menge unserer Ost- und Westpreußen, Hannoveraner usw. hielten die Anstrengungen glänzend durch und waren stets imstande feindliche Kavallerie anzugreifen. Graf Westphalen widerpricht einer Änderung der Aufsicht und betont, daß die Verwaltung darin ganz die rechten Wege eingeschlagen habe.

Lezte Drahtberichte. Aufhebung der Presse-, Versammlungs- und Vereinsfreiheit in Sachsen. T. U. Dresden, 29. Dez. (Nichtamtlich) Auf Grund des Gesetzes über den Belagerungszustand haben die stellvertretenden kommandierenden Generale des 12. und 10. Armeekorps die Gesetze über die Freiheit der Presse und die Versammlungs- und Vereinsfreiheit für ihre Armeebereiche, d. h. für ganz Sachsen, bis auf weiteres außer Kraft gesetzt. Es wird hinzugefügt, daß diese Verfügung der Bevölkerung und Presse keinen Anlaß zu irgend welcher Beunruhigung zu bieten brauche.

Rußlands Schuld an dem Kriege. Eine bemerkenswerte Ausslassung russischer Minister. W. T.-B. Brunn, 29. Dez. (Nichtamtlich) Die Zeitung „Glas“ gibt vom Beweise von Rußlands Schuld an dem Weltkrieg Mitteilungen eines hervorragenden Vertreters der tschechischen Volkswirtschaft wieder, der vor etwa einem Jahre in Petersburg weilte als Vertreter tschechischer Werke, die von der russischen Kriegsverwaltung zum Wettbewerb für Militärlieferungen aufgefördert waren. Der Gewährsmann sprach auch bei dem russischen Kriegsminister vor, der sich zwar über seine Angebote amerkennend aussprach, aber hinzufügte: Nach Österreich vergeben wir nicht für einen Heller. Der Minister fuhr fort: der Krieg mit Österreich-Ungarn sei unabwendbar. Wir bereiten uns schon lange auf ihn vor und sind schon vollständig gerüstet. Österreich-Ungarn muß vernichtet werden. Wir können es nicht länger dulden. Es behindert uns. — In der gleichen Weise sprach sich nicht nur der Chef des russischen Generalstabs, sondern auch — allerdings in minder schroffen Worten — der Minister des Äußern aus.

Die Anzahlung der Gehälter an einberufene Beamte. W. T.-B. Berlin, 29. Dez. (Nichtamtlich) Alsbad nach Ausbruch des Krieges ist durch Munderlah an sämtliche Ressorts die Anordnung getroffen worden, daß die Befolgung der zum Kriegsdienst einberufenen Beamten an ihre in der Heimat zurückgebliebenen Angehörigen am Fälligkeitstermin auch dann, wenn keine Quittung vorliegt, ausbezahlt werden soll. Es erhob sich die Frage, ob diese Anzahlung auch erfolgen soll, wenn der Beamte vermißt oder gefangen ist. Die Staatsregierung traf Vorkehrung, daß auch in solchen Fällen an die Ehefrau und die im Haushalt unterhaltenen Nachkommen die bisherigen Bezüge bis auf weiteres fortgesetzt werden sollen. Die betreffenden Angehörigen können also damit rechnen, daß ihnen am kommenden Quartalsersten nach dieser Richtung hin Schwierigkeiten nicht entstehen.

Störung des Telegraphenverkehrs durch den Sturm. W. T.-B. Köln, 29. Dez. (Nichtamtlich) Von amtlicher Stelle wird bekanntgegeben: Die telegraphischen Verbindungen nach dem Nordosten von Holland und Mitteldeutschland sind infolge von Sturm gestört. Der Telegraphenverkehr ist größtenteils unterbrochen.

Geldmangel in Paris. W. T.-B. Zürich, 29. Dez. (Nichtamtlich) Der Pariser Dezember-Brief der „N. Zürcher Btg.“ schildert u. a. folgendes: Auf Schritt und Tritt wird an die private Wohltätigkeit appelliert, aber aus den mageren Subskriptionslisten in den Zeitungen ist zu erkennen, wie groß in dem sonst so gefeierten Paris der Geldmangel geworden ist. Die reichen Klassen vor einst müssen sich ebenso wie die mittleren und unteren Klassen einschränken. Die „Union des Femmes de France“ erließ beispielsweise ein Rundschreiben, in dem erklärt wird, infolge Geldmangels müsse demnächst ein Teil ihrer Spitäler für Verwundete geschlossen werden. Ihre Zahl betrug 480 mit 30000 Betten. Der Aufruf bittet dringend um Materialgaben, aber gerade daran fehlt es. Die Spitäler des Roten Kreuzes bilden eine wertvolle Ergänzung der Militärspitäler; letztere allein würden ihrer Aufgabe nicht gewachsen sein.

Die italienische und albanische Flagge in Valona geht. W. T.-B. Valona, 29. Dez. (Nichtamtlich) „Agencia Stefani“ meldet: Heute früh wurde unter der Begleitung der Bevölkerung die italienische und albanische Fahne auf dem Präsekturpalast gehißt. Die Landung des Regiments Bersaglieri, das sich an Bord der in der Bucht ankernden Dampfer befindet, steht bevor.

Ein Hindenburg-Turm. W. T.-R. Berlin, 29. Dez. Das „B. Z.“ meldet aus Halle a. d. S.: Die Geburtsstadt Gneisenaus, Schildau, hat beschlossen, einen Hindenburg-Turm zu errichten. Dies ist das erste derartige Denkmal für Hindenburg.

Sür den Monat Januar auf das „Wiesbadener Tagblatt“ zu abonnieren, findet sich Gelegenheit im Verlag „Tagblatt-Haus“ Langgasse 21, in der Zweigstelle Bismarckring 19, in den Ausgabestellen der Stadt und Nachbarorte, und bei sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.







## Am Silvester (31. Dezember)

sind unsere Kassen und Geschäftsräume

# nur von 9-12 Uhr vorm. geöffnet.

**Bank für Handel und Industrie**  
Niederlassung Wiesbaden  
**Bankkommandite Oppenheimer & Co**  
**Marcus Berlé & Co**  
**Deutsche Bank** Zweigstelle Wiesbaden

**Direction der Disconto-Gesellschaft**  
Zweigstelle Wiesbaden  
**Dresdner Bank** Geschäftsstelle Wiesbaden  
**Gebrüder Krier**  
**Mitteldeutsche Creditbank** Filiale Wiesbaden  
**Wiesbadener Bank S. Bielefeld & Söhne**

F 471

### Institut Bein,



Wiesbadener  
Privat-Handelschule,  
Rhein-  
strasse 115.

**Unterricht**  
in allen kaufm. Fächern,  
sowie in  
Stenogr., Maschin.-Schr.,  
Schönschr., Bankwesen,  
Vermögens-Verwalt. usw.  
Beginn neuer Tages- u. Abend-  
kurse Anfang Januar.  
Klassen-Unterricht u. Privat-  
Unterweisung.  
**Hermann Bein,**  
Diplom-Kaufmann und  
Diplom-Handelslehrer.

### Allgemeine Rentenanstalt zu Stuttgart, Lebens- u. Rentenversicherungsverein auf Gegenseitigkeit.

Die mit Ablauf des 31. Dezember l. J. fällig werdenden Renten können von da an gegen Uebergabe der mit Lebensbestätigung des Mitglieds und mit Quittung versehenen Rentenscheine (Coupons) ohne jeglichen Abzug bei der unterzeichneten Vertreterin der Anstalt erhoben werden.

Soweit ein Dividendenanspruch besteht, entfallen auf je eine volle Mark Rente 3 Pfennig Dividende. F 135

Beitrittserklärungen werden jederzeit entgegengenommen in Wiesbaden: bei der Zahlstelle der Bank für Handel u. Industrie, Niederlassung Wiesbaden vormalig Martin Wiener, Lannstr. 9.

## Kramer's Punsche

sind in fast allen Geschäften  
der Branche käuflich.

Man achte genau auf die Firma:  
**Aug. Kramer & Co., Nachf.,** in Köln a. Rhein.  
Vertreter: **W. Anacker, Wiesbaden,**  
Bismarckring 17. — Fernspr. 603. F 175

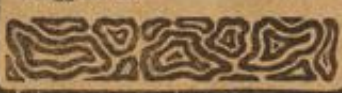


## Farbige Neujahrs- Karten

zu verkaufen wir zu ermässigten Preisen.

**L. Schellenberg'sche**  
Hofbuchdruckerei

Kontore: Fernruf 6650-53.  
Langgasse 21.



## Auto-Berkauf,

18 PS., 10 Jtr. Tragkraft, Personen-  
und Lieferkarosse, preiswert. Off.  
unt. G. 4023 an D. Frens, Annonc-  
Expedition, Mainz. F 42

## Hindenburg-Porträt der „Jugend“

in einer  
**Volks-Ausgabe (Vierfarbendruck)**  
Preis: 30 Pfennige.

Dem ausgezeichneten Angelo Hauf'schen  
Porträt des Nationalhelden Hindenburg  
möchten wir die weiteste Verbreitung geben

und haben deshalb diese aussergewöhnlich  
billige Volksausgabe veranstaltet. Die Aus-  
stattung hat durch den niedrigen Preis des  
Kunstblattes nicht gelitten, wir bieten viel-  
mehr einen künstlerischen Vierfarbendruck, der  
eingewohnt für jedes Zimmer eine Zierde ist.

Bestellungen nehmen schon jetzt alle Buch-  
und Kunsthandlungen und dann auch der  
Unterzeichnerte entgegen.

## Hindenburg-Nummer der „Jugend“

wird, sofern sie in den Buchhandlungen nicht  
mehr vorrätig sein sollte, bald wieder zu  
haben sein, ebenso die

**Hindenburg-Postkarte.**

München, Lessingstrasse 1.  
Verlag der „Jugend“.

## Verschiffungen über neutrale Häfen

Auskünfte über Verladeangelegenheiten, über Frachten, sowie Be-  
sorgung von Transport- und Kriegsrisikoversicherung erteilt 1782

**L. Rettenmayer, kgl. Hofspediteur, Nikolasstr. 5.**



Verwendet  
**„Kreuz-Pfennig“  
Marken**  
auf Briefen, Karten usw.



Für die vielen Beweise  
herzlichster Teilnahme an dem  
uns betroffenen schweren  
Verluste unseres geliebten  
Kindes sagen wir allen auf  
diesem Wege unseren herz-  
lichsten Dank.

Familie **August Schäfer.**  
Wiesbaden, 29. Dez. 1914.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme an dem Hin-  
scheiden meines geliebten Mannes, unseres guten Vaters,

### Herrn Faktor **Willy Klöpfer,**

Sektionsführer der Verpflegungslazaretttruppe 2, Zug 2,

sagen wir den Schwestern des städt. Krankenhauses, Bab. 5, sowie  
seinen Kollegen und Bekannten unsern herzlichsten Dank. B 20895

Wiesbaden (Dopheimer Str. 46), Ludwigsburg, 29. Dez. 1914.

Frau **Sofie Klöpfer, Witw.,** und Kinder.

## Statt besonderer Anzeige.

Heute entschlief sanft nach kurzem schwerem Leiden unser lieber, guter,  
treusorgender Vater, Schwiegervater, Grossvater, Schwager und Onkel,

**Bürgermeister a. D.**

## August Wolff,

Mitglied des Hauses der Abgeordneten,  
Inhaber des Roten Adlerordens pp.,

im 71. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten

**Wilhelm Wolff,** Rechtsanwalt, Leutnant d. L.,

**Hilda Schumacher,** geb. Wolff,

**Thekla Wolff,** geb. v. Ibell,

**Hans Schumacher,** Hauptmann im 6. Bad.

Inf.-Regt. Kaiser Friedrich III., Nr. 114.

Biebrich, Wiesba e., Konstanz, den 28. Dezember 1914.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 31. Dezember d. J., nachm.  
2 1/2 Uhr, vom Sterbehause, Biebrich, Rheinstrasse 19, aus statt. F 200b

## Maldaner's Berliner Pfannkuchen

Um dem Publikum wie in jedem Jahr Silvester  
etwas Besonderes zu bieten, gebe ich trotz der  
Teuerung der Rohmaterialien Pfannkuchen mit  
feinster Füllung das Dutzend mit **Mk. 1.-** ab

## Wilh. Maldaner Marktstr. 34.

2062

## Spedition

von Fracht- und Eilgütern.  
Beförderung von Reisegepäck.

Lagerung von Koffern, Kisten u. Möbeln



## J. & G. Adrian,

Hofspediteure S. M. des Kaisers und Königs. 1706

Bahnhofstr. 6. **Telephon 59 u. 6223.**

Wer Brotgetreide verfüttert, verjündigt  
sich am Vaterland und macht sich strafbar.



Die

# Glückwunsch-Tafeln

## des Wiesbadener Tagblatts

liegen wieder an den Schaltern im „Tagblatt-Haus“ und den  
Tagblatt-Zweigstelle Bismarckring 19 zur gefl. Einsicht offen.

Anmeldungen von **Neujahrs-Gratulationen** für die Glückwunsch-Tafeln  
werden schon jetzt an beiden Geschäftsstellen entgegengenommen.

**Der Verlag.**

## Orangen.

1 Wagon süße spanische Orangen  
und Mandarinen, beste Qualität,  
eingetroffen.

Orangen . . . Stück v. 5 Pf. an.  
Mandarinen Stück v. 6 Pf. an.

Ferner empfehle zu billigeren  
feinsten Sorten Obstweine zu billigen  
Preisen.

**W. Hommer,**  
Ellenbogengasse 11.  
Telephon 2148. Telephon 2148.

**la Süßrahm-Margarine-Butter**  
p. Pfd. 95 Pf., Palmfett p. Pfd. 85 Pf.  
bei Mehrabnahme entsprech. billiger.

**Kl. Webergasse 13. Kein Laden.**

**Pr. Vollmilch**  
in Flaschen  
gibt ab **Goldgut Geisberg.**

**Prima 12-Pf.-Zigarre**  
**100 Stück 7 Mark.**  
Röh. Rosenau, Wilhelmstr. 28. 20/20  
Glücksteil u. sonstige Scherzartikel  
billigst Goldgasse 13.

**Schreibstube Horn,**  
47 Luisenstraße 47,  
besorgt Beschriftungen,  
Schreiben nach Diktat  
(auch außer dem Hause).  
Stenogramm-Aufnahme.

Handverwundete bef. umsonst gefahr-  
los Ferntransporte, Stadtumzüge.  
Mouha, Schanhorststraße 29.

**Argonnen!**

Wer spendet für Wehrmänner in  
den Argonnen  
**B-Trompete und Es- oder  
B-Flöte,**  
die z. 1 Kap. fehlen? 4 franz. erob.  
Blasinstrumente vorhanden.  
Eickmeyer Nachf., Wilhelmstr. 62.

**Keine Ziehungsverlegung!**  
Unwiderruflich am 7., 8. u. 9. Januar 1915

# Deutsche Luftfahrer- Lotterie

7364 Gewinne im Gesamtwerte von Mark

**200 000**  
**60 000**  
**30 000**  
**20 000**  
**10 000**

Hauptgewinne Mark

**Lose 3 Mark** Porto und Liste  
30 Pfennig extra

In allen Lotteriegeschäften und durch  
**H. C. Kröger,** Bank- Berlin W 8  
geschäft, Friedrichstr 193a

Telegr.-Adr.: „Goldquelle“

## Zu Silvester



### Knallbonbons

Grosse Auswahl ganz neu eingetrossener Muster.  
Wiesbadener Fahnenfabrik, Ellenbogengasse 12, 1. Stock.

# Kurhaus-Restaurant.

## Silvester-Feier.

Auserwählte Speisenfolge.  
Vorbestellungen auf Tische erwünscht. **W. Rutho.**

## Tages-Veranstaltungen · Vergnügungen.

### Theater · Konzerte

**Königliche Schauspiel**

Mittwoch, 30. Dezember.  
282. Vorstellung.  
19. Vorstellung **Abonnement B.**

### Cavalleria rusticana.

Melodrama in 1 Aufzug von G. Targioni-Tozzetti und G. Menasci.  
Musik von Pietro Mascagni.

Santuzza, eine junge  
Bauerin . . . . . Fr. Hommer  
Turiddu, e. junger Bauer Herr Scherer  
Lucia, seine Mutter Schröder-Kaminsky  
Alfio, ein Fuhrmann . . . . . Herr de Garmo  
Sola, seine Frau . . . . . Fr. Schmidt  
Eine Bäuerin . . . . . Fr. Rohmann  
Landleute, Kinder.

Die Handlung spielt in einem  
sicilianischen Dorfe.  
Die Türen bleiben während der musi-  
kalischen Einleitung geschlossen.

Hierauf:

### Verriegelt.

Kontische Ober in einem Akt nach  
Kauptach von Rich. Waika und Forder-  
Wilo. Musik von Leo Blech.

Braun, Bürgermeister Fr. Weisse-Winkel  
Effe, seine Tochter . . . . . Frau Krämer  
Frau Gertrud, eine junge  
Witwe . . . . . Frau Hans-Joeyffela G.  
Frau Wilhelms Fr. Schröder-Kaminsky  
Bertel, ihr Sohn . . . . . Herr Haas  
Lambert, Kutscher Herr von Schand  
Kochbar Knote . . . . . Herr Becker  
Sein Sohn . . . . . Herr Weisse  
Der Schatzkammer . . . . . Herr Weisse  
Der Rostwächter . . . . . Herr Krüger

Ort der Handlung: Eine Kleinstadt;  
die Stube bei Frau Gertrud.  
Zeit 1830.  
Nach dem Melodrama tritt eine größere  
Pause ein.  
Anfang 7 Uhr. Ende nach 9 1/2 Uhr.

### Residenz-Theater.

Mittwoch, 30. Dezember.  
Duzenblarten u. Fünzigarten gältig.

### Maria Theresia.

Lustspiel in 4 Akten von Franz  
von Schönthan.

Maria Theresia, Kaiserin von  
Oesterreich . . . . . Frida Salbern  
Franz Stefan, Großherzog von Tos-  
kana, ihr Gemahl . . . . . Rudolf Bortol  
Maria Anna, Erzherzogin von Oester-  
reich, ihr Kind . . . . . Johanna Weider  
Maria Christina, Erzherzogin von  
Oesterreich, ihr Kind . . . . . Paula Schmidt  
Charlotte, Herzogin von  
Lothringen . . . . . Rosel van Born  
Staatskanzler Graf von  
Kauinis . . . . . Rud. Wiltner-Schönau  
Obersthofmeisterin Gräfin  
Fuchs . . . . . Theodora Forst  
Obersthofmeister Graf  
Rhevenhiller . . . . . Reinhold Hager  
Josefa von Reiningshausen, Kammer-  
fräulein der Kaiserin . . . . . Lori Böhm  
Gusti Dobbelsch, Kammerfräulein der  
Kaiserin . . . . . Elsa Erler  
Fräulein v. Schulhof . . . . . Marg. Gläser  
Gräfin Verchenfeld, Erzherzogin der  
Erzherzoginnen . . . . . Ellen G. v. Beauval  
Marischla, Kinderfrau . . . . . Minna Agte  
Melastasio, Hofdichter . . . . . H. Wesseltäger  
Zwei Gesandte . . . . . Nicolaus Bauer  
Hofrat Crusius . . . . . Hermann Hom  
Der Schlosshauptmann von  
Schönbrunn . . . . . Marg. Deutschländer  
Leibarzt van Bivieten . . . . . G. Bierbach

Heindorfer, Leibkafai der  
Kaiserin . . . . . Albin Unger  
Berthold, Kammerdiener des  
Großherzogs . . . . . Nicolaus Bauer  
Franzoid, Kammerdiener des Grafen  
Kauinis . . . . . Fritz Herborn  
Kleebij, Kammerdiener . . . . . W. Biegler  
Hofdamen, Pagen usw.

Nach dem 2. Akte findet die größere  
Pause statt.  
Anfang 7 Uhr. Ende 9 1/2 Uhr.

### Kur-Theater. (Bahnhalla.)

Mittwoch, 30. Dezember.  
Zu ermäßigten Preisen:  
Gastspiel des  
Frankfurter Schumann-Theaters  
**Kamrad Männe.**

Vaterländisches Volksspiel mit Gesang  
in 3 Akten von Jean Kreen und Georg  
Montkowski. Musik von Max Winter-  
feld (Jean Gilbert).

Hektor Hajenklein, Kaka-  
fabrikant . . . . . Josef Dobl  
Sybilla, seine Frau . . . . . Wigi Reimann  
Genny, seine Schwester Hansi Vanzer  
Hermine, seine . . . . . Dola Braun  
Loni, Tochter . . . . . Wanda Barre  
Hermann Blänker, Konservenfabrikant,  
Hermine's Mann . . . . . Albert Rauzer  
Herbert Randenstein, Rittergutsbesitzer,  
Hauptmann d. Reserve . . . . . Josef Ransch  
Lydia, seine Frau . . . . . Hedwig Allen  
Pepi Eisen, Meierveleutnant der Wiener  
Deut. Schmeißer . . . . . Fritz Grüner  
Hannes, Diener bei Blänker,  
dann Unteroffizier Walter Griesmann  
Jda, Dienstmädchen bei  
Hajenklein . . . . . Sella Großmann  
Gilda, Freundin . . . . . Gertrud Schön  
Eva, Freundin . . . . . Rosa Carretto  
Bera, Freundin . . . . . Toni Meier  
Nikolob, Sergeant . . . . . Paul Meyer  
Eine Ordmeant. Ein Briefträger.

Ein Kinderfräul. Eine Festerinnen-  
Kiege. Reservillen usw. usw.

Ort der Handlung: Der erste und  
dritte Akt spielt im Garten von  
Daisenkleins Villa in Berlin. Der  
zweite Akt in einer kleinen städtischen  
Garnison.

Zeit: Der erste Akt spielt vor der  
Kriegserklärung, der zweite während  
und der dritte einige Wochen nach  
der Kriegserklärung.

Die Einführung des Liedes „Sang  
an Regir“, gedichtet und komponiert  
von Sr. Majestät Kaiser Wilhelm II.  
im 1. Akt, mit Genehmigung des  
Verlages Bote u. Koch, Berlin. Ur-  
aufführung am „Thalia-Theater“ in  
Berlin am 8. Oktober 1914.

Im 2. Akt: „Das Kriegs-Album“.  
1. „Die Fahne her!“ 2. „Es geht  
los!“ 3. „Des Kriegers Abschied.“  
4. „Jung-Deutschland.“ 5. „Der erste  
Sieg.“ 6. „Das rote Kreuz.“ 7. „Die  
Nacht am Meer.“ 8. „Der russische  
Bar.“ 9. „Der treue Freund.“ 10. „Nach  
der Schlacht.“ 11. „Guldigung (Kaiser  
Wilhelm II.)“

Anfang 8 Uhr. Ende gegen 10 1/2 Uhr.

### Kurhaus zu Wiesbaden.

Mittwoch, den 30. Dezember.  
Abonnements-Konzerte

Nachmittags 4 Uhr.  
Leitung: Herr Hermann Jmer, städt.  
Kirkapellmeister.

Abends 8 Uhr:  
Leitung: Herr Carl Schoricht, Städt.  
Musikdirektor.

Programme in der gestrigen Abend-A

### Bersteigerungen

Einführung von Angeboten zur  
Lieferung des Bedarfs an Zement-

betonröhren und Einläßtücken zu  
den städt. Kanalbauten (Kanalbau,  
Zimmer 57), vormittags 10 Uhr.  
Städt. Kanalbauamt. (S. Tagbl.  
Nr. 589, S. 12.)

Einführung von Angeboten zur Ver-  
stellung der Entwässerungsanlagen  
für den Neubau des Luzeums II  
(Friedrichstr. 19, Zimmer 13), vor-  
mittags 9.30 Uhr. Städt. Hochbau-  
amt. (S. Tagbl. Nr. 593, S. 20.)

Einführung von Angeboten zur Aus-  
führung der Installationsarbeiten  
für die Entwässerungs-Anlagen im  
Neubau des Luzeums II (Friedrich-  
straße 19, Zimmer 13), vormittags  
9 Uhr. Städt. Hochbauamt. (S.  
Tagbl. Nr. 593, S. 20.)

## Reichshallen.

Erstes und vornehmstes Bunter  
Theater am Platz.

### Kiefern-Weltstadt-Weihnachts- Programm!

Nur das Gute bricht sich Bahn.

Hören!! Sehen!! Staunen!!  
Egloo-Truppe. Gymnast. Reubell.  
2 Damen, 2 Herren. — Kata Morgana.  
Fantasie-Licht-Illusionen. — Gut-  
waldis, Keulen-Jongleur. — Die drei  
Draus. American Conreby. —  
2 Herren, 1 Dame. — Fanny von  
Eorbutz, Vortrags-Soubrette.  
Max Beer-Miloi. Spiel-Duett.  
Einquartierung in Feindesland  
Eine Episode aus dem Weltkrieg 1914  
in 1 Akt.

**Nur noch 2 Tage.**  
Anfang abends 8 1/2 Uhr.  
Die Direktion: Paul Becker





Neujahrs-Karten in allen Geschmacks-Richtungen einfach wie elegant ..... liefert schnell und billig die L. Schellenberg Hofbuchdruckerei Langgasse 21. Fernruf 660-53.



Arbeitsmarkt des Wiesbadener Tagblatts.

Ortsliche Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ in einheitlicher Satzform 15 Pfg., davon abweichend 20 Pfg. die Zeile, bei Aufgabe zahlbar. Auswärtige Anzeigen 30 Pfg. die Zeile.

Stellen-Angebote

Weibliche Personen. Kaufmännisches Personal. Junge Verkäuferin für Drogeriegeschäft sofort gesucht.

Gewerbliches Personal. Perfekte Näherin dauernd gesucht.

Ein älteres Fräulein oder junge Witwe zur Stütze im Wirtschaftsbetrieb per sofort oder 1. Januar gesucht.

Suche Stützen, Köchinnen, u. ein. Hausmädchen, alleinstehende, die kochen können.

Suche ein junges, tüchtiges Hausmädchen, welches schon in einem Hause tätig war.

Zuverlässiges Alleinmädchen sofort gesucht.

Suche jung. Köch., tücht. Haus- u. Alleinmädchen.

Einfaches Mädchen, das gute Zeugnis besitzt.

Ein Mädchen für Hausarbeit, ein Mädchen, das bürg. kochen kann.

Sauberes braves Alleinmädchen, welches etwas nähen kann.

Tüchtiges Mädchen gesucht.

Gesucht zu baldigem Eintritt anständiges fleißiges Mädchen.

Saub. ev. Mädchen in H. Haushalt gesucht.

Tücht. jung. Alleinmädchen, gut empfohlen.

Alleinmädchen zum 1. Januar gesucht.

Gef. best. Alleinmädchen, das kochen k. An der Ringstraße 8, 2 St. B20888

Wäsche- u. Putzfrau mit Bleiche u. schwer. Kangel.

Monatsfrau für dauernd gesucht von morg. 1/8-9 zu einz. Herrn per 1. 1. 15.

Monatsmädchen sofort verlangt.

Monatsfrau od. Mädchen f. 2 Stb. vorn. gesucht.

Saubere selbständige Frau für m. Verusräume zu reinig. ges.

Stellen-Angebote

Männliche Personen. Kaufmännisches Personal.

Lehrling mit guter Schulbildung, Einjähr.-Zeugn. u. aus guter Fam.

Gewerbliches Personal. Tüchtige Verkäufer u. Verkäuferinnen zum Vertrieb leicht verkäuflicher Artikel.

Ein Buchbinder, Altentw. gef. Schiersteiner Straße 24, 5th. Part.

Tücht. zueverl. Friseur-Gehilfe sofort gesucht.

Wiesbadener Straßenbahnen. Fahrbedienstete werden noch eingestellt.

Fleißige Fabrikarbeiter gesucht.

150 Erbarbeiter gesucht für Bahnbau.

Zweiter Diener gesucht, gänzlich militärfrei.

Hausdiener zum sofortigen Eintritt gesucht.

Stellen-Angebote

Männliche Personen. Kaufmännisches Personal.

Lehrling mit guter Schulbildung, Einjähr.-Zeugn. u. aus guter Fam.

Gewerbliches Personal. Tüchtige Verkäufer u. Verkäuferinnen zum Vertrieb leicht verkäuflicher Artikel.

Ein Buchbinder, Altentw. gef. Schiersteiner Straße 24, 5th. Part.

Tücht. zueverl. Friseur-Gehilfe sofort gesucht.

Wiesbadener Straßenbahnen. Fahrbedienstete werden noch eingestellt.

Fleißige Fabrikarbeiter gesucht.

150 Erbarbeiter gesucht für Bahnbau.

Zweiter Diener gesucht, gänzlich militärfrei.

Hausdiener zum sofortigen Eintritt gesucht.

Stellen-Angebote

Männliche Personen. Kaufmännisches Personal.

Lehrling mit guter Schulbildung, Einjähr.-Zeugn. u. aus guter Fam.

Gewerbliches Personal. Tüchtige Verkäufer u. Verkäuferinnen zum Vertrieb leicht verkäuflicher Artikel.

Ein Buchbinder, Altentw. gef. Schiersteiner Straße 24, 5th. Part.

Tücht. zueverl. Friseur-Gehilfe sofort gesucht.

Wiesbadener Straßenbahnen. Fahrbedienstete werden noch eingestellt.

Fleißige Fabrikarbeiter gesucht.

Gewerbliches Personal. Tüchtige Verkäufer u. Verkäuferinnen zum Vertrieb leicht verkäuflicher Artikel.

Ein Buchbinder, Altentw. gef. Schiersteiner Straße 24, 5th. Part.

Tücht. zueverl. Friseur-Gehilfe sofort gesucht.

Wiesbadener Straßenbahnen. Fahrbedienstete werden noch eingestellt.

Fleißige Fabrikarbeiter gesucht.

150 Erbarbeiter gesucht für Bahnbau.

Zweiter Diener gesucht, gänzlich militärfrei.

Hausdiener zum sofortigen Eintritt gesucht.

Stellen-Angebote

Männliche Personen. Kaufmännisches Personal.

Lehrling mit guter Schulbildung, Einjähr.-Zeugn. u. aus guter Fam.

Gewerbliches Personal. Tüchtige Verkäufer u. Verkäuferinnen zum Vertrieb leicht verkäuflicher Artikel.

Ein Buchbinder, Altentw. gef. Schiersteiner Straße 24, 5th. Part.

Tücht. zueverl. Friseur-Gehilfe sofort gesucht.

Wiesbadener Straßenbahnen. Fahrbedienstete werden noch eingestellt.

Fleißige Fabrikarbeiter gesucht.

150 Erbarbeiter gesucht für Bahnbau.

Zweiter Diener gesucht, gänzlich militärfrei.

Hausdiener zum sofortigen Eintritt gesucht.

Stellen-Angebote

Männliche Personen. Kaufmännisches Personal.

Lehrling mit guter Schulbildung, Einjähr.-Zeugn. u. aus guter Fam.

Gewerbliches Personal. Tüchtige Verkäufer u. Verkäuferinnen zum Vertrieb leicht verkäuflicher Artikel.

Ein Buchbinder, Altentw. gef. Schiersteiner Straße 24, 5th. Part.

Tücht. zueverl. Friseur-Gehilfe sofort gesucht.

Wiesbadener Straßenbahnen. Fahrbedienstete werden noch eingestellt.

Fleißige Fabrikarbeiter gesucht.

150 Erbarbeiter gesucht für Bahnbau.

Zweiter Diener gesucht, gänzlich militärfrei.

Hausdiener zum sofortigen Eintritt gesucht.

Stellen-Angebote

Männliche Personen. Kaufmännisches Personal.

Lehrling mit guter Schulbildung, Einjähr.-Zeugn. u. aus guter Fam.

Gewerbliches Personal. Tüchtige Verkäufer u. Verkäuferinnen zum Vertrieb leicht verkäuflicher Artikel.

Ein Buchbinder, Altentw. gef. Schiersteiner Straße 24, 5th. Part.

Tücht. zueverl. Friseur-Gehilfe sofort gesucht.

Wiesbadener Straßenbahnen. Fahrbedienstete werden noch eingestellt.

Stellen-Gesuche

Weibliche Personen. Gewerbliches Personal. Gewandte Hausmädchenin für Jadedeiler.

Junge unabh. Kriegerfrau sucht für den ganzen Tag Beschäft.

Stellen-Gesuche

Männliche Personen. Gewerbliches Personal. Tüchtiger Gärtner, verheiratet.

Stellen-Gesuche

Männliche Personen. Gewerbliches Personal. Tüchtiger Gärtner, verheiratet.

Stellen-Gesuche

Männliche Personen. Gewerbliches Personal. Tüchtiger Gärtner, verheiratet.

Stellen-Gesuche

Männliche Personen. Gewerbliches Personal. Tüchtiger Gärtner, verheiratet.

Stellen-Gesuche

Männliche Personen. Gewerbliches Personal. Tüchtiger Gärtner, verheiratet.

Stellen-Gesuche

Männliche Personen. Gewerbliches Personal. Tüchtiger Gärtner, verheiratet.

Stellen-Gesuche

Männliche Personen. Gewerbliches Personal. Tüchtiger Gärtner, verheiratet.

Stellen-Gesuche

Männliche Personen. Gewerbliches Personal. Tüchtiger Gärtner, verheiratet.

Stellen-Gesuche

Männliche Personen. Gewerbliches Personal. Tüchtiger Gärtner, verheiratet.

Stellen-Gesuche

Männliche Personen. Gewerbliches Personal. Tüchtiger Gärtner, verheiratet.

Stellen-Gesuche

Männliche Personen. Gewerbliches Personal. Tüchtiger Gärtner, verheiratet.

Stellen-Gesuche

Männliche Personen. Gewerbliches Personal. Tüchtiger Gärtner, verheiratet.

Stellen-Gesuche

Männliche Personen. Gewerbliches Personal. Tüchtiger Gärtner, verheiratet.

Stellen-Gesuche

Männliche Personen. Gewerbliches Personal. Tüchtiger Gärtner, verheiratet.

Stellen-Gesuche

Männliche Personen. Gewerbliches Personal. Tüchtiger Gärtner, verheiratet.

Stellen-Gesuche

Männliche Personen. Gewerbliches Personal. Tüchtiger Gärtner, verheiratet.

Stellen-Gesuche

Männliche Personen. Gewerbliches Personal. Tüchtiger Gärtner, verheiratet.

Wohnungs-Anzeiger des Wiesbadener Tagblatts.

Ortsliche Anzeigen im „Wohnungs-Anzeiger“ 20 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. die Zeile. — Wohnungs-Anzeigen von zwei Zimmern und weniger bei Aufgabe zahlbar.

Bermietungen

3 Zimmer. Scharnhorststraße 48 4-Zim.-Wohn. per sof. od. später.

5 Zimmer. Goethestr. 23, 1, 5 St. m. 3b. sof. o. sp.

Läden und Geschäftsräume. Großer heller Parterre-Raum, Langgasse-Wagemannstraße.

4 Zimmer. Scharnhorststraße 48 4-Zim.-Wohn. per sof. od. später.

5 Zimmer. Goethestr. 23, 1, 5 St. m. 3b. sof. o. sp.

Läden und Geschäftsräume. Großer heller Parterre-Raum, Langgasse-Wagemannstraße.

4 Zimmer. Scharnhorststraße 48 4-Zim.-Wohn. per sof. od. später.

5 Zimmer. Goethestr. 23, 1, 5 St. m. 3b. sof. o. sp.

Läden und Geschäftsräume. Großer heller Parterre-Raum, Langgasse-Wagemannstraße.

4 Zimmer. Scharnhorststraße 48 4-Zim.-Wohn. per sof. od. später.

5 Zimmer. Goethestr. 23, 1, 5 St. m. 3b. sof. o. sp.

Läden und Geschäftsräume. Großer heller Parterre-Raum, Langgasse-Wagemannstraße.

4 Zimmer. Scharnhorststraße 48 4-Zim.-Wohn. per sof. od. später.

5 Zimmer. Goethestr. 23, 1, 5 St. m. 3b. sof. o. sp.

raum für Schneiderei und Platt-anstalt. (Dampfheizung u. elektr. Licht.)

Erbenheim, Bahnhofstr. 4, 4-Z. m. Küche, Bad u. Zubeh., Part., eb. Pferdewall, Remise (Auto-Gar.)

Möblierte Zimmer, Mansarden usw. Albrechtstr. 36, 1, gr. g. möbl. Zim.

Bismarckring 22, 3 r., 1-2 m. 3. 5.

Bismarckring 27, 3., möbl. Zimmer. Bleichstr. 30, 1 l., m. 3. 1-2 v. 3f.

Friedrichstr. 41 2 f., m. 3. 1 u. 2 v. Goldgasse 13 möbl. Zim. m. feinstürg.

Wohnung, sowie guter Mittagstisch. Scharnhorststr. 34, 1, gut möbl. Mani.

Scharnhorststr. 40, 1 r., m. Zim., 3.50. Röhrlstr. 51, 3, am Kaiser-Fr.-Ring.

Wohnung, elektr. Licht. Nerostr. 4, 2, m. 3. M. v. 4 Rf. an.

Nikolasstr. 8, 3., möbl. hdb. Frontip. Zim. mit 1 od. 2 Betten zu verm.

Drancienstr. 22, 8 l., gut möbl. Zim. Römerberg 14, 3, einfach möbl. Zim.

Schulberg 25, 3., gut möbl. Zimmer. Mietgejudje

Herr sucht freundlich möbl. Zimmer mit Ofen.

Zum 2. Januar möbl. Zimmer, möglichst mit Zentralheizung.

Erbenheim, Bahnhofstr. 4, 4-Z. m. Küche, Bad u. Zubeh., Part., eb. Pferdewall, Remise (Auto-Gar.)

Möblierte Zimmer, Mansarden usw. Albrechtstr. 36, 1, gr. g. möbl. Zim.

Bismarckring 22, 3 r., 1-2 m. 3. 5.

Bismarckring 27, 3., möbl. Zimmer. Bleichstr. 30, 1 l., m. 3. 1-2 v. 3f.

Friedrichstr. 41 2 f., m. 3. 1 u. 2 v. Goldgasse 13 möbl. Zim. m. feinstürg.

Wohnung, sowie guter Mittagstisch. Scharnhorststr. 34, 1, gut möbl. Mani.

Scharnhorststr. 40, 1 r., m. Zim., 3.50. Röhrlstr. 51, 3, am Kaiser-Fr.-Ring.

Wohnung, elektr. Licht. Nerostr. 4, 2, m. 3. M. v. 4 Rf. an.

Nikolasstr. 8, 3., möbl. hdb. Frontip. Zim. mit 1 od. 2 Betten zu verm.

Drancienstr. 22, 8 l., gut möbl. Zim. Römerberg 14, 3, einfach möbl. Zim.

Schulberg 25, 3., gut möbl. Zimmer. Mietgejudje

Herr sucht freundlich möbl. Zimmer mit Ofen.

Zum 2. Januar möbl. Zimmer, möglichst mit Zentralheizung.

Stellen-Angebote

Männliche Personen. Kaufmännisches Personal.

raum für Schneiderei und Platt-anstalt. (Dampfheizung u. elektr. Licht.)

Erbenheim, Bahnhofstr. 4, 4-Z. m. Küche, Bad u. Zubeh., Part., eb. Pferdewall, Remise (Auto-Gar.)

Möblierte Zimmer, Mansarden usw. Albrechtstr. 36, 1, gr. g. möbl. Zim.

Bismarckring 22, 3 r., 1-2 m. 3. 5.

Bismarckring 27, 3., möbl. Zimmer. Bleichstr. 30, 1 l., m. 3. 1-2 v. 3f.

Friedrichstr. 41 2 f., m. 3. 1 u. 2 v. Goldgasse 13 möbl. Zim. m. feinstürg.

Wohnung, sowie guter Mittagstisch. Scharnhorststr. 34, 1, gut möbl. Mani.

Scharnhorststr. 40, 1 r., m. Zim., 3.50. Röhrlstr. 51, 3, am Kaiser-Fr.-Ring.

Wohnung, elektr. Licht. Nerostr. 4, 2, m. 3. M. v. 4 Rf. an.

Nikolasstr. 8, 3., möbl. hdb. Frontip. Zim. mit 1 od. 2 Betten zu verm.

Drancienstr. 22, 8 l., gut möbl. Zim. Römerberg 14, 3, einfach möbl. Zim.

Schulberg 25, 3., gut möbl. Zimmer. Mietgejudje

Herr sucht freundlich möbl. Zimmer mit Ofen.

Zum 2. Januar möbl. Zimmer, möglichst mit Zentralheizung.

Stellen-Angebote

Männliche Personen. Kaufmännisches Personal.

raum für Schneiderei und Platt-anstalt. (Dampfheizung u. elektr. Licht.)

Erbenheim, Bahnhofstr. 4, 4-Z. m. Küche, Bad u. Zubeh., Part., eb. Pferdewall, Remise (Auto-Gar.)

Möblierte Zimmer, Mansarden usw. Albrechtstr. 36, 1, gr. g. möbl. Zim.

Bismarckring 22, 3 r., 1-2 m. 3. 5.

Bismarckring 27, 3., möbl. Zimmer. Bleichstr. 30, 1 l., m. 3. 1-2 v. 3f.

Friedrichstr. 41 2 f., m. 3. 1 u. 2 v. Goldgasse 13 möbl. Zim. m. feinstürg.

Wohnung, sowie guter Mittagstisch. Scharnhorststr. 34, 1, gut möbl. Mani.

Scharnhorststr. 40, 1 r., m. Zim., 3.50. Röhrlstr. 51, 3, am Kaiser-Fr.-Ring.

Wohnung, elektr. Licht. Nerostr. 4, 2, m. 3. M. v. 4 Rf. an.

Nikolasstr. 8, 3., möbl. hdb. Frontip. Zim. mit 1 od. 2 Betten zu verm.

Drancienstr. 22, 8 l., gut möbl. Zim. Römerberg 14, 3, einfach möbl. Zim.

Schulberg 25, 3., gut möbl. Zimmer. Mietgejudje

Herr sucht freundlich möbl. Zimmer mit Ofen.

Zum 2. Januar möbl. Zimmer, möglichst mit Zentralheizung.

Stellen-Angebote

Männliche Personen. Kaufmännisches Personal.



# Kleiner Anzeiger des Wiesbadener Tagblatts.

Beste Anzeigen im „Kleinen Anzeiger“ in einheitlicher Satzform 15 Pfg., davon abweichend 20 Pfg. die Zeile, bei Aufgäbe zahlbar. Auswärtige Anzeigen 30 Pfg. die Zeile.

## Bekäufe

### Privat-Bekäufe.

**Obst- und Gemüsegeschäft**  
wegen Einberufung bei günstigen  
Zahlungsbedingungen sofort zu ver-  
kaufen. Näheres zu erfragen im  
Tagbl.-Verlag.

Schwarzer Kiepenhauer,  
Heimtes Puffbunndchen, billig zu verk.  
Römerberg 27, 2 r.

Reinrassiger Schäferhund,  
Wutter prämiiert, billig zu verkaufen  
Oranienstraße 8, Laden.

Schön. raffines Schäferhund in g. S.  
billig abzug. Dambachstr. 1, 2 St.

Junge Kanarienvogel  
billig zu verk. Oranienstraße 14, 3 r.

Schwarzer Damenhut billig  
zu verk. Nietenstraße 17, 2 St. links.

Winter-Heberzieher  
zu verk. Nietenstraße 12, 2 links.

Violin mit Gitarre, Violine,  
Klar zu verk. Nietenstraße 34, 1 r.

2 einfache Betten, mit Matratzen,  
auf für 10 Mk. Tisch etc. weg. Abz.  
zu verkaufen Nietenstraße 18, 3 St.

Kleinere elektr. Beleuchtungskörper  
und ein Glöbchen preiswert zu verk.  
Lammstraße 60, 1.

## Bekäufe

### Privat-Bekäufe.

**Zwerg-Kiepenhauer,**  
äußerst klein, Rube, 1 Jahr alt,  
billig zu verk. Nachstr. Taunus-  
straße 43, im Antiquitäten-Geschäft.

Junges Hühnerhuhn  
sowie junger Dadel billig abzugeben  
Sonnenberg, Wiesbadener Str. 2.  
Telephon 6428.

**Briefmarkensammlung**  
a. viele Einzeln. 40-70% u. Katalog.  
Rigener, Dohbeimer Str. 35, 2 r.

Gebräuchte  
**Ideal-Schreibmaschine,**  
sehr gut erhalten, billig zu verkaufen  
Zugendburgplatz 3, 3 links.

**1 Halbverdeck,**  
gut erhalten, zu verkaufen. Anfragen  
u. S. 827 an den Tagbl.-Verlag.

## Saujgejude

Schwarzer, wackamer Spitz, Alter  
4-1/2 Jahr, Größe nicht unter  
45-50 Zentimtr., zu kaufen gesucht,  
oder auch wackamer Hofhund. Off.  
mit Preis u. N. 129 Tagbl.-Verlag.

**Fran Klein,**  
Teleph. 3490, kein Laden,  
zahlt den höchsten Preis für guterh.  
Herren- u. Damenkleid., Schuhe, Möbel.

Kaufe zu allerhöchsten Preisen  
gutr. Kleider, alte Gold  
alle Schuhe, Pelze, u. Silber,  
Brillanten, Handschuhe, Jagdgeschiffe.  
27 Wagemannstr. 27,  
Telephon 4424.

**Fran Stummer,** Neugasse 19, II,  
Telephon 3331,  
zahlt allerhöchste Preise für Herren-,  
Dam.- u. Kinderkleid., Schuhe, Pelze,  
Gold, Silber, Brillant., Handschuhe,  
Kleider, Schuhe, Wäsche, Rahngewebe,  
Leppische, Metalle, Sammi, Kettensch,  
Abfälle sowie alle andrang. Sachen l.  
D. Sipper, Nietenstr. 11, Teleph. 4878.

Kaufe nur **Schuhe u. Kleider**  
diese Woche  
von Herrsch. Off. D. 829 Tagbl.-S.  
Hofstr. 8, Sipper, Oranienstr. 23, Rth. 2.

## Saujgejude

Schwarzer, wackamer Spitz, Alter  
4-1/2 Jahr, Größe nicht unter  
45-50 Zentimtr., zu kaufen gesucht,  
oder auch wackamer Hofhund. Off.  
mit Preis u. N. 129 Tagbl.-Verlag.

**Fran Klein,**  
Teleph. 3490, kein Laden,  
zahlt den höchsten Preis für guterh.  
Herren- u. Damenkleid., Schuhe, Möbel.

Kaufe zu allerhöchsten Preisen  
gutr. Kleider, alte Gold  
alle Schuhe, Pelze, u. Silber,  
Brillanten, Handschuhe, Jagdgeschiffe.  
27 Wagemannstr. 27,  
Telephon 4424.

**Fran Stummer,** Neugasse 19, II,  
Telephon 3331,  
zahlt allerhöchste Preise für Herren-,  
Dam.- u. Kinderkleid., Schuhe, Pelze,  
Gold, Silber, Brillant., Handschuhe,  
Kleider, Schuhe, Wäsche, Rahngewebe,  
Leppische, Metalle, Sammi, Kettensch,  
Abfälle sowie alle andrang. Sachen l.  
D. Sipper, Nietenstr. 11, Teleph. 4878.

Kaufe nur **Schuhe u. Kleider**  
diese Woche  
von Herrsch. Off. D. 829 Tagbl.-S.  
Hofstr. 8, Sipper, Oranienstr. 23, Rth. 2.

## Saujgejude

Schwarzer, wackamer Spitz, Alter  
4-1/2 Jahr, Größe nicht unter  
45-50 Zentimtr., zu kaufen gesucht,  
oder auch wackamer Hofhund. Off.  
mit Preis u. N. 129 Tagbl.-Verlag.

**Fran Klein,**  
Teleph. 3490, kein Laden,  
zahlt den höchsten Preis für guterh.  
Herren- u. Damenkleid., Schuhe, Möbel.

Kaufe zu allerhöchsten Preisen  
gutr. Kleider, alte Gold  
alle Schuhe, Pelze, u. Silber,  
Brillanten, Handschuhe, Jagdgeschiffe.  
27 Wagemannstr. 27,  
Telephon 4424.

**Fran Stummer,** Neugasse 19, II,  
Telephon 3331,  
zahlt allerhöchste Preise für Herren-,  
Dam.- u. Kinderkleid., Schuhe, Pelze,  
Gold, Silber, Brillant., Handschuhe,  
Kleider, Schuhe, Wäsche, Rahngewebe,  
Leppische, Metalle, Sammi, Kettensch,  
Abfälle sowie alle andrang. Sachen l.  
D. Sipper, Nietenstr. 11, Teleph. 4878.

Kaufe nur **Schuhe u. Kleider**  
diese Woche  
von Herrsch. Off. D. 829 Tagbl.-S.  
Hofstr. 8, Sipper, Oranienstr. 23, Rth. 2.

## Saujgejude

Schwarzer, wackamer Spitz, Alter  
4-1/2 Jahr, Größe nicht unter  
45-50 Zentimtr., zu kaufen gesucht,  
oder auch wackamer Hofhund. Off.  
mit Preis u. N. 129 Tagbl.-Verlag.

**Fran Klein,**  
Teleph. 3490, kein Laden,  
zahlt den höchsten Preis für guterh.  
Herren- u. Damenkleid., Schuhe, Möbel.

Kaufe zu allerhöchsten Preisen  
gutr. Kleider, alte Gold  
alle Schuhe, Pelze, u. Silber,  
Brillanten, Handschuhe, Jagdgeschiffe.  
27 Wagemannstr. 27,  
Telephon 4424.

**Fran Stummer,** Neugasse 19, II,  
Telephon 3331,  
zahlt allerhöchste Preise für Herren-,  
Dam.- u. Kinderkleid., Schuhe, Pelze,  
Gold, Silber, Brillant., Handschuhe,  
Kleider, Schuhe, Wäsche, Rahngewebe,  
Leppische, Metalle, Sammi, Kettensch,  
Abfälle sowie alle andrang. Sachen l.  
D. Sipper, Nietenstr. 11, Teleph. 4878.

Kaufe nur **Schuhe u. Kleider**  
diese Woche  
von Herrsch. Off. D. 829 Tagbl.-S.  
Hofstr. 8, Sipper, Oranienstr. 23, Rth. 2.

## Saujgejude

Schwarzer, wackamer Spitz, Alter  
4-1/2 Jahr, Größe nicht unter  
45-50 Zentimtr., zu kaufen gesucht,  
oder auch wackamer Hofhund. Off.  
mit Preis u. N. 129 Tagbl.-Verlag.

**Fran Klein,**  
Teleph. 3490, kein Laden,  
zahlt den höchsten Preis für guterh.  
Herren- u. Damenkleid., Schuhe, Möbel.

2 neue Nähmaschinen mit all. Zub.  
sofort bill. Adolfsstraße 5, G. P. 1.

Neue Federrolle, 25 Str. Tragkraft,  
bill. Selenenstraße 12, Adermann.

Weg. Umzug sof. zu verk. Sattel  
u. Baumzeug für Militär, Glas- u.  
Kleiderchränke, Küchen- u. Schreib-  
möbel, Tische, Stühle, Sofa, Sessel,  
Kom. u. v. Karität, Adolfsallee 6.

### Sändler-Bekäufe.

Verchied. Betten 15-30 Mk.,  
Kleiderk. 10-22, Waschkom. 12,  
2 Vertikal, Schreibtisch u. Sekretär,  
Divan, Küchen-Einr., eing. Kottag,  
Tische, Kom. bill. Frankenstr. 3, 1.

Gut erhaltene Möbel  
zu verk. Seidenreich, Frankenstr. 9,  
Gid.-Schreibtisch, Klavier, Trum-  
Ausziehstisch, Stühle, Sofa, Vertikal,  
mod. Wanduhr, vl. Nietenstr. 34, 1 r.

Damen- u. Herrenrad mit Freilauf,  
sowie Nähmaschine, gut erh., billig zu  
verk. Klauk, Nietenstr. 15, Tel. 4806.

## Saujgejude

Kräftiges Lauf- u. Zugpferd  
zu kaufen gesucht. Angeb. u. Angabe  
von Alter, Geschlecht, Preis usw. u.  
S. 825 an den Tagbl.-Verlag.

Gebräuchte guterh. Schlafzimmer-  
Einrichtung und Küche gesucht. Off.  
u. S. 826 an den Tagbl.-Verlag.

Gebr. Sattler-Maschine  
zu kaufen gesucht. Offerten unter  
S. 1333 an D. Franz, Annoncen-  
Expedition, Wiesbaden. P42

## Geldverkehr

10 000 Mark  
w. d. Prolongation der 1. Hypothek  
abges. w. l. auf sof. oder spät gef.  
Rest bet. 1. Hyp. 92 000, taxiert  
155 000, Mieten ca. 8000 Mk. Ang.  
u. G. 10 an den Tagbl.-Verlag.

Sichere Kapitalanlage.  
Suche per sofort oder später auf  
mein Haus, Langgasse, beste Ge-  
schäftslage, eine 2. Hyp. in S. von  
80-85,000 Mk.  
innerhalb 75% der selbgerichtlichen  
Taxe. Pünktliche Rückzahlung. Off.  
u. G. 826 an den Tagbl.-Verlag.

## Unterricht

Berechtigte  
Privatrealsschule  
früher Hofrat Faber.  
Wiesbaden, Adelheidstr. 71.  
Kleine Klassen VI-IIb.  
Die Schlussprüfung (Ein-  
prüfung) findet in der Schule  
selbst statt. Arbeitsstunden  
unter Aufsicht. Die bis zum  
5. Januar 1915 eintretenden  
Schüler können Ostern 1915  
noch die Versetzung erreichen.  
Anmeldung 11-1 Uhr erbeten.  
Dir. Dr. Engels.

Schüler beider Gymnasien  
find. Nachhilfe bei erfahr. u. energ.  
Oberlehrer, Dr. Preis 15-20 Mk.  
mit. Gebl. Angeb. mit Ang. d. Fäch.  
u. Klassen u. N. 125 Tagbl.-Verlag.

## Unterricht

Berechtigter  
Privatrealsschule  
früher Hofrat Faber.  
Wiesbaden, Adelheidstr. 71.  
Kleine Klassen VI-IIb.  
Die Schlussprüfung (Ein-  
prüfung) findet in der Schule  
selbst statt. Arbeitsstunden  
unter Aufsicht. Die bis zum  
5. Januar 1915 eintretenden  
Schüler können Ostern 1915  
noch die Versetzung erreichen.  
Anmeldung 11-1 Uhr erbeten.  
Dir. Dr. Engels.

Schüler beider Gymnasien  
find. Nachhilfe bei erfahr. u. energ.  
Oberlehrer, Dr. Preis 15-20 Mk.  
mit. Gebl. Angeb. mit Ang. d. Fäch.  
u. Klassen u. N. 125 Tagbl.-Verlag.

## Unterricht

Berechtigter  
Privatrealsschule  
früher Hofrat Faber.  
Wiesbaden, Adelheidstr. 71.  
Kleine Klassen VI-IIb.  
Die Schlussprüfung (Ein-  
prüfung) findet in der Schule  
selbst statt. Arbeitsstunden  
unter Aufsicht. Die bis zum  
5. Januar 1915 eintretenden  
Schüler können Ostern 1915  
noch die Versetzung erreichen.  
Anmeldung 11-1 Uhr erbeten.  
Dir. Dr. Engels.

Schüler beider Gymnasien  
find. Nachhilfe bei erfahr. u. energ.  
Oberlehrer, Dr. Preis 15-20 Mk.  
mit. Gebl. Angeb. mit Ang. d. Fäch.  
u. Klassen u. N. 125 Tagbl.-Verlag.

## Unterricht

Berechtigter  
Privatrealsschule  
früher Hofrat Faber.  
Wiesbaden, Adelheidstr. 71.  
Kleine Klassen VI-IIb.  
Die Schlussprüfung (Ein-  
prüfung) findet in der Schule  
selbst statt. Arbeitsstunden  
unter Aufsicht. Die bis zum  
5. Januar 1915 eintretenden  
Schüler können Ostern 1915  
noch die Versetzung erreichen.  
Anmeldung 11-1 Uhr erbeten.  
Dir. Dr. Engels.

Schüler beider Gymnasien  
find. Nachhilfe bei erfahr. u. energ.  
Oberlehrer, Dr. Preis 15-20 Mk.  
mit. Gebl. Angeb. mit Ang. d. Fäch.  
u. Klassen u. N. 125 Tagbl.-Verlag.

## Unterricht

Berechtigter  
Privatrealsschule  
früher Hofrat Faber.  
Wiesbaden, Adelheidstr. 71.  
Kleine Klassen VI-IIb.  
Die Schlussprüfung (Ein-  
prüfung) findet in der Schule  
selbst statt. Arbeitsstunden  
unter Aufsicht. Die bis zum  
5. Januar 1915 eintretenden  
Schüler können Ostern 1915  
noch die Versetzung erreichen.  
Anmeldung 11-1 Uhr erbeten.  
Dir. Dr. Engels.

Schüler beider Gymnasien  
find. Nachhilfe bei erfahr. u. energ.  
Oberlehrer, Dr. Preis 15-20 Mk.  
mit. Gebl. Angeb. mit Ang. d. Fäch.  
u. Klassen u. N. 125 Tagbl.-Verlag.

## Unterricht

Berechtigter  
Privatrealsschule  
früher Hofrat Faber.  
Wiesbaden, Adelheidstr. 71.  
Kleine Klassen VI-IIb.  
Die Schlussprüfung (Ein-  
prüfung) findet in der Schule  
selbst statt. Arbeitsstunden  
unter Aufsicht. Die bis zum  
5. Januar 1915 eintretenden  
Schüler können Ostern 1915  
noch die Versetzung erreichen.  
Anmeldung 11-1 Uhr erbeten.  
Dir. Dr. Engels.

Schüler beider Gymnasien  
find. Nachhilfe bei erfahr. u. energ.  
Oberlehrer, Dr. Preis 15-20 Mk.  
mit. Gebl. Angeb. mit Ang. d. Fäch.  
u. Klassen u. N. 125 Tagbl.-Verlag.

## Unterricht

Berechtigter  
Privatrealsschule  
früher Hofrat Faber.  
Wiesbaden, Adelheidstr. 71.  
Kleine Klassen VI-IIb.  
Die Schlussprüfung (Ein-  
prüfung) findet in der Schule  
selbst statt. Arbeitsstunden  
unter Aufsicht. Die bis zum  
5. Januar 1915 eintretenden  
Schüler können Ostern 1915  
noch die Versetzung erreichen.  
Anmeldung 11-1 Uhr erbeten.  
Dir. Dr. Engels.

Schüler beider Gymnasien  
find. Nachhilfe bei erfahr. u. energ.  
Oberlehrer, Dr. Preis 15-20 Mk.  
mit. Gebl. Angeb. mit Ang. d. Fäch.  
u. Klassen u. N. 125 Tagbl.-Verlag.

## Unterricht

Berechtigter  
Privatrealsschule  
früher Hofrat Faber.  
Wiesbaden, Adelheidstr. 71.  
Kleine Klassen VI-IIb.  
Die Schlussprüfung (Ein-  
prüfung) findet in der Schule  
selbst statt. Arbeitsstunden  
unter Aufsicht. Die bis zum  
5. Januar 1915 eintretenden  
Schüler können Ostern 1915  
noch die Versetzung erreichen.  
Anmeldung 11-1 Uhr erbeten.  
Dir. Dr. Engels.

Schüler beider Gymnasien  
find. Nachhilfe bei erfahr. u. energ.  
Oberlehrer, Dr. Preis 15-20 Mk.  
mit. Gebl. Angeb. mit Ang. d. Fäch.  
u. Klassen u. N. 125 Tagbl.-Verlag.

## Unterricht

Berechtigter  
Privatrealsschule  
früher Hofrat Faber.  
Wiesbaden, Adelheidstr. 71.  
Kleine Klassen VI-IIb.  
Die Schlussprüfung (Ein-  
prüfung) findet in der Schule  
selbst statt. Arbeitsstunden  
unter Aufsicht. Die bis zum  
5. Januar 1915 eintretenden  
Schüler können Ostern 1915  
noch die Versetzung erreichen.  
Anmeldung 11-1 Uhr erbeten.  
Dir. Dr. Engels.

Schüler beider Gymnasien  
find. Nachhilfe bei erfahr. u. energ.  
Oberlehrer, Dr. Preis 15-20 Mk.  
mit. Gebl. Angeb. mit Ang. d. Fäch.  
u. Klassen u. N. 125 Tagbl.-Verlag.

## Unterricht

Berechtigter  
Privatrealsschule  
früher Hofrat Faber.  
Wiesbaden, Adelheidstr. 71.  
Kleine Klassen VI-IIb.  
Die Schlussprüfung (Ein-  
prüfung) findet in der Schule  
selbst statt. Arbeitsstunden  
unter Aufsicht. Die bis zum  
5. Januar 1915 eintretenden  
Schüler können Ostern 1915  
noch die Versetzung erreichen.  
Anmeldung 11-1 Uhr erbeten.  
Dir. Dr. Engels.

Schüler beider Gymnasien  
find. Nachhilfe bei erfahr. u. energ.  
Oberlehrer, Dr. Preis 15-20 Mk.  
mit. Gebl. Angeb. mit Ang. d. Fäch.  
u. Klassen u. N. 125 Tagbl.-Verlag.

## Unterricht

Berechtigter  
Privatrealsschule  
früher Hofrat Faber.  
Wiesbaden, Adelheidstr. 71.  
Kleine Klassen VI-IIb.  
Die Schlussprüfung (Ein-  
prüfung) findet in der Schule  
selbst statt. Arbeitsstunden  
unter Aufsicht. Die bis zum  
5. Januar 1915 eintretenden  
Schüler können Ostern 1915  
noch die Versetzung erreichen.  
Anmeldung 11-1 Uhr erbeten.  
Dir. Dr. Engels.

Guterh. Anzug mittl. Größe zu l.  
gekauft Frankenstr. 3, 1. B20853

Gebr. Schreibmaschine  
mit sichtbarer Schrift läuft kühl,  
Selenenstraße 5.

Violinos, Flügel, alte Violinen  
l. u. lauscht S. Wolff, Wilhelmstr. 16.

Planino gesucht.  
Angeb. u. S. 801 an den Tagbl.-Verl.

Möbel aller Art, auch Bettstern  
kauft Balkenstr. 17, 1. Stod.

Schneider-Nähmaschine gesucht.  
Off. u. S. 825 an den Tagbl.-Verlag.

Gut erhaltenes Damenrad  
zu kaufen gesucht. Off. mit Preis-  
angabe u. D. 827 a. d. Tagbl.-Verlag.

Gutes starkes Fahrrad läuft  
gäckerich. Vierh. Dohbeim. Str. 41.  
Anfragen von 12-1 Uhr. B20897

Rocher, gut erhalten,  
zu kaufen gesucht Goldgasse 18.

Unterriht  
D. u. Lehrerinnen-Verein,  
Stellungsvermittlung, Wiesbaden, Fel.  
Th. Algen, Bismarckstr. 35, 1. Sprech-  
stunden: Freitags, 12-1 Uhr.

Rach Jahr, Aufenthalt in Frankreich  
sucht Dame Sprachenaustausch mit  
geb. Amerikanerin (Engl. u. Franz.).  
Weld. u. G. 829 Tagbl.-Verlag.

Wer erteilt Mandolinen-Unterricht?  
Erfahren mit Preisangabe nach  
Dieblicher Straße 61.

Verloren - Gefunden  
Silberne Damenuhr mit Porteepe  
am 1. Feiertag verl. Abzug a. Bel.  
Weber, Scharnhorststraße 28.

Schwarzes Jackett, graues Futter,  
Garderobe - Saalbau - verloren.  
Abz. a. Bel. Zimmermannstraße 10.

Geshäftl. Empfehlungen  
Jungere Handlungsgehilfe  
sucht nach Feierabend schriftliche  
Arbeiten zu erledigen. Offerten u.  
N. 126 an den Tagbl.-Verlag.

Reparaturen an Grammophon,  
Nähm., Fahrrad, w. fadgen, u. bill.  
ausgef. Erf. H. A. Tag. Traugott  
Maus, Mehan., Bleichstr. 15, T. 4806.

Malen u. Tücher-Arbeiten  
werden sehr ängert billig ausgef.  
Ang. u. T. 827 an den Tagbl.-Verl.

Ausfahr. v. Waggons u. Uebernahme  
von Fuhrwerk jeder Art empfiehlt  
Güttler, Dohbeimer Straße 121.

Prüfung empfiehlt sich.  
Derberstraße 23, Fel. Anbl.

Wer teilt Mandolinen-Unterricht?  
Erfahren mit Preisangabe nach  
Dieblicher Straße 61.

Verloren - Gefunden  
Silberne Damenuhr mit Porteepe  
am 1. Feiertag verl. Abzug a. Bel.  
Weber, Scharnhorststraße 28.

Schwarzes Jackett, graues Futter,  
Garderobe - Saalbau - verloren.  
Abz. a. Bel. Zimmermannstraße 10.

Geshäftl. Empfehlungen  
Jungere Handlungsgehilfe  
sucht nach Feierabend schriftliche  
Arbeiten zu erledigen. Offerten u.  
N. 126 an den Tagbl.-Verlag.

Reparaturen an Grammophon,  
Nähm., Fahrrad, w. fadgen, u. bill.  
ausgef. Erf. H. A. Tag. Traugott  
Maus, Mehan., Bleichstr. 15, T. 4806.

Malen u. Tücher-Arbeiten  
werden sehr ängert billig ausgef.  
Ang. u. T. 827 an den Tagbl.-Verl.

Ausfahr. v. Waggons u. Uebernahme  
von Fuhrwerk jeder Art empfiehlt  
Güttler, Dohbeimer Straße 121.

Prüfung empfiehlt sich.  
Derberstraße 23, Fel. Anbl.

Wer teilt Mandolinen-Unterricht?  
Erfahren mit Preisangabe nach  
Dieblicher Straße 61.

Verloren - Gefunden  
Silberne Damenuhr mit Porteepe  
am 1. Feiertag verl. Abzug a. Bel.  
Weber, Scharnhorststraße 28.

Schwarzes Jackett, graues Futter,  
Garderobe - Saalbau - verloren.  
Abz. a. Bel. Zimmermannstraße 10.

Geshäftl. Empfehlungen  
Jungere Handlungsgehilfe  
sucht nach Feierabend schriftliche  
Arbeiten zu erledigen. Offerten u.  
N. 126 an den Tagbl.-Verlag.

Reparaturen an Grammophon,  
Nähm., Fahrrad, w. fadgen, u. bill.  
ausgef. Erf. H. A. Tag. Traugott  
Maus, Mehan., Bleichstr. 15, T. 4806.

Malen u. Tücher-Arbeiten  
werden sehr ängert billig ausgef.  
Ang. u. T. 827 an den Tagbl.-Verl.

Ausfahr. v. Waggons u. Uebernahme  
von Fuhrwerk jeder Art empfiehlt  
Güttler, Dohbeimer Straße 121.

Prüfung empfiehlt sich.  
Derberstraße 23, Fel. Anbl.

Wer teilt Mandolinen-Unterricht?  
Erfahren mit Preisangabe nach  
Dieblicher Straße 61.

Verloren - Gefunden  
Silberne Damenuhr mit Porteepe  
am 1. Feiertag verl. Abzug a. Bel.  
Weber, Scharnhorststraße 28.

Schwarzes Jackett, graues Futter,  
Garderobe - Saalbau - verloren.  
Abz. a. Bel. Zimmermannstraße 10.

Geshäftl. Empfehlungen  
Jungere Handlungsgehilfe  
sucht nach Feierabend schriftliche  
Arbeiten zu erledigen. Offerten u.  
N. 126 an den Tagbl.-Verlag.

Reparaturen an Grammophon,  
Nähm., Fahrrad, w. fadgen, u. bill.  
ausgef. Erf. H. A. Tag. Traugott  
Maus, Mehan., Bleichstr. 15, T. 4806.

Malen u. Tücher-Arbeiten  
werden sehr ängert billig ausgef.  
Ang. u. T. 827 an den Tagbl.-Verl.

Ausfahr. v. Waggons u. Uebernahme  
von Fuhrwerk jeder Art empfiehlt  
Güttler, Dohbeimer Straße 121.

Prüfung empfiehlt sich.  
Derberstraße 23, Fel. Anbl.

Wer teilt Mandolinen-Unterricht?  
Erfahren mit Preisangabe nach  
Dieblicher Straße 61.

Verloren - Gefunden  
Silberne Damenuhr mit Porteepe  
am 1. Feiertag verl. Abzug a. Bel.  
Weber, Scharnhorststraße 28.

Schwarzes Jackett, graues Futter,  
Garderobe - Saalbau - verloren.  
Abz. a. Bel. Zimmermannstraße 10.

Geshäftl. Empfehlungen  
Jungere Handlungsgehilfe  
sucht nach Feierabend schriftliche  
Arbeiten zu erledigen. Offerten u.  
N. 126 an den Tagbl.-Verlag.

Reparaturen an Grammophon,  
Nähm., Fahrrad, w. fadgen, u. bill.  
ausgef. Erf. H. A. Tag. Traugott  
Maus, Mehan., Bleichstr. 15, T. 4806.

Malen u. Tücher-Arbeiten  
werden sehr ängert billig ausgef.  
Ang. u. T. 827 an den Tagbl.-Verl.

Ausfahr. v. Waggons u. Uebernahme  
von Fuhrwerk jeder Art empfiehlt  
Güttler, Dohbeimer Straße 121.

Prüfung empfiehlt sich.  
Derberstraße 23, Fel. Anbl.



# Der Roman.

Morgen-Beilage des Wiesbadener Tagblatts.

Nr. 303.

Mittwoch, 30. Dezember.

1914.

Copyright 1914 by Carl Dunker, Berlin.

## Der Wagehals.

Nachdruck verboten.

(10. Fortsetzung.)

Roman von Erik Skovronnez.

### 8. Kapitel.

Am nächsten Tage erschien der Assessor noch mit allen Anzeichen eines physischen und moralischen Klagensammers behaftet, erst nach Mittag in Rafunischken und bat den Forstmeister um eine Unterredung unter vier Augen.

„Mir ist von einem gewissen Zeitpunkt ab jegliche Erinnerung geschwunden und ich befürchte sehr, daß ich Dummheiten angestellt haben könnte. . . . Nur ganz dunkel entfinne ich mich, daß ich getanzt habe.“

„Und sehr eifrig und flott“, erwiderte der alte Herr lachend. „Sie haben dabei eine junge hübsche Litauerin sehr eifrig hofiert. . . ich glaube stark, Sie haben sie mit Erna von Degenfeld verwechselt, denn Sie haben sie immer mit gnädiges Fräulein angesprochen.“

Der Assessor ließ sich in den Stuhl fallen.

„Um Gottes willen, was habe ich da angerichtet. . . nun bin ich hier in der Gesellschaft unten durch.“

„Sie gehen, wie mir scheint, von einer ganz falschen Vorstellung aus, mein Herr von Sperling. . . . Das waren keine Knechte und Mägde, sondern Söhne und Töchter von wohlhabenden litauischen Bauerngutsbesitzern. . . . Da war gestern einer darunter, der mit Jug und Recht den Titel Referendar führt. Er hat sofort, als sein älterer Bruder starb, seine Karriere an den Nagel gehängt und ist nach Hause gekommen, um Bauer zu werden.“

Etwas erleichtert atmete der Assessor auf. „Es liegt also kein Verstoß von mir in dieser Beziehung vor?“

„Durchaus nicht.“

„Habe ich mich sonstwie unpassend benommen?“

„Ich wo. . . Sie waren sehr lustig und haben der Kleinen Krabbe sehr energisch den Hof gemacht, was ihr sehr zu gefallen schien. Und wenn Sie sie nächster Tage besuchen wollen, dann werden Sie sehr freundlich aufgenommen werden.“

„Ich weiß nicht, wie ich dazu gekommen bin. Ich pflege mich sonst zu jungen Damen sehr korrekt zu benehmen, da ich grundsätzlich nicht zu heiraten gedenke.“

„Das ist ein Grundsatz, den Ihnen die Vernunft eingeblasen hat, lieber Assessor“, erwiderte der Forstmeister lächelnd. . . . „aber vor der Allgewalt des Alkohols halten sie nicht stand. . . . der legt das Innerste des Menschen bloß. . . .“

„Habe ich denn soviel getrunken?“ . . . Ich kann mich dessen auch nicht entsinnen.“

„Na, was ich davon gesehen habe, war nicht allzu wenig. Sie saßen zuerst unter der Wirkung des heimtückischen Maaß wie ein Häufchen Unglück im Spielzimmer. . . . Dann nötigte ihnen Beschälene ein Glas Frop auf und da haben Sie selbst um ein Glas Rotwein. Es werden wohl mehrere geworden sein. . . .“

Der Assessor schüttelte den Kopf, als wenn ihm sein Benehmen selbst unerklärlich wäre. Endlich fragte er: „Und die beiden jungen Damen waren auch bis zum Schluß da?“

„Erna und Bisbeth? Aber selbstverständlich. . . die haben sich von den jungen Litauern kräftig schwenken lassen.“

Der Assessor schüttelte noch stärker den Kopf.

„Sie brauchen sich gar nicht zu grämen“, tröstete ihn der Forstmeister. „Sie machen ruhig Ihren Besuch in Dietrichswald und Starrischken. Im schlimmsten Fall werden die Mädels Sie ein bißchen mit Ihrer Eröberung necken. Das geht vorüber.“

„Sie meinen also wirklich, Herr Forstmeister, daß meine Persönlichkeit durch den gestrigen Abend keine Einbuße erlitten hat?“

„Nicht im geringsten. . . . Zum Trost kann ich Ihnen ja sagen, daß die beiden Väter der jungen Damen zum Schluß auch etwas schief geladen waren. . . . Nur der alte Degemeister war spohnmüßig, über den scheint der Alkohol keine Macht zu haben. . . . Ich hatte mir allerdings aus bestimmten Gründen Enthaltsamkeit auferlegt. . . .“

Getröstet verabschiedete sich Herr von Sperling, um noch einen längeren Spaziergang in den Wald zu unternehmen. . . . Der Forstmeister steckte sich seine lange Pfeife an und begann mit langen Schritten in der Stube auf und ab zu gehen. . . . Er mußte zum soundsovielten Male das Resultat seiner Brautschau überdenken. . . . Die junge Witwe gefiel ihm. . . . darüber war er sich völlig klar. Sie sah sehr gut aus und hatte die angenehme Fülle, die er von jeher bei Frauen bevorzugt hatte. . . . Ihr Wesen war sanft und sympathisch. . . . Sie hatte ein heiteres Gemüt und war nicht frei von Schelmerei. . . .

Er war auch überzeugt, daß er keinen Korb bekommen würde. Nein, sie war ihm sehr deutlich entgegengekommen. . . . Nach dem ersten Tanz hatte er sich neben sie gesetzt und mit ihr geplaudert. . . . Aber bald hatte sie ihn noch um einen Tanz gebeten. . . . er hatte es ihr nicht abschlagen können und auch nicht wollen. . . . Und dann hatte er sie noch einmal aufgefordert. . . . Nach diesem Tanz hatte er gemeint, nun hätte er wirklich genug. Er könne doch nicht wie ein Jüngling unter all den jungen Leuten herumhüpfen. . . . Sie hatte neckend erwidert, er solle wohl von ihr Schmeicheleien über seine jugendliche Frische hören. . . . oder aber es ziehe ihn zum Spieltisch. . . . Er hatte lachend beides verneint und war neben ihr sitzen geblieben. . . . Manchmal ernst und manchmal heiter hatte sie von allem Möglichen gesprochen. . . . dabei hatte es sich ganz zwanglos ergeben, daß sie erklärte, sie sei durchaus nicht darauf erpicht, unter allen Umständen zum zweiten Male zu heiraten, aber sie sei auch nicht abgeneigt, einen Mann, der ihr gefiele, zu nehmen.

Am meisten beschäftigte ihn die Frage, ob es möglich sei, daß Frau Madeline ein persönliches Gefallen an ihm gefunden hätte. . . . oder ob sie, alles als wahr vorausgesetzt, was Beschälene ihm gesagt hatte, sich von anderen Rücksichten leiten ließ, z. B. durch die



Aussicht auf eine auskömmliche Witwenpension. . . Als er seine Weife ausgeraucht hatte, war er zu dem Entschluß gekommen, seinen alten Freund Adam um Rat zu fragen. . . Zu seinem Erstaunen fand er den Assessor beim Hegemeister. Er hatte den kleinen Wubben auf dem Schoß und unterhielt sich sehr eifrig mit Wera.

Beim Eintreten des Forstmeisters wurde er etwas verlegen . . . und empfahl sich bald . . . Krummhaar sah ihn lachend nach. . . „Der kleine Kerl hat einen furchtbaren moralischen Jammer. . . Er fürchtet, daß er sich gestern abend lächerlich gemacht haben könnte. . . Ich habe ihn darüber beruhigt; aber das Komische, worüber ich so lachen muß; er hat mir sein Auto zur Verfügung gestellt, um die Wilddiebe zu greifen.“

„Das ist gar kein schlechter Gedanke, Adam. . . wir sprechen darüber noch. . . Ich möchte erst eine andere Angelegenheit mit Ihnen besprechen. . . etwas ganz Persönliches.“

Krummhaar schmunzelte: „Ich kann es mir schon denken, alter Freund. . . ich habe gestern genug gesehen.“

„Na, und wie denken Sie darüber?“

„Ein, das ist eine sehr schwierige Gewissensfrage. Ich kenne einen alten Bers, der lautet:

Tritt man zum erstenmal in Himmens Tempel ein Und nimmt sich eine Frau, so ist es zu verzeih'n. Man wird als Wagehals bewundert, tritt man zum zweitenmal hinein.

Wer sich die Dritte freit, verdient zur Strafe hundert.“

„Dann könnte ich höchstens als Wagehals bewundert werden“, erwiderte Schrader lachend.

„Sehr richtig, lieber Freund. Ich habe den Bers nur angeführt, um Ihnen zu sagen, daß Ihre Wagehalsigkeit nicht sehr groß zu sein braucht. . .“

„Sie meinen also wirklich, Adam?“

„Ja, mein Gott, weshalb denn nicht? . . . Ich würde mit beiden Händen zugreifen, wenn ich wüßte, daß eine junge hübsche Frau mich nehmen will.“

„Ich bin bloß fünf Jahre jünger als Sie. Bei allem Selbstvertrauen schreckt mich doch der Gedanke. . . Na, kurz und gut, offen gesagt, ich habe keine Lust, auf meine alten Tage noch ein Geweih zu tragen. Adam, wir haben in dieser Beziehung wohl beide keine ausreichende Erfahrung. Aber wenn man so die modernen Romane liest, da ist doch die Regel, daß junge Weiber aus Berechnung sich alte Männer nehmen, weil sie schon vorher entschlossen sind, ihm ein Geweih von vielen Enden aufzusetzen. . .“

Krummhaar machte ein ernstes Gesicht und suchte die Achseln. „Darüber kann ich Ihnen nichts sagen. . . das müssen Sie mit sich selbst abmachen. Aber sonst habe ich keine Bedenken. Die Weshalene hat gestern mit mir darüber gesprochen. Die junge Frau soll sich wirklich in Sie verliebt haben. Sie wissen ja, wo die Liebe fällt, da fällt sie, und das ist von der Natur sehr weise eingerichtet, sonst wäre es manchmal nicht zu begreifen, wie manche Männer und noch mehr Frauen eine bessere Hälfte bekommen. . .“

„Sie brauchen sich ja nicht zu sehr zu beeilen“, fuhr der Hegemeister fort, „es kommt auf ein paar Wochen mehr nicht an. Sie brauchen auch gar nicht vor ihr zu balzen wie ein verliebter Hahn; und eine Liebeserklärung mit Zufall wird sie auch nicht mehr von Ihnen verlangen. . . Na, ich will Ihnen mal reinen Wein einschenken. Die junge Frau wünscht sich einen Sohn und noch mehr wünscht sich die Weshalene einen Enkel. . . na ja, einen Jungen, den sie als ihren Enkel betrachten kann. Er soll Landwirt werden, damit das Gut nicht in fremde Hände gerät. . .“

Der Forstmeister lachte laut los. „Das ist eigentlich sehr schmeichelt für mich.“

„Das finde ich auch“, erwiderte Krummhaar trocken mit unbewegter Miene. . .

Weshalene hatte gegen elf Uhr ihrer Richte den Kaffee ans Bett gebracht. Scherzend band sie ihr die

dicke schweren Böpfe unter dem Kinn zusammen. . .

„Du, Schlafrat, du, denkst du nicht ans Aufstehen?“

Madeline rechte ihre Arme.

„Ach, Tante, ich bin noch so wohligh müde, ich möchte noch faulenz. . .“

„Na, dann trink Kaffee und bleib noch ein Stündchen liegen, mein Engel. Ich dacht' bloß, der Forstmeister könnte kommen. . . aber dann wäre er schon hier. . .“

Lächelnd setzte Madeline sich im Bett auf und nahm die Tasse in die Hand. „Weshalb glaubst du, daß der Forstmeister kommen würde. . .?“

„Na, ich habe euch doch beide gestern abend beobachtet. . . Er war ja Feuer und Flamme.“

„Das habe ich gar nicht so gemerkt, Tante. Ich könnte eher sagen, er war zurückhaltend. . .“

„Na, hat er dir denn gefallen. . .?“

„Ja, Tante, sehr. Er hat so etwas Abgeklärtes in seinem Benehmen und Sprechen.“

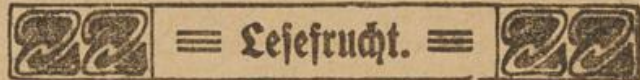
Weshalene lachte laut auf. . . „Da bist du sehr im Irrtum, der donnert und poltert, aber kein Mensch hat davor Angst; denn er meint es nicht böse. . . Wie er die Abromeitene im ersten Augenblick ansah, und nachher hat er beinahe ihr zur Gesellschaft gegrant. Aber nun sag' mal, hast du das Gefühl, daß aus der Sache etwas wird?“

„Ich hoffe es, Tante. Die Sache ist ihm etwas schnell über den Hals gekommen. . . Du hättest es ihm nicht sagen brauchen.“

„Nein, mein Kindchen, das weiß ich besser. . . Man muß die Männer mit der Nase drauf stoßen. Geh! denkt er an nichts anderes mehr.“

„Gott gebe es, Tante. Ich kann mir nicht helfen. . . ich habe ihn zu gern. . . Wie er gestern mit mir tanzte, da war es mir, als wäre ich noch das kleine Mädchen von sechzehn Jahren. . . Ich hatte mich damals rettungslos in ihn verschossen. . . Gleich am nächsten Tage nahm ich dir sein Bild aus dem Album und. . . habe es noch heute. . .“

(Fortsetzung folgt.)



Drei Sprichworte: 1. Gleiches Recht für alle! 2. Fiat justitia (Es wolle Gerechtigkeit). 3. Justitia fundamentum regnorum (Gerechtigkeit ist die Grundlage der Staaten).

## Ein Feldpostbrief.

(Originalbericht.)

Mein lieber Bruder!

— — — Elias Paket mit Socken, Ohrenschützern usw. habe ich vor zirka 14 Tagen erhalten. Derartige Gegenstände kann ich natürlich sehr gut gebrauchen, bei den kalten Nächten sind sie unerlässlich. Was unser deutsches Volk jedoch für uns Soldaten im Felde leistet, ist geradezu unbeschreiblich und in der Welt einzig dastehend. Täglich müssen wir Korporalschaftsführer zum Liebesgaben-Empfang antreten. Alles nur Erdenkliche ist dabei. Am meisten vertreten sind Zigarren, Zigaretten und Tabak. Dann kommt Speck, Wurst, Fett, Käse, Weißbrot, Schokolade, Bonbons, Seife, allerhand Wollfachen (Sondeln, Unterhosen, Socken, Pulswärmer usw.), Gauschuhe, kurz gesagt, alles was man nur brauchen kann. Selbst kostspielige Gegenstände, wie Decken, Pelzmäntel aus weißer Schafswolle, Überschube für Stiefel zum Wachstehen kommen in großer Menge. Gestern kam ein Faß Dortmund der Bier. Kurz vorher gab es Weißwein. Wenn das so weitergeht, sind wir Deutschen nie zu besiegen. — Unsere Stiefel halten noch, um bis nach Paris, London und Petersburg zu marschieren. Auch Kälte kann uns nichts anhaben, wie vielleicht die Russen denken. Die Gesundh. ist



unseres Heeres ist vorzüglich. Trotz des sehr schlechten Wetters meldet sich kaum einer krank. Das macht uns unbezwingbar! — Das Leben, das wir hier in Frankreich führen, ist nicht sehr abwechslungsreich und nicht so schlumm, wie Ihr es Euch hinter dem warmen Ofen vorstellt. Wir liegen meistens nur 5 Tage in Stellung und haben dann 10 Tage Ruhe. Diese 5 Tage heißt es natürlich aufpassen. Wie ich Dir ja schon schrieb, ist die französische Stellung an manchen Stellen kaum 100 Meter entfernt und mit aller Vollendung ausgebaut. Es scheint jetzt, als wollten die Franzosen unbedingt durchbrechen. Mit großem Schweiß machen sie Angriff auf Angriff, unterstützt durch ihre vorzügliche Artillerie. Aber ihre Anstrengungen scheitern eben an unserer Kaltblütigkeit und an dem fürchterlichen Wirken unserer Maschinengewehre. Wenn nachts so ein Angriff stattgefunden hat, so können wir am nächsten Morgen von unserer Stellung aus die toten Rothosen liegen sehen, gewöhnlich Mann an Mann. Viel Spaß haben wir aber auch, z. B. holen wir uns die Gewehre von den Franzosen und beschließen sie mit ihren eigenen Waffen. Haben wir nicht getroffen, dann wird drüben abgewinkt. Dann haben wir Schubkarren mit im Schützengraben, wo wir uns damit unter Bächen hin und her fahren. Wenn natürlich dann eine „eiserne Portion“ plötzlich dazwischenfährt, verschwindet alles in seinen Höhlen, bis die Luft wieder rein ist und die Franzosen ihre Munitionsverschwendung eingesehen haben.

Die Franzosen arbeiten mit allen Mitteln von Spionage. Im letzten Dorf B., hinter unserer Stellung, holen wir jeden Abend unser Essen. Da muß sich noch ein Franzose versteckt halten; sobald unsere Leute kommen, fängt ein Gahn an zu krähen. Kurz darauf geht es: Bisch, bumm — und eine Granate explodiert. Übrigens kommen täglich Überläufer zu uns. Bei Mongengrauen werden wir gewöhnlich von einem anderen Bataillon abgelöst. Wir mar-

schieren dann ein oder zwei Dörfer zurück. Jetzt liegen wir in L. Ich habe ein tadelloses Quartier mit zwei anderen Unteroffizieren bezogen mit „Himmelbett“. — Der Franzose legt sehr viel Wert auf sein Bett. Seit vielen Wochen wieder das erstemal, wo man sich ausziehen und richtig waschen kann. Zu essen und zu trinken haben wir in Hülle und Fülle. Ich spiele den Koch. Gestern Abend war unser Souper: 1. Regierte Suppe; 2. Gebadene Leber mit Fettschmalz; 3. Kartoffelpuffer mit Milchsaft; 4. Wurst und Bier. Der Mensch lebt nicht vom Brot allein. Danach kommen natürlich auch wieder magere Tage. Meine französischen Sprachkenntnisse mehren sich täglich. Ich muß den Dolmetscher machen und daher die ganze Unterhaltung führen. Ich trage die Worte aus allen Ecken zusammen. Die Leute sind außerdem schwer zu verstehen, da sie sehr Dialekt sprechen. Für mich ist es hier außerordentlich interessant. Manches hätte ich mir hier anders vorgestellt. Die Franzosen sind mit ihrer Kultur wesentlich hinter uns zurück. So viel steht fest!

Gestern war der erste Advent. Er hat so recht viele schöne Stunden in mir wach gerufen. Wenn die Täden alle offen sind und die vielen Menschen in den Straßen spazieren gehen und Weihnachtseinkäufe machen, da muß ich das Leben dort mit dem hier vergleichen! — Am 5. oder 6. Dezember ist ja auch Andreasmarkt. Wie haben wir uns da vergangenes Jahr gut amüsiert, im Ratskeller Luftschlangen geworfen, im Wiesbadener Hof usw. Gleich Dir vermissen ich ebenfalls sehr das schöne Kurhaus mit seinen Konzerten. Ich trage die Abonnementskarte immer noch bei mir. Meine Uniform ist teilweise verbrannt, lauter Fettschmalz drin; andere Knöpfe dran; kaum noch sichtbare Tressen; die Schuhe wie die eines Landstreichers. Man sieht jetzt wie ein Schwein aus.

Vergliche Grüße von Deinem tr. Bruder  
Siegfried W.

## Neues vom Büchermarkt.

### Romane, Romane.

\* „Eisern fallen die Würfel.“ Roman aus dem Weltkrieg 1914 von Viktor Sellwig. (Dresden und Leipzig, Verlag von Heinrich Minden.) Jetzt schon, wo noch die große Entscheidung bevorsteht, ein Roman aus dem Volkskrieg? In der Fixigkeit ist jedenfalls der Verfasser dieser Geschichte allen über. Aber auch mit der Richtigkeit ist es nicht über bestellt. Ohne große literarische Ansprüche zu erheben — wie wenig bedeutet uns eigentlich heute dieser Begriff des „literarischen“ — hat Viktor Sellwig, als Offizier mit allem Technischen der Dinge wohl vertraut, ein sehr lebendiges, frisch und herzlich entworfenes Bild uns gegeben. Kräftig wußte er die Stimmung der Zeit zu erfassen, seine Gestalten sind Typen, aber es ist doch auch so, daß sich jetzt die Individualität ganz dem großen Allgemeinen unterordnen muß. Mit lebhafter Spannung begleiten wir so die deutschen Heere auf ihren Siegeszügen bis zum Falle Antwerpen, vielfach darf man vermuten, daß die Dichtung der Wirklichkeit ganz nahe kommt. So kann das Buch als zeitgemäße, begeisterte und erhebende Lektüre jedermann empfohlen werden.

\* „Lazarettbilder.“ Aus dem Tagebuch der Vorsteherin eines Sanitätsvereins im Kriegsjahre 1870/71 von M. Weber. Dritte, mit einem Geleitwort von Generaloberarzt a. D. Dr. Algeod-Leipzig verbesserte Auflage. Möchten diese anspruchlosen aber packenden Schilderungen großen Heldentums, stillen Leidens und tief erschütternder Tragik dazu beitragen, daß noch mehr Frauen, namentlich auch der besseren Stände sich dem ernsten und erhebenden Dienste der Krankenpflege widmen. Ein Teil des Reinertrages dieser Broschüre fließt dem Roten Kreuz zu.

\* „Der Herr der Luft.“ Flieger- und Luftfahrergeschichten. Herausgegeben und eingeleitet von Leonhard Heß. Mit 8 Bildern von Heinrich Kieh. (München und Leipzig bei Georg Müller.) Der jüngsten und herrlichsten Ergründung des Menschengeistes ist dieses Buch gewidmet, der Kunst, die alle Kräfte zu mildfühligen Spielen befreit, ihn zum Herrn des Alls erst jetzt zu machen schenkt. Was Dichter

von solchem Rausche zu verkünden wissen, ist in dem schönen Buch vereint, Geschichten aus älterer Zeit, wo noch Märchen seien, was jetzt zur greifbaren Wirklichkeit geworden ist, phantastische Utopien von kühnen Reisen durch das Luftmeer, aber auch solcher, die das unmittelbare Erlebte unserer Tage dichterisch verkörpern. Der Herausgeber selbst, der mit solcher Deutung in seinem Fliegerroman voranging, hat eine noch ungedruckte Novelle „Der Oceanflug“ beigezeichnet, von Carl Hans Strobl finden wir ein Fragment aus seinem wild-gentelen Buche von Cleopatra Kuperus, Jules Verne selber dürfte nicht fehlen, wo andere in seinen Spuren wandeln. Die Namen Poe, Kurt Vollmöller, Hermann Geiermanns, Gabriele d'Annunzio, Paul Scheerbar, Wilhelm Schmidtborn, Henry George Wells zeigen, wie Mannigfaltiges und Reizvolles hier noch geboten wird, Stücke, die den meisten Lesern ganz neu sein werden und einen Blick in wunderbare Regionen von Taten und Empfindungen eröffnen. Das Buch wird gleich den ähnlichen Sammelbüchern des Verlags weiteste Verbreitung finden.

\* Marie Madeleine: „Ihr schlechter Ruf.“ Roman. (Leipzig, Verlag J. Gläser Nachfolger.) Ein flott geschriebener Roman, „gut gemacht“, der aber eine gewisse Seichtigkeit merktbar werden läßt, und der sich den zwei Bänden „Der Menschheit heiligste Güter“ unebenbürtig zur Seite stellt. Gewiß, man liest das Buch mit Vergnügen, ja sogar mit Spannung, wird aber schon in der nächsten Stunde das Gelesene vergessen haben.  
B. v. N.

### Jugendbücher.

\* Im Verlag von Lehn und Müller, Stuttgart, sind folgende Bücher erschienen: „Parzival.“ Von Alexander von Gleichen-Ruhwurm. Illustriert von Ernst Rucher. Gleichen-Ruhwurm, der einzige noch lebende Urenkel unseres großen Dichters Schiller, gibt in diesem glänzend geschriebenen Buche in ausführlicher Darstellung den Inhalt des mittelalterlichen Epos „Parzival“ von Wolfram von Eschenbach wieder. Der Richard Wagner viel umstrittenen und gerade jetzt im Mittelpunkte des Interesses



stehendes Weibheitspiel „Parzial“ richtig würdigen und verstehen will, für den ist es unerlässlich, Wolfram von Eschenbachs romantische Dichtung kennen zu lernen. Für die Jugend bildet der „Parzial“ in der vorliegenden Bearbeitung eine Lesart, wie man sie sich anregender gar nicht denken kann. — „Neue lustige Feriengeschichten.“ Zwanzig Erzählungen für die Jugend von Elisabeth Halden. Mit Buchschmuck von Paul Neuterich. Elisabeth Haldens Beliebtheit bei der jungen Welt wird jeder Erwachsene begreiflich finden, der die „Neuen lustigen Feriengeschichten“ gelesen hat. Die Verfasserin weiß flott und gewandt zu erzählen und in der Entwicklung ihrer Geschichten viel Steigerung und Spannung herbeizubringen, wie es die kleinen Leser so gern mögen. — „Helden der Wildnis.“ Erzählung aus den Urwäldern Südamerikas von Kurt Floeride. Mit acht Vollbildern von Fritz Bergen. Ein echtes, rechtes Knabenbuch ist es, das der bekannte Naturforscher Dr. Kurt Floeride der Jugend besichert. Ein junger, im Süden Brasiliens ansässiger Deutscher sieht sich gezwungen, in das Indianergebiet an der Grenze von Bolivia zu flüchten. Unter unsäglichen Strapazen kommt er schließlich nach zahlreichen Abenteuern zu seinen Eltern zurück. Der besondere Wert der Erzählung liegt in den eingestreuten ethnographischen, geographischen und naturwissenschaftlichen Schilderungen. — „Die Oberheudorfer in der Stadt.“ Allerlei heitere Geschichten von den Oberheudorfer Buben und Mädchen von Josephine Siebe. Mit vier farbigen Vollbildern und zahlreichen Textillustrationen von Karl Schmauf. Was Josephine Siebe bisher an Jugendschriften geboten hat, ist ferngefunten und lebensfroh. Ihre Kindergeschichten sind getreu dem Leben abgefaßt und tragen einen behaglichen Humor in sich, der in seiner ungenutzten Natürlichkeit günstig wirkt und das Gemüt der kleinen Leser wohlthuend beeinflusst. Ihre „Oberheudorfer Buben- und Mädchengeschichten“ sowie die „Neuen Kindergeschichten aus Oberheudorf“ haben dieser Vorzüge wegen die weiteste Verbreitung gefunden, und der vorliegende Band kann derselben freundlichen Aufnahme sicher sein. — „Komtechen und Bigeunerkind.“ Eine Erzählung für die Jugend von Toni Schumacher. Mit 3 Vollbildern. Wenn Toni Schumacher für ihre nach Tausenden zählenden Verehrer ein neues Buch schreibt, so geschieht es immer mit dem Wunsch, ihren jugendlichen Lesern einen dauernden inneren Gewinn zu bringen und sie zur Selbstlosigkeit und Nächstenliebe zu erziehen. Dabei versteht sie es, die Herzen wunderbar zu fesseln. Diese Kunst, das Interesse bis zum letzten Augenblick wach zu halten und von Kapitel zu Kapitel zu steigern, hat sie in „Komtechen und Bigeunerkind“ wieder meisterhaft betätigt. — „Jünger Johanne.“ Eine Erzählung für junge Mädchen von Dikken Zwilgmeyer. Aus dem Norwegischen übersetzt von M. Bud. Mit vier bunten Vollbildern. Die Erzählung spielt in einem eleganten, von bewaldeten Höhen umgebenen Winteranatorium, in das Jünger Johanne, ein in kleinen Verhältnissen aufgewachsener Waisch, von ihrer reichen Tante mitgenommen wird. Ihr aufrichtiger, ehelicher Sinn und ihre feste Opferbereitschaft gewinnen ihr schließlich das Herz eines jungen Mannes. Die ganze Erzählung ist mit viel Anmut und Wärme geschrieben und mit so viel sprudelndem Humor gewürzt, daß man den Band nicht eher aus der Hand legt, als bis man zu dem befriedigenden Ende gekommen ist. Ohne Zweifel ist „Jünger Johanne“ ein gutes Mädchenbuch.

#### Politik.

\* Mehr als irgend eine andere Broschüre politischen Inhalts dürfte die unter dem Titel „Ihr wollt Elak und Vothingen?“ Antwort auf das französische Nachgedruckt, bereits in 3. Auflage vorliegende Schrift des bekannten Vorkämpfers für Deutschlands berechnete Nachanspruch, Kurd v. Strank gerade in jetziger Zeit allgemeine Beachtung finden, ist sie doch außerordentlich geeignet, die Kenntnis des alten deutschen Volkstums auf französischem Boden allgemein zu verbreiten. Wie wir erfahren, hat der Kronprinz mit seinem Adjutanten die Schrift mit großem Interesse gelesen und dem Verfasser mitteilen lassen, daß höchstpersönlich seine vollste Zustimmung dazu erteile. Die Schrift ist im Verlag „Politik“, Berlin, W. 57, erschienen.

\* Reichsland. Gines Alt-Glässers Mahnwort. Von F. Siehelin. (Verlag der Briefzeitungs-Gesellschaft m. b. S., Raumburg-Weizsäcker.) Der „Alt-Glässer“ fordert Heimatrecht und Verständnis für alemannische Eigenart; er übt Kritik an dem bisherigen Regierungssystem, aber auch an seinen Stammesgenossen. Als Großindustrieller weist er nach, daß eine Rückkehr in die Arme Frankreichs den wirtschaftlichen Ruin bedeuten würde. Als Realpolitiker fordert er rückhaltlosen Anschluß an Deutschland, aber auch Gleichberechtigung.

Den monumentalen Äußerungen unserer großen deutschen Denker, die in dieser Zeit und wurden, stellt sich gleichwertig zur Seite die als Nr. 1 der „Lat.-Flugschriften“ erschienene Rede Georg Meißs (gehalten in der Aula der Würdiger Universität). „Von dem Geiste des Krieges und des deutschen Volkes Barbarei.“ Auch sie weist gegenüber den rohen Beschimpfungen der Gegner in weit ausdehnender ruhiger Betrachtung das eigentliche Wesen des deutschen Geistes darzustellen.

#### Lehrbücher.

\* „Zur Ausgestaltung der deutschen Sprache von F. Schneider. (Verlag A. Galsert u. Co., Borsdorf bei Leipzig.) Schneider zeigt neue Mittel und Wege, um Fremdwörter in der deutschen Sprache zu vermeiden und überflüssig zu machen. Neue Wege sind es eigentlich nicht, denn er bildet seine deutschen Worte durch Anhängen alter, vergebener Endungen an deutsche Worte, wie -schafflich, -sam, -hart, z. B. für aviatisch flugschifflich, für aktiv taffam, für partiell teilfam, für materiell trosthaft, für ideal geisthaft. Ferner sucht er die Wortbildung mit der Vorsilbe ge- neu zu beleben, so z. B. für Profil das Gebüge, für Restief das Gebebe (Flachgebebe, Hochgebebe), für Lokal das Geräum. Um die Zeitwortbildung auf -ieren einzuschränken, schlägt er die Vorsilbe be- vor, z. B. beheilen = sanieren, beschmüden = dekorieren, befärben = kolorieren, beleugnen = demontieren usw. Auch Verbindungen, wie mittelstamm = zentral, bemittelstamm = zentralisieren, entmittelstamm = dezentralisieren, schlägt Schneider vor. Er leugnet nicht, daß uns solche Verbindungen zunächst fremd erscheinen, glaubt aber, sie würden sich bald einführen. Er wünscht für das Reich eine Zentralstelle, ein Reichs Sprachamt etwa, das solche Sprachvereinigungstriebe, ähnlich wie die Franzosen in der Akademie eine solche Sprachzentrale schon seit Jahrhunderten haben, und er glaubt, daß wir nicht derart unsere Sprache mit Fremdwörtern durchsetzen hätten, wenn wir solche Zentrale schon früher gehabt hätten. Den größten Teil des Buches füllt ein Wörterbuch aus, in dem deutsche Wörter für die fremden zu finden sind, das aber nicht als vollständig gedacht ist. Dr. G. Sch.

\* „Andrees Handatlas.“ Sechste Auflage, herausgegeben von Dr. Ernst Ambrosius. (Verlag von Velhagen u. Klasing in Bielefeld und Leipzig.) Der Ausbruch des Krieges hat auch in dem Erscheinen dieses Werkes eine plötzliche Unterbrechung nötig gemacht. Die uns nunmehr vorliegenden beiden Doppellieferungen 6/7 und 8/9 enthalten außer dem Anfang des Namensverzeichnis nicht weniger als 58 Kartenseiten, die wiederum Zeugnis ablegen von der gründlichen Durch- und Umgestaltung des weitverbreiteten Werkes. Wir können hier nicht auf Einzelheiten eingehen. Es wird sicherlich jeden Freund guter Karten freuen, zu erfahren, daß die Vollendung dieses großartigen Kartenwerkes einschließlich des vollständigen Namensverzeichnis zum Weihnachtsgeschenk ist. Ein schöneres Weihnachtsgeschenk ist gerade in unserer jetzigen Zeit kaum zu denken.

\* Gesetz, betreffend die Unterstützung von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften. Vom 28. Februar 1888. Mit der Abänderung vom 4. August 1914. 2. Auflage (1914). Textausgabe mit alphabetischem Sachregister. Herausgeber: Geh. Justizrat Dr. Karl Gareis, o. o. Professor der Rechte an der Universität München. (Verlag von Emil Roth in Gießen.) Vorzügliche Ausstattung und billiger Preis haben die Gareis'sche Sammlung deutscher Reichsgesetze, welche die einzige ist, in der man alle deutschen Reichsgesetze in gut kommentierter Textausgabe findet, in der Juristenwelt und beim Publikum eingeführt. Auch das hier genannte neue, jetzt durch die schwere Kriegszeit für einen großen Teil unserer Leser wichtige Gesetz möge in dieser Ausgabe bestens empfohlen sein.

#### Kriegslieder.

Von der Sammlung volksmäßiger Kriegslieder sind wieder zwei Hefchen erschienen, mit sangbarer Melodie ausgestattet: „Jeder Schuh ein Ruck!“ und „Jeder Stoch ein Franzos!“ Ihre beredterigen Eigenart wird jedem, besonders allen Mitkämpfern, Freude machen. Andere Kriegslieder sind in großem Format als Kriegsflugblätter erschienen; die Dichtungen in neuer Vertonung durch namhafte Komponisten mit Klavierbegleitung. Theodor Meyer-Steinig, Paul Ratorp, Hannes Rich, Herm. Roth, Hugo Daffner, Philipp Gretscher, Max Wattle, Julius Lorenz, Arnold Wendelssohn, Theodor Köhmer haben den musikalischen Teil beigezeichnet, der gerade das Beste der Kriegsliteratur stimmungsvoll ausdrukt. Auch das Gedicht unseres Fritz Hilippi „Die Landwehr kommt“ finden wir hier, komponiert durch Paul Ratorp. 14 Nummern in 7 Doppelheften erschienen bis jetzt.

#### Almanache, Kalender.

\* Im Union-Verlag, Stuttgart, erschienen die beiden nachstehenden Kalender: Deutscher Mädchen-Kalender „Das Kränzchen.“ Ein praktischer Abreißkalender für das Jahr 1915. Mit 31 ein- und mehrfarbigen Ansichtspostkarten, darunter 4 Kriegspostkarten, gediegenen Erzählungen, Anleitungen zu nützlicher Betätigung in Haus, Küche und Garten, zu Spiel, Sport und hübschen Unterhaltungen, sowie Notizen über Geschichte, Literatur, Kunst und Wissenschaft, Natur, Leben, zahlreichen Sprüchen, Rezepten und vielem anderen. — Deutscher Knaben-Kalender „Der Gute Kamerad.“ Ein praktischer Abreißkalender für das Jahr 1915. Mit 31 ein- und mehrfarbigen Ansichtspostkarten, darunter 4 Kriegspostkarten, gediegenen Erzählungen, Anleitungen zu Beschäftigung und Spiel, Bildern und Daten aus Geschichte, Literatur, Kunst und Wissenschaft, Natur und Leben, zahlreichen Sprüchen, Notizen über Sport, Sammelnetzen und vielem anderen.